Nr. 259. 32. Jahrgang.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Sonntag, den 19. September 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Ein Sieg der russischen Reaktion.

Die jetzt eingetroffenen russischen Blätter vom Ende der vorigen Woche bringen ausführliche Nachrichten über die Vorgänge, deren weitere Entwicklung zu der plötzlichen Vertagung der Duma am 16. d. Mts. geführt hat. Aus diesen Nachrichten geht hervor, daß man in parlamentarischen Kreisen Petersburgs bereits Ende der vorigen Woche mit der Möglichkeit einer Auflösung der Duma gerechnet hat. In die verflossene Woche fielen die Entscheidungskämpfe, die nach der Konsolidierung des Blocks der Parteien der Duma und des Reichsrates unausbleiblich geworden waren. Das Ministerkabinett sah sich vor die Entscheidung gestellt, entweder dem immer mächtiger werdenden Druck der Parteien nachzugeben und einem „Vertrauensministerium" den Platz zu räumen oder die Duma nach Hause zu schicken und in mehr oder minder verhüllten Formen die Diktatur zu proklamieren. Der Zar, der Hof und die derzeitige Regierung wählten das letztere. Der von patriotischer Kriegsbegeisterung getragenen Reformbewegung der bürgerlichen Parteien setzten der Zar und seine Regierung mit brutaler Hand einen starken Damm entgegen. Wenn es vielleicht auch nicht an Versuchen fehlen wird, nach der Heimschickung der Duma geheime Verhandlungen mit den Parteiführern anzuknüpfen und die Empörung im Lande durch kleine Konzessionen zu beschwichtigen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß der Vertagung der Duma der Wille des Zaren und der herrschenden Bureaukratie zugrunde liegt, die unbeschränkte Macht in ihrem Besitz zu erhalten und sich in der inneren wie in der äußeren Politik völlig freie Hand zu verschaffen.

Die Zuspitzung des Konflikts zwischen der Regierung und den politischen Parteien erscheint unerklärlich, wenn die inneren Vorgänge in Rußland während der letzten Wochen nicht eingehender untersucht werden. Bekanntlich wurde die Duma erst nach längerem Widerstreben der Regierung unter dem Druck der in Petersburg versammelten Parteiführer zum 1. August einberufen. Schon in ihrer ersten Sitzung offenbarte sich ein ganz anderer Geist als während der dekorativen Kreditbewilligungs-Sitzungen im August v. J. und im Februar d. J. Selbst die Führer der gemäßigten bürgerlichen Parteien ergingen sich in heftigen Anklagen gegen die Regierung, deren Untauglichkeit mit brüsken Worten erklärt wurde. Schon in der ersten Dumasitzung ertönten aus dem Munde eines bürgerlichen Parteiführers die Worte, daß nur ein verantwortliches Ministerium auf parlamentarischer Grundlage das Land aus seiner jetzigen Krise befreien könne, und der Führer unserer Fraktion, Genosse Tscheidse, vertiefte noch diese Forderung, indem er erklärte, die jetzige Regierung müsse verschwinden und das Volk müsse sein Schicksal selber in die Hand nehmen. Die Hilflosigkeit der Regierung offenbarte sich um diese Zeit so deutlich, und die Empörung der Parteien war so stark, daß ein entschiedenes kraftvolles Auftreten um diese Zeit der Duma höchstwahrscheinlich eine starke Machterweiterung gebracht hätte. Statt dessen kastrierte die Hauptpartei der bürgerlichen Opposition, die Kadettenpartei, von vornherein die Reformforderungen der Opposition, indem sie die Forderung eines verantwortlichen Ministeriums preisgab, um nicht den Anschluß nach rechts zu verlieren, und im übrigen alle ihre Energie darauf verwendete, die Staats- und Kriegsmaschinerie wieder aktionsfähig zu machen. Als aber der Lohn für diese Bemühungen ausblieb und die Regierung sich damit begnügte, an Stelle alter Bureaukraten jüngere, nicht viel bessere, auf einige Ministerposten zu berufen, und als zugleich immer wieder Gerüchte auftauchten, daß die Duma nun nach getaner Arbeit nach Hause geschickt würde, da griff ein starker Unmut nicht nur in den Kreisen der Dumaparteien um sich. Moskau, das Zentrum der russischen Bourgeoisie, ergriff die Führung in einer starken Bewegung, die sich darauf richtete, der Duma den Rücken zu stärken und die Regierung zu umfassenden Reformen zu veranlassen. Magistrat, Börsenkomitee, Kaufmannschaft vereinigten sich in der Forderung eines „Vertrauensministeriums" aus den Kreisen der Gesellschaft, das an Stelle des jetzigen bureaukratischen Ministeriums treten sollte. Klipp und klar erklärten die repräsentativen Körperschaften der stärksten Schicht der russischen Bourgeoisie in ihren Kundgebungen an die Adresse des Zaren und der Regierung, daß ohne Erfüllung dieser Forderung an eine Einigkeit zwischen Regierung und Volk nicht zu denken sei.

Diese Bewegung griff sofort nach Petersburg und anderen größeren Städten in der Provinz über, und gleichzeitig machte sich in den Kreisen der bürgerlichen Dumaparteien eine starke Bewegung geltend, die durch Bildung eines Blocks der stärksten Parteien der Duma und des Reichsrates die Regierung zum Nachgeben zu zwingen suchte. Am 24. August fand die erste Sitzung der Vertreter einiger Parteien der Duma und des Reichsrates statt, die die Bildung eines parlamentarischen Blocks mit gemeinsamem politischem Programm vorbereiten sollte. Am 8. September veröffentlichten die Petersburger Blätter den Text eines gemeinsamen Abkommens der Parteien, die dem Block beigetreten waren. Er umfaßte in der Duma die Fraktionen der Kadettenpartei, der Progressisten, der Oktobristen, der Zentrumsgruppe und der Fortschrittlichen Gruppe der Nationalisten, die sich kurz vorher von der Nationalistenpartei abgesondert hatte. Insgesamt traten in der Duma 315 Abgeordnete dem Abkommen bei, während sich im Reichsrat die Zentrumsgruppe und die Akademische Gruppe mit ihm solidarisch erklärte.

In dem gemeinsamen Programm dieses parlamentarischen Blockes, der zum ersten Male seit dem Bestehen des russischen Parlaments die Mehrheit beider Kammern zu gemeinsamen fortschrittlichen Zielen vereinigte, steht an erster Stelle die Forderung eines „Vertrauensministeriums" und einer tatsächlichen Veränderung des bisherigen Regierungssystems. Diese Forderung, die auf die Abdankung der bestehenden Regierung und den Uebergang der Gewalt in die Hände der Kammern hinausläuft, drückt dem gemeinsamen Aktionsprogramm des Blocks ihren Stempel auf. Seine weiteren Forderungen tragen den Charakter der Unschlüssigkeit und Halbheit, die deutlich darauf hinweisen, daß der linke Flügel des Blocks einen großen Teil seiner wichtigsten Forderungen auf politischem, sozialem und vor allem nationalem Gebiet preisgab, um die gemäßigten Parteien dem Block einzugliedern. So verlangte dieses Programm nicht eine vollständige, sondern bloß eine teilweise politische Amnestie, und beschränkte sich auf dem Gebiet der Nationalitätenpolitik und der sozialen Probleme mit der Forderung, daß der Weg der Aussöhnung der nationalen und Klassengegensätze beschritten werde. Machen diese Schwächen und Halbheiten des Blockprogramms es begreiflich, daß der äußerste linke Flügel der Duma, die sozialdemokratische Fraktion und die Arbeitsgruppe, jede Beteiligung an diesem Block, der ihnen nur die Hände gebunden hätte, ablehnte, so gefährdeten sie andererseits die Stellung der herrschenden Bureaukratie um so mehr, als sie den gemäßigten politischen Kreisen als gute Sicherung vor weitgehenden inneren Reformen als annehmbar erschienen. Eine andere Frage ist es freilich, ob nicht gerade die politischen Halbheiten des neuen Blocks der Bureaukratie den Mut gaben, diesen Block durch die Vertagung der Duma unschädlich zu machen, denn die geriebenen Füchse in den Ministerien mußten schon aus der Aufnahme, die das Programm des Blocks bei den demokratischen Elementen der Bevölkerung fand, zu der Annahme gelangen, daß der Block durch seine Unentschlossenheit und Halbheit den Ast absägte, auf dem er saß, und keinesfalls darauf rechnen konnte, daß die breiten Schichten des Volkes sich für sein Programm begeistern würden.

Der Verlauf, den die Dinge nahmen, scheint die Annahme zu bestätigen, daß die Parteien der russischen Bourgeoisie, die jetzt zum entscheidenden Schlag gegen die herrschende Bureaukratie ausholten, vorläufig ihr Spiel verloren haben: erstens, weil sie wertvolle Zeit verstreichen ließen und zur schroffen Opposition erst dann übergingen, als sie der Regierung bereits die wertvollsten Dienste geleistet und den rechtsstehenden Elementen Zeit zur Sammlung gegeben hatten; zweitens, weil sie in ihrem gemeinsamen Aktionsprogramm zwar ihren Willen zur Macht dokumentierten, zugleich aber deutlich zeigten, daß die Furcht vor der Demokratie bei ihnen nicht minder stark ist als die Furcht vor der durch die Untüchtigkeit der Regierung heraufbeschworenen und immer näher rückenden Katastrophe. Darin und nicht etwa — wie bereits liebedienerisch berichtet wird — in der Ueberspannung der Forderungen des Blocks liegt der Grund für den jetzigen Erfolg der herrschenden Bureaukratie.

Die Parteien des russischen Bürgertums stehen jetzt vor einer entscheidenden Wahl. Ducken sie sich vor der diktatorischen Faust der Regierung oder zeigen sie sich geneigt, auf Hintertreppen mit ihr zu verhandeln, um kleine Konzessionen zu erschleichen, so übernehmen sie die geschichtliche Verantwortung für alle Sünden des alten Regimes und den drohenden Zusammenbruch. Raffen sie sich aber zu entschiedenem Handeln auf, werfen sie, um ihre politische Zukunft und die Zukunft des ganzen Reiches zu retten, ihre Halbheiten ab, so steht zu erwarten, daß sie den infamen Schlag der Bureaukratie mit einem um so heftigeren Schlag gegen das ganze Gebäude des alten Regimes beantworten.

* * *

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 18. September 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Schiffe, die sich vor Dünkirchen zeigten, wurden von unseren Fliegern angegriffen. Ein Zerstörer wurde getroffen.

An der Front ist die Lage unverändert. Die Franzosen versuchten vergeblich, das ihnen bei Perthes entrissene Grabenstück zurückzugewinnen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Feindliche Vorstöße bei Schlok sind abgeschlagen; der Angriff auf den Brückenkopf vor Dünaburg wird fortgesetzt; Teile der feindlichen Vorstellungen sind genommen.

Bei Wilna sind unsere Truppen im weiteren Vorgehen.

Zwischen Wilia und Njemen wurde die russische Front an verschiedenen Stellen durchbrochen; seit heute früh ist der Feind im Rückzug.

Es wurden 26 Offiziere und 5380 Mann zu Gefangenen gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Der rechte Flügel und die

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern haben starke Kräfte über die Szczara gebracht; der Feind beginnt zu weichen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Gegend von Telechany, Logischin und südöstlich von Pinsk ist der Feind weiter zurückgedrängt.

Die Beute bei der Verfolgung auf Pinsk hat sich auf 21 Offiziere, 2500 Mann, 9 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor den deutschen Truppen haben die Russen den Rückzug angetreten.

*

Die Beute von Nowo-Georgiewsk beträgt nach jetzt abgeschlossener Zählung: 1640 Geschütze, 23219 Gewehre, 103 Maschinengewehre, 160 000 Schuß Artilleriemunition, 7 098 000 Gewehrpatronen.

Die Zahl der bei Kowno erbeuteten Geschütze ist auf 1301 gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 18. September. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: Wien, 18. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die russische Offensive in Ostgalizien ist an der Strypa zusammengebrochen. Der Feind räumte gestern das Gefechtsfeld der letzten Tage und wich an den Sereth. Zurückgelassenes Kriegsmaterial und andere Anzeichen schleunigen Aufbruches lassen erkennen, daß der russische Rückzug in Hast und Eile vor sich ging. Die Verluste, die der Gegner vor unseren Stellungen erlitten hat, erweisen sich als sehr groß. An der Ikwa ist die Lage unverändert. Im wolhynischen Festungsgebiet dauerten die Kämpfe mit überlegenen russischen Kräften an. Wir schlugen zahlreiche Angriffe ab. Heute nehmen wir Teile unserer dortigen Front in weiter westlich liegende vorbereitete Stellungen zurück. Die k. u. k. Streitkräfte in Litauen erkämpften sich im Verein mit den Verbündeten den Uebergang auf das nördliche Ufer der Szczara.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiete hat sich gestern nichts von Bedeutung ereignet. Ein Waldbrand vor unserer Popenastellung (südlich Schluderbach) zwang die Italiener, ihre Linien zu räumen. Im Raume von Flitsch müht sich der Feind unter schwersten Verlusten weiter damit ab, sich an unsere Befestigungen heranzuarbeiten. Wiederholte italienische Angriffe auf den Ravelnik und gegen die Stellungen am Westhange des Javorcek brachen zusammen. Die Behauptung des offiziellen italienischen Tagesberichts vom 16. September, wir würden Geschosse verwenden, die Blausäure enthalten, ist selbstverständlich eine böswillige Verleumdung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

* * *

Repressalien der Regierung.

Der „Vossischen Zeitung" wird aus Stockholm gedrahtet:

In einer großen Reihe von Städten wird von stattgehabten Haussuchungen und Massenverhaftungen berichtet. In den jüngsten vier Tagen wurden in Petersburg auf direkte Anordnung der höchsten Behörden und unter Leitung des Generals Grigorjew über dreihundert Personen verhaftet, und zwar 32 sogenannte

Intelligente, gegen vierzig in den leitenden Arbeiterkreisen der Putilow-Werke, über hundert aus den Arbeiterorganisationen des Narwaer Fabrikviertels. In Moskau wurden gleichzeitig 27 Verhaftungen unter den Führern der dortigen Konsumvereine und etwa 40 Sistierungen in den professionellen Arbeiterverbänden vorgenommen. In Nischni-Nowgorod sind gegen zwanzig Aerzte, Lehrer und zwei Rechtsanwälte von der politischen Polizei ins Gefängnis abgeführt worden. Weitere politische Verhaftungen werden aus Kiew und Samara gemeldet.

Verhaftung von Duma-Abgeordneten?

Leipzig, 18. September. (W. T. B.) Das „Leipziger Tageblatt" meldet aus Stockholm: „Stockholms Dagen" erfährt aus Petersburg: Der Abgeordnete Tscheidse und 17 weitere Mitglieder der Duma sind in ihren Quartieren durch die Polizei festgenommen worden. Das Dumagebäude und sämtliche Bahnhöfe sind militärisch besetzt.

Die militärischen Niederlagen und die russische Sozialdemokratie.

Aus Kopenhagen wird uns geschrieben:

Die furchtbare militärische Niederlage Rußlands hat die Opposition wiederum auf den Schauplatz gebracht. Das geht schon aus den mutigen Reden in der Duma hervor, in denen die zurückgehaltene Erbitterung gegen die Schuldigen des militärischen Zusammenbruchs ihren Ausdruck findet, aber auch aus zahlreichen Erklärungen der Börsenkomitees, die die Einsetzung eines Ministeriums der Landesverteidigung fordern. Eine Gärung geht durch das ganze Land. Während aber die bürgerliche Opposition, einschließlich des revolutionären Flügels, die Trudowiki, die Opposition im Namen des Patriotismus treiben, gegen die jetzige Regierung auftreten, weil sie unfähig ist, das Land gegen die feindliche Invasion zu verteidigen, und alle Elemente des Landes um die Sache der Landesverteidigung vereinigen wollen, lassen sich die klassenbewußten Arbeiter durch die neue Parole der Landesverteidigung ebensowenig irre machen, wie sie sich durch den früheren Siegesrausch betäuben ließen. Eine große elementare Streikbewegung hat sich der Arbeitermassen bemächtigt, die angesichts der enormen Teuerung spontan ausgebrochen ist und mit großer Heftigkeit sich über das ganze Land verbreitet. Trotz der „heiligen Einigkeit" wendet die Regierung gegen die streikenden Arbeiter die alten Kampfesmittel an. In einer Reihe von Städten ist auf die Arbeiter geschossen, in Iwanowo-Wasnosensk sind über hundert Arbeiter niedergemetzelt worden. . . .

Auf dem in Moskau stattgefundenen Kongreß zur Abwehr der Teuerung haben sich die Vertreter der Arbeiter dahin geäußert, daß es nicht ihre Aufgabe sei, den Krieg zu organisieren, sondern daß sie nach wie vor für den Frieden kämpfen werden.

Kürzlich fand in Südrußland eine Konferenz des Bundes der südrussischen Arbeiterorganisationen statt, auf der u. a. folgende Resolution angenommen wurde:

„Die Konferenz findet, daß das Proletariat aller Länder diesem Kriege gegenüber eine scharf protestierende Haltung einnehmen muß. Eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialdemokratie sieht sie in der Aufklärung der Massen über die wirkliche Ursache des Krieges und im Kampfe gegen die nationalistischen Strömungen, die die Bourgeoisie in den Massen hervorzurufen sucht.

Die ungünstige militärische Lage Rußlands kann auf keinen Fall die Sozialdemokratie veranlassen, sich von der Hauptaufgabe des internationalen Sozialismus loszusagen, nämlich von der Mobilisierung des Proletariats um die Losung eines Friedens, der weder Sieger noch Besiegte kennt, noch die Gefahr eines neuen Rüstungswettbewerbs und neuer Kriege schafft. Die Konferenz konstatiert ferner die steigende Unzufriedenheit der Massen und empfiehlt, in der Agitation darauf hinzuweisen, daß die einzige Rettung aus der geschaffenen Lage in dem sofortigen Sturz des „Regimes des 3. Juni" bestehe. Die Sozialdemokratie müsse ihre Agitation für den Frieden verstärken, jede Möglichkeit für die Organisation des Proletariats ausnutzen und seine Kräfte um die sozialdemokratische Dumafraktion konzentrieren. Insbesondere müsse die Partei energisch gegen die antisemitische Hetzerei und Politik der Regierung kämpfen und die volle Gleichberechtigung der Juden fordern."

Im gleichen Sinne äußert sich jetzt auch das „Ausländische Sekretariat des Organisationskomitees der sozialdemokratischen Partei Rußlands". In einem „Brief an die Genossen Rußlands" äußert es sich über die Aufgaben der Sozialdemokratie u. a. wie folgt:

„Die Nationalisten, Oktobristen, Kadetten, Industriellen und selbst ein Teil der radikalen Intelligenz schreien, daß die Regierung unfähig sei, das Land zu verteidigen und fordern aus diesem Grunde die Mobilisierung der gesellschaftlichen Kräfte sowie die Kontrolle der Gesellschaft über die Regierung. Sie rufen die Arbeiter und Bauern auf, sich an der nationalen Sache der Landesverteidigung zu beteiligen. . . . Es gibt aber keine andere, keine schlimmere Gefahr, als die Herrschaft der Bureaukratie und des Adels mit dem Zaren an der Spitze. Solange diese Herrschaft dauert, ist eben kein Fortschritt, keine Entwickelung möglich."

Es wird dann die Schuld des herrschenden Regimes ausführlich dargelegt, das die kulturelle und industrielle Entwickelung des Landes verhindert hat, und es wird gezeigt, daß man in wenigen Monaten nicht eine Armee noch eine Industrie schaffen kann, die der deutschen gewachsen sein könnte. Daraus wird der Schluß gezogen, daß das herrschende System unfähig ist, das Land zu verteidigen und einen für Rußland günstigen Frieden zu erzwingen. Nur eine Gewalt vermag . . . dem Siegesmarsch der Deutschen in Rußland Halt zu gebieten: die Macht der Volkserhebung. . . . Die Töne der siegreichen, aber selbst nur der sich erhebenden proletarischen Revolution würden wie Glockenläuten einer neuen Zeit, wie der Ruf zur allgemeinen Erhebung des europäischen Proletariats erschallen. „Möge das russische Volk sich nur erheben, um das Schicksal seines Landes in die eigenen Hände zu nehmen, um den Schutzwall der Weltreaktion, den Zarismus, mit den Wurzeln auszuroden und das Joch des Adels abzuschütteln, — und die deutschen Militaristen werden rasch begreifen, daß jeder weitere Schritt ins Innere Rußlands ihnen selbst mit dem Aufstande hinter der Front droht." . . .

„Wie 1905, während des japanischen Krieges, muß auch jetzt die Parole des Proletariats lauten: die konstituierende Volksversammlung zwecks Liquidierung des Krieges und der Liquidierung des autokratischen Regimes vom 3. Juni."

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 18. September. (W. T. B.) Der Große Generalstab gibt bekannt: In der Gegend von Riga fanden Gefechte zwischen kleinen Abteilungen an der Eckau statt, ebenso auch an einigen Stellen am Westufer der Düna in dem Raume zwischen Jakobstadt und Dünaburg. Die Angriffe des Feindes westlich und südwestlich von Dünaburg dauern an. Die feindliche Offensive zwischen der Straße nach Dünaburg und dem Samarasee wurde durch Artilleriefeuer abgewiesen. Bei einem Scharmützel nördlich von Swenziany bei dem Dorfe Dawgelischki blieb dieses Dorf in den Händen des Feindes. Die in der Gegend von Wilna und östlich dieser Stadt schon seit langem eingeleiteten hartnäckigen Kämpfe entwickeln sich weiter. Auf dem linken Ufer der Wilia, zwischen den Teilstrecken der Eisenbahn Wilna—Nowo-Swenziany und Molodetschno—Wileiki erreichten feindliche Abteilungen an einzelnen Stellen die Eisenbahn Nowo-Wileisk—Molodetschno. An vielen Orten dieser Gegend und in der Gegend der Seen von Modziol, Narotsch und Swir südöstlich von Swenzieny finden Gefechte zwischen starken Reiterabteilungen statt. Die Deutschen unternahmen energische Angriffe in der Richtung auf Wilna und südöstlich Meschazola. Südöstlich von Orany wurden wiederholte feindliche Angriffe gegen die Dörfer Eismonty (?) und Katsischki abgeschlagen. Südlich von Dasischki gelang es den Deutschen nach einem hartnäckigen Kampfe das Dorf Radziuny zu besetzen. Bei dem Dorfe Jakubowschi zwischen den Ortschaften Nowy-Dwor und Sida (Lida)? wurden alle deutschen Angriffe zurückgewiesen. Der bis zum Szezarafluß vorgedrungene Feind greift uns bei dem gleichnamigen Dorfe an. Er ist auf das rechte Ufer des Flusses übergegangen. Während der feindlichen Offensive längs der Eisenbahn Kobryn—Pinsk entwickeln sich Kämpfe auf der Höhe des Bahnhofes von Molokowitschi, etwas westlich von Pinsk. Bei dem Kampf um den Besitz von Deraschew hatten wir einen neuen großen Erfolg. Unsere Truppen stürzten sich auf Derazno und warfen den Feind auf das Dorf Rudakroenoje zurück. Nachdem wir dieses Dorf erstürmt hatten, erbeuteten wir vier Maschinengewehre und machten 2000 Gefangene. Unser Gegenangriff bei dem Grenzdorfe Gentowa südwestlich der Stadt Wischnewetz gestattete uns, obwohl er nicht zu Besetzung dieses Dorfes führte, 12 Offiziere und 540 Mann zu Gefangenen zu machen und drei Maschinengewehre zu erobern. Bei einem Kampfe in der Gegend östlich des Dorfes Babulinze an der Strypa in der Richtung nördlich von Butschana machten wir 14 Offiziere und 800 Soldaten zu Gefangenen. Wir besetzten die Dörfer Janowka und Pzlawa nordöstlich von Butschany. Der Feind räumte diese Dörfer und zog sich in Unordnung zurück. Durch kühne Aktionen fahren unsere Truppen fort, erfolgreich die Entwicklung örtlicher Gegenangriffe des Feindes aufzuhalten, die er in einigen Abschnitten mit bedeutenden Kräften unternommen hatte.

Räumung Rigas.

Petersburg, 17. September. (W. T. B.) „Rußkoje Slowo" meldet, daß Riga vollständig geräumt sei; von 74 000 Arbeitern hätten 50 000 die Stadt verlassen, von 184 Fabriken seien 57 ganz, andere zum Teil verlegt.

Die Vorgänge bei der Eroberung Warschaus.

Man schreibt uns:

In der ausländischen Presse sind Schilderungen der Eroberung von Warschau verbreitet worden, die einer Richtigstellung bedürfen. So hat unter anderem das „Journal de Genève" vom 12. August auf Grund eines Berichts des amerikanischen Journalisten Stanley Washburn behauptet, die deutsche Artillerie habe die von den Russen schon geräumte Stadt ohne militärischen Zweck und Nutzen heftig bombardiert, und deutsche Flieger hätten nach dem Abzuge der Russen die Stadt mit Bomben überschüttet und zahlreiche Zivilpersonen verwundet oder getötet.

Diese Behauptungen, die wieder einmal die deutsche Kriegführung als barbarisch darstellen wollen, sind falsch.

Die Stadt Warschau ist vor und nach dem Abzuge der Russen von deutschem Artilleriefeuer völlig verschont geblieben. In ihr befindet sich, wie jedermann heute leicht feststellen kann, kein einziges durch Artilleriefeuer zerstörtes Haus. Auch die Festung Warschau ist von dem Augenblick des Abzuges der Russen an nicht mehr unter deutschem Feuer gewesen. Nach ihrem Abzuge hat auch kein deutscher Flieger Bomben auf Warschau geworfen.

Dagegen hat am 11. und 15. August ein russischer Flieger die Stadt überflogen, beim ersten Besuch drei und bei der Wiederkehr eine Bombe geworfen und durch diese Bombenwürfe mehrere Häuser beschädigt und eine Zivilperson verletzt. Ferner haben die Russen nach ihrem Abzuge aus Warschau durch ihr von Praga auf die Stadt gerichtetes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer viele Häuser und das alte polnische Königsschloß beschädigt.

Sie haben schließlich durch wochenlang vorbereitete systematische Zerstörungen von Fabriken die einst blühende Industrie Warschaus wie Polens überhaupt auf das schwerste geschädigt und hierdurch den arbeitsamsten Teil der polnischen Bevölkerung an den Bettelstab gebracht.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 17. September. (W. T. B.) Amtlicher Nachmittagsbericht. Im Artois, zwischen Angres und Souchez und südlich von Arras beschossen unsere Batterien in heftiger Erwiderung feindlichen Feuers feindliche Arbeiter- und Verproviantierungskolonnen. Zwischen Somme und Aisne meldet man Gewehrfeuer von Schützengraben zu Schützengraben sowie eine gewisse Tätigkeit der deutschen schweren Artillerie, welche wir energisch erwiderten. Im Gebiete von Sapigneul und zwischen der Aisne und den Argonnen Artillerie- und Bombenkampf, welcher einen Teil der Nacht andauerte. Auf der übrigen Front ist nichts zu melden.

Paris, 18. September. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von gestern abend. Zwischen Angres und Souchez und im Abschnitt von Neuville kam es zum Kampf mit Bomben und Handgranaten an den Sappenköpfen. Unsere Batterien beschossen die deutschen Schanzwerke südlich Arras in wirksamer Weise. Andauernd große Tätigkeit beider Artillerien im Gebiete von Roye. Man meldet Kämpfe mit Handgranaten und reges Gewehrfeuer von Schützengraben zu Schützengraben vom Zusammenfluß der Vesle und Aisne bis zum Aisne-Marne-Kanal sowie sehr heftiges Geschützfeuer während des größten Teiles des Tages zwischen Aisne und Argonnen, in der Schlucht von Fontaine aux Charmes und bei Courte Chaussee. Unsere Artillerie verschiedener Kaliber und unsere Schützengrabenkanonen erwiderten das Feuer des Feindes und beschädigten seine Stellungen an mehreren Punkten. Im Nordwoevre und auf der Lothringer Front unterhielten unsere Batterien gleichfalls ein Feuer, dessen Wirksamkeit festgestellt wurde. In den Vogesen bombardierte der Feind den Hilsenfirst und die Höhe 425. Südlich Steinbach zerstörte unsere Artillerie das Elektrizitätswerk von Türkheim.

Kitcheners drei Millionen.

London, 18. September. (W. T. B.) Der militärische Mitarbeiter der „Times" unterzieht Asquiths Angaben über die Rekrutierung einer Kritik. Er fragt, ob die drei Millionen, die sich nach Asquiths Angaben zum Heeresdienst gemeldet hätten, auch als untauglich zurückgewiesen worden seien. Asquith scheine ferner in die drei Millionen auch die 1914 bereits in Dienst befindlichen 700 000 Soldaten und 300 000 Seeleute eingeschlossen zu haben. Ferner müßten die Verluste abgerechnet werden. Die Höchstziffer der Armee sei nach Abzug der Marine und der Verluste und Kranken 2 300 000. England habe nach dem „Journal des Débats eine Million in Frankreich, was aber nur etwa eine halbe Million Bajonette bedeute. Die Armee brauche bei den gegenwärtigen Verlusten 100 Prozent Infanterie und 200 Prozent Ersatzmannschaften pro Jahr. Der Mitarbeiter der „Times" sagt: Wenn wir also 2 300 000 Mann haben, eine Million in Frankreich, eine Million für den Ersatz und 600 000 Mann für die Verteidigung der britischen Inseln, ferner eine große Armee an den Dardanellen, so befinden wir uns nicht in einer glänzenden Lage, auch wenn Asquith die indische Armee und die Freiwilligen aus den Kolonien nicht mit eingerechnet hat. Die Frage ist aber, ob eine Million in Frankreich ausreichen wird.

Versenkung eines französischen Hilfskreuzers.

Paris, 18. September. (W. T. B.) „Temps" meldet, daß ein feindliches Unterseeboot in der Reede von Rhodes den französischen Hilfskreuzer „Indien" torpedierte und versenkte. „Indien" war in den Gewässern von Adalia gekapert worden, als er Kriegskonterbande beförderte. „Indien" hatte eine Wasserverdrängung von 800 Tonnen. Seine Besatzung bestand aus 62 Offizieren und Matrosen. Elf Mann werden vermißt.

Fünfzehn Schiffsladungen mit Fleisch für Prise erklärt.

London, 18. September. (W. T. B.) Das englische Prisengericht erklärt fünfzehn Schiffsladungen Fleisch und Speck im Werte von 23 Millionen Pfund Sterling, die nach Kopenhagen bestimmt waren, als Prise. Absender sind die amerikanischen Fleischpacker Armour, Swift, Hammond und Salzberger. Andere Schiffe gehörten Skandinaviern und waren von einer amerikanischen Gesellschaft gemietet. Das Urteil sagt, die Ladungen seien offenbar für die deutsche Regierung und die deutsche Armee bestimmt gewesen.

Zur englischen Kabinettskrise.

London, 18. September. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Pressefassociation erfährt aus offiziellen Kreisen, daß die Berichte über eine bevorstehende ernste Kabinettskrise wegen der Frage der Dienstpflicht unter Vorbehalt aufgenommen werden müßten. Es sei richtig, daß unter den Ministern eine Meinungsverschiedenheit bestehe, aber die Dienstpflicht sei im Kabinette noch nicht zur Sprache gekommen. Die letzten Zusammenkünfte seien dem Etat gewidmet gewesen. Die Regierung sei sich vollständig bewußt, daß sie in einer so wichtigen Angelegenheit auf die allgemeine Zustimmung der Nation rechnen müsse. Der Lauf der politischen Ereignisse der letzten Jahre lasse aber hoffen, daß es gelingen werde, die Schwierigkeit zu überwinden.

Die Kriegsdebatte im Unterhaus.

London, 17. September. (W. T. B.) Unterhaus. Grey erklärte in Beantwortung einer Anfrage: Der gegenwärtige Zustand der Unordnung in Persien nimmt die Sorge und die Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch, die keine Maßregeln unterlassen wird, um britisches Leben und Eigentum zu schützen. Asquith teilte mit, daß der Haushaltsplan nächsten Dienstag vorgelegt werden wird.

Bei Beratung der Kreditbewilligung entspann sich eine ausführliche Erörterung über die Wehrpflicht. Bemerkenswert war die Rede von Thomas (Arbeiterpartei), der dem Eisenbahnerverband angehört. Thomas sagte: Fast alle Gewerkschaften dieses Verbandes nahmen die Entschließung gegen die Wehrpflicht an und teilten obendrein dem ausführenden Ausschuß mit, daß sie im Falle ihrer Einführung in den Ausstand treten würden. Der Gewerkschaftskongreß, der drei Millionen Arbeiter vertritt, nahm einstimmig eine Entschließung gegen die Wehrpflicht an. Das Geschoßgesetz konnte nicht gegen 200 000 Arbeiter durchgesetzt werden, um wieviel weniger die Wehrpflicht gegen drei Millionen! Wir wollen den inneren Sinn dieser Bewegung kennen lernen. Ist sie ein Schachzug, um Asquith zu stürzen? Wir befanden uns oft im Gegensatz zu ihm, aber wir sind überzeugt, daß er in dieser nationalen Krisis unersetzlich ist. Aber wenn der Premier nicht das Ziel ist, um was handelt es sich dann? Im Namen der Mütter, die ihre Söhne, und der Kinder, die ihre Väter verloren haben, bitte ich Sie, die Einigkeit der Nation nicht zu spalten! Angenommen, Sie erzwängen Neuwahlen, was dann? Wollen Sie Soldaten gegen die Minderheit anwenden? Unsere Aufgabe wird es sein, den inneren Frieden zu erhalten. Ich warne Sie! An demselben Tage, wo die Regierung die Wehrpflicht einbringt, wird die industrielle Revolution da sein.

Arbeiterproteste in England.

Amsterdam, 18. September. (Privattelegramm des „Vorwärts".) Das im Unterhaus tagende Arbeiter-Nationalkomitee protestierte am Donnerstag gegen den militärischen und noch entschiedener gegen den industriellen Dienstzwang, der die Arbeiter für die Kriegszwecke privater Profitmacherei ohne gewerkschaftlichen Schutz ausliefern würde. Falls ein solcher Dienstzwang- oder Arbeitszwang-Gesetzentwurf dem Parlament vorgelegt würde, würden sofort Konferenzen in allen Großstädten zur Befragung der Arbeiterschaft einberufen werden.

Einen gleichen Beschluß nahm der Londoner Grafschaftsrat an.

In Dublin tagte am Sonntag ein riesiges Protestmeeting gegen die politischen Verfolgungen. Englische und irländische Redner sprachen. Es wurde eine Resolution angenommen, die die sofortige Entlassung von fünf eingekerkerten irischen Freiwilligen und die Meinungs- und Versammlungsfreiheit fordert. Die Versammlung beschloß die Konstituierung eines Sicherheitsausschusses für Rechts- und Freiheitsschutz.

Londoner Gewerkschaftsversammlung für die Steigerung der Munitionserzeugung.

London, 18. September. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Eine Versammlung der Gewerkschaften in London beschloß nach Anhörung einer Rede Lloyd Georges eine Entschließung, in der die Versammlung die Erklärung Lloyd Georges, daß mehr geschehen müsse, um die Schaffung von Munition zu vermehren, angenommen wird. Die Entschließung verpflichtet, alle beschränkenden Gewerkschaftsregeln zu suspendieren und bei einer systematischen Untersuchung zu helfen sowie die Mindestzahl der nötigen Arbeitskräfte festzustellen, um zu ermöglichen, daß die Maschinen 24 Stunden laufen, ferner, um eine weitgehende Beschäftigung unausgebildeter männlicher und weiblicher Arbeiter und eine weitere Heranziehung freiwilliger Arbeiter zu ermöglichen.

Das englische Volk und der Krieg.

Genosse J. B. Askew schreibt uns aus London:

In Nr. 183 des „Hamburger Echo" lese ich in einem Artikel des Genossen Lensch: „Während auf der einen Seite die Blüte der Jugend und damit die Zukunft des Landes zum Opfer gebracht wird, merkt man in England in den weitesten Kreisen des Volkes nichts vom Kriege."

Ich habe keine Neigung als Sozialdemokrat und Kriegsgegner die britischen herrschenden Klassen in Schutz zu nehmen. Aber eins möchte ich doch sagen. Wer jetzt behauptet, daß das britische Volk nichts vom Krieg merkt oder irgendwie beiseite steht, zeigt damit, daß er keine blasse Ahnung hat von den wirklichen Verhältnissen hier. Wie über Nacht fast ist England zum Militärstaat geworden; aus der Berufsarmee ist durch den Krieg ein Volksheer gemacht worden. Es sind in der Tat alle Klassen daran beteiligt, und es ist sogar wahrscheinlich, daß der Militärzwang keine allzu großen Unterschiede an den Zahlen machen würde. Allerdings, wer für seine Kenntnis der englischen Verhältnisse nur auf die „Times", „Morning Post" und ähnliche englische Blätter angewiesen ist, wird wohl irregeführt werden, denn diese Blätter malen in ihrem Eifer, den Militärzwang durchzuführen, die Lage so schwarz wie nur möglich. Aber auch die Beobachtungen „Neutraler", die die Länder bereist haben sollen, sind mit großer Vorsicht aufzunehmen, denn ich habe oft genug die Beobachtung machen können, daß die „Neutralen" in der Hauptsache das berichten, was gern aufgenommen wird.

Was das Volk betrifft, so ist sicher, daß der Deutschenhaß sehr gesteigert worden ist durch die Lusitaniaaffäre und andere ähnliche Vorkommnisse. Es sind zwei Faktoren, die in Betracht kommen: einmal die eigene Sicherheit, die man glaubt bedroht zu sehen von seiten der deutschen Militaristen und zweitens fühlt man sich verpflichtet, für die Befreiung Belgiens und Frankreichs, soweit sie von den Deutschen besetzt sind, zu kämpfen.

Neuer Kohlenarbeiterstreik.

London, 17. September. (W. T. B.) Ein neuer Ausstand ist im Kohlenrevier von Südwales ausgebrochen. Tausend Mann legten wegen eines Streites über die Bezahlung der Ueberstunden die Arbeit nieder.

Londoner Großfirmen für die Ausfuhr von Baumwolle.

London, 18. September. (T. U.) Nachdem kürzlich die „Times" berichtet hatte, daß der Londoner Markt große Schwierigkeiten hat, den ungeheuren Vorrat an Kaffee zu finanzieren und die Londoner Großfirmen der Regierung ein Ersuchen um Aufhebung des Ausfuhrverbots von Kaffee nach dem Kontinent unterbreiteten, haben sie jetzt ein gleiches Gesuch wegen des großen Vorrates an Wolle eingereicht. Nach einer Meldung der „Times" ist gegenwärtig ein Vorrat von 125 000 Ballen Baumwolle in England vorhanden, der nicht für Heereszwecke notwendig erscheint. Die Regierung beabsichtigt deshalb, hierfür Exportlizenzen auszugeben, jedoch unter der Bedingungen, daß die Baumwollsendungen sehr genau kontrolliert werden.

Italienische Finanzmaßnahmen.

Rom, 18. September. (W. T. B.) Meldung der Agenzia Stefani. Als Vorsorge für außerordentliche Erfordernisse des Schatzamts verfügt ein königliches Dekret eine Reihe finanzieller Maßnahmen. Sie betreffen erstens eine Steuer für Ausfuhrbewilligungen, zweitens Erhöhung der Ansätze für den Verkauf von Tabak, drittens Steuer für den Verkauf von Mineralölen außer Petroleum, viertens Reform der Gesetzgebung über Alkohol und besonders Maßnahmen für Sardinien, fünftens Umgestaltung der Biersteuern und sechstens Zuschlagsteuer für die Fabrikation von Zucker.

Genosse Morgari verhaftet gewesen?

Zürich, 18. September. (W. T. B.) Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet aus Mailand: Die französische Grenzpolizei verhaftete jüngst in Pontarlier den italienischen sozialistischen Abgeordneten Morgari, einen Vorkämpfer für die Wiederanknüpfung der internationalen Beziehungen der sozialistischen Parteien. Die Verhaftung erfolgte, als Morgari von Paris nach Mailand zurückreiste. Morgari wurde später wieder freigelassen, jedoch behielt die Polizei wichtige Schriftstücke, die Morgari jetzt zurückverlangt.

Einberufung der mazedonischen Bulgaren.

Berlin, 18. September. (W. T. B.) **Die hiesige bulgarische Gesandtschaft teilt mit: Laut Befehl des Königlich Bulgarischen Kriegsministeriums werden sämtliche im Deutschen Reiche sich aufhaltenden mazedonischen Bulgaren im Alter von 20 bis 40 Jahren, die überhaupt keinen Militärdienst gemacht haben, zu einer 45tägigen Waffenübung unverzüglich einzurücken aufgefordert.**

Diejenigen mazedonischen Bulgaren aber, die im Verbande der Mazedonisch-Adrianopler freiwilligen Legionen gedient haben, haben vom 4./17. September an zu einer 21tägigen Waffenübung einzurücken, ganz unabhängig von ihrem Alter, sowie von der an sie früher seitens des Kriegsministeriums an sie ergangenen diesbezüglichen Mitteilung.

Schmerzliche Klage.

Der „Corriere della Sera" veröffentlicht einen Leitartikel seines römischen Bureaus, dem wir entnehmen: „Vom Gesichtspunkt des Vierverbandes ist die Lage auf dem Balkan seit einigen Monaten verschlechtert. Die Diplomaten des Vierverbandes haben im Orient mit unglaublicher Langsamkeit gearbeitet und keine richtige Vorstellung davon gehabt, was wahrscheinlich war und was kommen mußte. In den letzten Monaten des abgelaufenen Jahres und noch in den ersten dieses Jahres wäre es leichter gewesen, die Hilfe Rumäniens zu erlangen und weniger schwierig, einen Bund zwischen Griechenland, Bulgarien und Serbien zu bilden. Heute, nach dem Rückzug der russischen Heere ist ein völliger Wandel eingetreten. Rumänien wartet auf Aufnahme der großen Offensive durch die Russen (!) und Bulgarien neigt mehr zu den Mittelmächten als zum Vierverband. Die Gefahr hätte es Serbien rätlich erscheinen lassen sollten, Bulgarien in Mazedonien große Zugeständnisse zu machen. Aber Serbien glaubt nicht an eine österreichische Offensive gegen sich und glaubt auch nicht, daß Deutschland wirklich die Absicht habe, der Türkei zu Hilfe zu kommen. Andererseits scheint ihm das Opfer, das es Bulgarien bringen soll, so groß, daß es die Vorschläge des Vierverbandes nicht annehmen zu sollen geglaubt hat. Auch heute ist die von ihm gegebene Antwort — mögen auch die Blätter behaupten, daß sie sich in vollkommener Uebereinstimmung mit den Forderungen des Vierverbandes befinden — in Wirklichkeit verschwommen und an Bedingungen geknüpft.

Deutsch-amerikanische Verständigung?

London, 18. September. (W. T. B.) Die Blätter von gestern bestätigen das gestern gemeldete Interview des Grafen Bernstorff. Er erklärte dem Vertreter von „New York Evening World": Sie können sagen, ich bin sicher, daß binnen zwei Wochen alle vermeintlichen Schwierigkeiten zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten dauernd erledigt sein werden. Lansing und ich erzielten ein volles Einverständnis. Wir sind völlig einig. — „Daily Telegraph" meldet aus New York, daß die Lage stark durch parteipolitische Erwägungen beeinflußt werde. Die Demokraten betonten, daß Wilsons Wiederwahl nur möglich sei, wenn er den Frieden bewahre.

New York, 18. September. (Meldung des Privatkorrespondenten des W. T. B.) Die Zwischenfälle betreffend die Dampfer „Hesperian" und „Orduna" werden als beigelegt angesehen. Alles hängt jetzt vom „Arabic"-Falle ab, der die Entscheidung der ganzen Unterseebootfrage in sich schließt.

Die amerikanische Anleihe der Ententemächte.

Kopenhagen, 17. September. (W. T. B.) „Nationaltidende" schreibt, die Regierung der Vereinigten Staaten hätte die Anleihe der Alliierten leicht verhindern können, wenn sie sie als unvereinbar mit der Stellung einer neutralen Macht erklärt hätte, habe aber vorgezogen zu erklären, daß sie die Anleihe als Privatsache ansehe. Das Blatt bemerkt, die Anleihe übersteige die französische Kriegsentschädigung an Deutschland 1871, sie sei bestimmt, die Kaufkraft der Alliierten am amerikanischen Markte zu stärken.

New York, 18. September. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Am 17. September hat die dritte geheime Versammlung der englisch-französischen Finanzkommission und der Vertreter der führenden Banken und Bankhäuser von New York, Chicago, Boston und anderen Städten stattgefunden. Die Vorschläge und Gegenvorschläge haben bereits feste Form angenommen. Die Versicherungen der amerikanischen Bankiers, daß sie sich mit mindestens 500 Millionen Dollar an der Anleihe beteiligen könnten, werden die Kommission vielleicht dazu veranlassen, von der ursprünglich in Aussicht genommenen Höchstsumme von 1000 Dollar abzugehen. Der Hauptwunsch der Finanzkommission ist die Erlangung eines Kredits in Amerika zur Deckung des normalen Handels mit den Vereinigten Staaten. In gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß man sich schließlich auf einen Betrag von 600 bis 750 Millionen Dollar einigen werde. Daß die Anleihe untergebracht werden wird, steht zweifellos fest. Die Verhandlungen drehen sich jetzt um die näheren Einzelheiten.

Der deutschen Bewegung gegen die Anleihe spricht man keinen Erfolg zu. Die Blätter äußern sich befriedigt darüber, daß selbst Bankiers mit deutschen Neigungen den Wunsch nach einer Beteiligung an der Anleihe ausgesprochen haben.

Politische Uebersicht.

Merkwürdig.

Aus vielfachen Klagen ist zu ersehen, daß die Erhöhung der Krankenlöhnung bis jetzt noch immer nicht durchgeführt ist. Nach wie vor müssen sich die Verwundeten mit 10 Pf. pro Tag abfinden. In der Budgetkommission des Reichstags erklärten sowohl der Reichsschatzsekretär als auch ein Vertreter der Heeresverwaltung, die Erhöhung der Krankenlöhnung auf den Betrag der Löhnung immobiler Truppen sei bereits beschlossene Sache. Auf Grund dieser bündigen Erklärung zogen dann die Sozialdemokraten ihren Antrag als erledigt zurück, und in der Sitzung des Reichstags vom 26. August konnte Abg. Stücklen ausführen:

„Meine Herren, wir begrüßen es mit Freude, daß endlich einer von uns gegebenen Anregung Rechnung getragen wurde, daß nämlich den kranken und verwundeten Soldaten nicht mehr die völlig unzulängliche Krankenlöhnung von 10 Pf. pro Tag gezahlt wird, sondern jetzt die immobile Löhnung von 33 Pf. pro Tag. Ich stelle auch das hier ausdrücklich fest, weil draußen in bezug hierauf offenbar eine sehr große Unklarheit besteht, und weil vielleicht die Erlasse, die herausgegeben worden sind, noch nicht genügend verstanden werden. Ich glaube, wenn von dieser Stelle aus ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß dann die kranken und verwundeten Soldaten wissen, was sie zu verlangen haben."

Die Vertreter der Regierung setzten dieser Feststellung keinen Widerspruch entgegen. Als bald darauf aus den Lazaretten die Klagen kamen, daß die erhöhte Krankenlöhnung noch nicht bezahlt werde, erteilte das Kriegsministerium auf Anfrage die Auskunft: die erforderliche Kabinettsordre sei noch nicht zurück, sie werde aber jeden Tag erwartet und dann sofort veröffentlicht. Darüber sind nun wieder zwei Wochen verflossen, die armen Verwundeten bekommen noch immer die erhöhte Löhnung nicht. Unter diesen Umständen wäre es dringend erwünscht, den Grund dieser geradezu auffallenden Verzögerung kennen zu lernen.

Zur Kartoffelversorgung.

Die Rheinische Zentrumspartei hielt unter Vorsitz des Abgeordneten Marx in Köln eine Tagung ab. Man war einmütig der Ueberzeugung, daß der Entwicklung auf dem Kartoffelmarkt unter keinen Umständen freier Lauf gelassen werden darf, und daß durchgreifende Maßnahmen der Reichsregierung erforderlich sind, damit wenigstens das allerunentbehrlichste Lebensmittel der wirtschaftlich schwächeren Bevölkerung zu erschwinglichen Preisen gesichert und auch zeitig zugeführt wird.

Wer leidet am meisten unter hohen Kartoffelpreisen?

Gleich den Stadtgemeinden Berlin, Düsseldorf und Schöneberg hat auch die Stadtgemeinde Kiel eine Erhebung unter ihren Beamten, Angestellten und Arbeitern über den durchschnittlichen Kartoffelverbrauch angestellt. Es waren an der Erhebung beteiligt 17 Oberbeamte, 145 mittlere Beamte, 57 Mann vom technischen Aufsichtspersonal, 339 Unterbeamte und 656 Arbeiter. Das Ergebnis war ein durchschnittlicher täglicher Kartoffelverbrauch auf den Kopf: bei den Oberbeamten von 262 Gramm, den mittleren Beamten von 289 Gramm, dem technischen Aufsichtspersonal von 442 Gramm, den Unterbeamten von 386 Gramm, den gelernten Arbeitern von 526 Gramm und den ungelernten Arbeitern von 616 Gramm. Auch diese Erhebung bestätigt die bekannte Tatsache: je niedriger das Einkommen, desto höher der Kartoffelverbrauch. Die Kartoffel ist das hauptsächlichste Nahrungsmittel des kleinen Mannes. Deshalb ist auch der Kartoffelwucher der allerschlimmste und es ist nicht zu verstehen, daß die Reichsregierung keine ernsthaften Maßnahmen trifft, eine billige Kartoffelnahrung des Volkes sicherzustellen.

Bestrafte Lebensmittelwucherer.

Die Strafkammer in Magdeburg verurteilte die Frau Oberamtmann Pfannenschmidt in Heinrichsdorf zu 2000 M. Geldstrafe, weil sie an zwei Händler Kartoffeln über den Höchstpreis verkauft hatte. Die beiden Händler erhielten je 100 M. Geldstrafe.

Agrarischer Boykott einer Stadt.

Als in Tilsit die Lebensmittelpreise eine unerträgliche Höhe erreicht hatten, setzte der Magistrat nach langem Zögern Höchstpreise fest. Die Gutsbesitzer lieferten daraufhin fast keine Lebensmittel mehr nach Tilsit, und die Frauen wurden, wie ein bürgerliches Blatt schreibt, der Verzweiflung nahe gebracht. Die Gutsbesitzer und Bauern erklärten offen, es fiele ihnen nicht ein, ihre Waren zu den Höchstpreisen abzugeben, sie schmierten die Butter lieber den Russen aufs Brot oder benutzten sie als Wagenschmiere! Das hat in der Stadt natürlich große Erregung verursacht, und bei der Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation über diese Zustände sprach der Bürgermeister Rohde mit Schärfe gegen den agrarischen Lebensmittelwucher. Nach der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung" führte er u. a. aus: „. . . Mit der Festsetzung von Höchstpreisen ist nur in beschränktem Umfange und auch nur gegen ganz bestimmt begrenzte Lebensmittel vorgegangen worden, als auf unseren Tilsiter Märkten Zustände sich entwickelten, die in letzter Linie als unhaltbar bezeichnet werden mußten. Es wurden Preise für Lebensmittel, des täglichen Bedarfs und zwar wie die von uns in weitgehendem Maße befragten Sachverständigen übereinstimmend sagten, ohne jeden zwingenden Grund genommen, Preise, die in keinem Verhältnis zu den Produktionskosten und den Kosten der Arbeitslöhne der Produzenten standen, sondern Preise, die lediglich eine für den Marktverkäufer günstige Situation ausnutzten. Und diese Ausnutzung der Situation erfolgte in rücksichtslosester Weise. . . . Wir waren uns von vornherein darüber klar, daß die Höchstpreisfestsetzung selbstverständlich in bestimmten Kreisen einen ganz außerordentlichen Widerstand auslösen würde, einen Widerstand, der möglicherweise bis zu dem Versuch führen würde, unsere Stadt Tilsit zu boykottieren bei der Zufuhr von Lebensmitteln. Wir sagten aber, wir wollten den Versuch machen. Wenn dieser Versuch sich nicht bewährt — man kann nach 14 Tagen nicht sagen, daß er sich nicht bewährt hat — wird uns nichts anderes übrig bleiben, als die Höchstpreise wieder aufzuheben. Die Herrschaften, die, als der Feind ihre Aecker verwüstete und ihre Gehöfte in Brand setzte, in den Mauern unserer Stadt Zuflucht suchten, wurden jedenfalls nicht so behandelt, wie sie uns jetzt behandeln."

Verlängerung der bayerischen Landtagsmandate.

Der konservative „Bayerische Volksfreund" regt ein Notgesetz an, das eine zweijährige Verlängerung der Gültigkeitsdauer der jetzigen Landtagsmandate vorsieht.

Nochmals Herr Professor Julius Wolf.

Wir hatten dem Verfasser des Artikels „Rheinisch-Westfälische Nationalökonomie" unter Uebersendung unserer Nummer vom 9. September ersucht, sich zu der unter der gleichen Ueberschrift veröffentlichten Erklärung des Professor Wolf zu äußern. Dieser Brief ist infolge einer Reise des gelegentlichen Mitarbeiters unseres Blattes erst nach unerfreulich langer Verzögerung in seine Hände gelangt. Er hatte auch keine Gelegenheit auf seiner Reise, die betreffende Nummer des „Vorwärts" zu sehen. Er bittet uns um Entschuldigung, daß er erst jetzt unserem Wunsche entsprechen kann. Er bemerkt aber, daß er aus einer weiteren Erörterung für niemand einen Gewinn sehen kann.

Sein Ehrgeiz geht nicht so weit, Herrn Geheimrat Wolf zu überzeugen, seine Fähigkeiten gehen nicht so weit, ungedruckte Urteile verstorbener Herren zu ahnen und zu würdigen und als Gegengewicht anzuerkennen gegen die in den wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlichten Kritiken. Als Roscher sich über das Wolfsche Buch äußern konnte, hatte er längst die Schwelle des Greisenalters überschritten und noch weit länger war er der Zeit entwachsen, da er als der erste Mann der akademischen Nationalökonomie galt. Die Berufung auf Roscher allein zeigt, wie wenig geschützt die wissenschaftliche Festung des Herrn Geheimrats Wolf ist. Auf die übrigen Einwendungen des Herrn Professor Wolf einzugehen, lohnt sich nicht, da dies nur dazu führen würde, allgemein geglaubte, aber von Herrn Geheimrat Wolf bestrittene Behauptungen zu wiederholen.

Der Verfasser des Artikels über die Rheinisch-Westfälische Nationalökonomie glaubt deshalb, von seiner Seite die Polemik mit Herrn Professor Wolf als abgeschlossen betrachten zu dürfen.

Auch die Redaktion des „Vorwärts" meint, daß für alle Beteiligten und vor allem für den Leserkreis des Blattes diese Angelegenheit so reichlich erörtert ist, daß sie diese Erörterungen schließen darf.

Kriegsbekanntmachungen.

Warnung vor irreführenden Anzeigen.

Das Kriegsministerium teilt mit:

In Tagesblättern und Zeitschriften sind vielfach Anzeigen erschienen, in denen persönliche Bedarfsartikel für unsere Truppen im Felde unter Bezeichnungen wie: „Armee-Uhren", „Armee-Hosenträger", „Armee-Taschenlampen" usw. angeboten werden. Durch die Bezeichnung „Armee" wollte man offenbar den Eindruck erwecken, daß die angebotenen Gegenstände für die Benutzung bei der Truppe besonders geeignet seien, und daß ihre Anschaffung deshalb sogar von der Heeresverwaltung als vorteilhaft angesehen und empfohlen würde. Dies trifft keineswegs zu; die Heeresverwaltung steht allen diesen Erzeugnissen völlig fern.

Letzte Nachrichten.

Das französische Marineministerium berichtet.

Paris, 18. September. (T. U.) Das Marineministerium teilt mit: Unser Geschwader von Wasserflugzeugen in Port Said hat die Brücke von Chikaldere, die einen bedeutenden Uebergang darstellt, bombardiert. Das Geschwader von Wasserflugzeugen in der Adria hat österreichische Flieger, die von kleinen, mit Abwehrgeschützen besetzten Fahrzeugen unterstützt wurden, angegriffen und zerstreut.

Eisenbahnunglück in Holland.

Amsterdam, 18. September. (T. U.) Heute morgen fand zwischen Haag und Voorburg ein großes Unglück statt. Zwei Dampfmaschinen stießen aufeinander. Der Zusammenstoß war so heftig, daß 20 Personen, darunter einige sehr schwer, verletzt wurden. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Linie mußte gesperrt werden.

Gewerkschaftliches.

Ein Jahr Berliner Arbeitslosenunterstützung.

Angesichts der großen Arbeitslosigkeit, welche beim Ausbruch des Krieges einsetzte, führte die Stadt Berlin am 1. September 1914 eine Arbeitslosenunterstützung in bescheidenem Maße ein. Sie gewährte den Arbeitslosen, welche eine Familie zu versorgen haben, 5 M. und den alleinstehenden Arbeitslosen 4 M. wöchentlich aus städtischen Mitteln. Arbeitslose, die von einer Organisation unterstützt werden, erhalten zu dieser Unterstützung einen städtischen Zuschuß von 50 Proz. mit der Einschränkung, daß, wenn gewerkschaftliche und städtische Unterstützung zusammen den Betrag von 12 M. wöchentlich überschreiten, der städtische Zuschuß soweit gekürzt wird, daß nur der Gesamtbetrag von 12 M. erreicht wird. Nach einer Aufstellung, die uns die Gewerkschaftskommission übermittelt, hat die Stadt Berlin in einem vollen Jahr — genau in 52 Wochen, nämlich vom 1. September 1914 bis 29. August 1915 — folgende Summen für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben:

an Nichtorganisierte	2 239 289,50 M.
an Mitglieder der freien Gewerkschaften	764 459,79 „
an Mitglieder anderer Organisationen	49 918,76 „
zusammen	3 053 668,05 M.

Die Stadt Berlin hat also an Nichtorganisierte fast dreimal so viel gezahlt, als die Mitglieder der freien Gewerkschaften von ihr erhalten haben. Daraus folgt aber nicht, daß die Zahl der Nichtorganisierten dreimal so groß ist als die der Gewerkschaftsmitglieder, denn die letzteren haben ja aus städtischen Mitteln durchweg niedrigere Beträge erhalten als die ersteren. Hätten wir keine gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung, dann würde die Stadt bedeutend größere Aufwendungen haben machen müssen, denn sie hätte ja in diesem Falle jedem Arbeitslosen ohne Ausnahme den Satz von 5 bzw. 4 M. wöchentlich zahlen müssen. Die Stadtkasse ist also durch die Arbeitslosenfürsorge der Gewerkschaften sehr stark entlastet worden. In welchem Maße das geschehen ist, darüber gibt der letzte Jahresbericht der Gewerkschaftskommission Auskunft. Er weist die in den ersten 18 Wochen (vom 1. September 1914 bis 3. Januar 1915) gezahlten Arbeitslosenunterstützungen nach und kommt zu folgendem Ergebnis:

In der angegebenen Zeit zahlten die Gewerkschaften an ihre Arbeitslosen 2 190 790 M., die Stadt leistete einen Zuschuß von 570 153 M. Hätten diese Arbeitslosen keine gewerkschaftliche Unterstützung erhalten, dann würde die Stadt für sie (bei einem Durchschnittssatz von 4,50 M. wöchentlich) 842 886 M. haben aufwenden müssen. Infolge der gewerkschaftlichen Unterstützung hat die Stadt demnach 272 732 M. erspart. Ein bis zum 29. August laufender Ausweis über die von den Gewerkschaften insgesamt gezahlte Arbeitslosenunterstützung liegt uns noch nicht vor. Legen wir die Jahressumme des städtischen Zuschusses zu den gewerkschaftlichen Unterstützungen zugrunde und nehmen wir dasselbe Verhältnis an, auf dem die vorstehende Berechnung der Gewerkschaftskommission fußt, dann ergibt sich, daß die freien Gewerkschaften vom 1. September 1914 bis 29. August 1915 für Arbeitslosenunterstützung 2 937 500 M. ausgegeben haben und daß hierdurch an städtischer Arbeitslosenunterstützung ungefähr 364 000 M. erspart worden sind.

Die einzelnen der Gewerkschaftskommission angeschlossenen Organisationen haben in Gestalt von städtischem Zuschuß für ihre in der Stadt Berlin wohnenden arbeitslosen Mitglieder bis 29. August 1914 folgende Beträge erhalten:

Holzarbeiter	M. 221 349,90
Metallarbeiter	113 605,87
Transportarbeiter	73 853,50
Bauarbeiter	60 983,90
Buchbinder	54 927,30
Buchdrucker	30 067,85
Lithographen, Steindrucker	18 524,45
Gastwirtsgehilfen	18 100,60
Fabrikarbeiter	15 165,95
Buchdruckerei-Hilfsarbeiter	15 159,45
Schneider	15 114,95
Textilarbeiter	14 532,20
Maler	13 329,10
Hutmacher	11 510,—
Bildhauer	10 980,65
Handlungsgehilfen	10 611,90
Bäcker	6 757,85
Sattler	5 636,—
Töpfer	4 410,20
Steinarbeiter	4 238,55
Brauereiarbeiter	4 018,40
Musiker	3 809,80
Glasarbeiter	3 285,80
Steinsetzer	3 188,90
Gemeindearbeiter	3 116,55
Friseure	3 102,35
Tapezierer	2 954,70
Schuhmacher	2 915,90
Schriftgießer	2 534,05
Bureauangestellte	2 465,54
Glaser	2 172,45
Zimmerer	2 146,10
Kürschner	1 945,30
Tabakarbeiter	1 841,85
Hausangestellte	1 679,28
Porzellanarbeiter	1 602,05
Lederarbeiter	965,75
Xylographen	622,15
Böttcher	387,—
Maschinisten	271,10
Fleischer	258,10
Gärtner	211,85
Asphalteure	104,70
Summa	M. 764 459,79

Die Kupferschmiede sowie die kleinen Gewerkschaften der Schiffszimmerer und der Notenstecher hatten keine Arbeitslosen und waren deshalb an den städtischen Zuschüssen nicht beteiligt. Die Dachdecker hatten zwar eine verhältnismäßig große Zahl von Arbeitslosen, da sie aber keine gewerkschaftliche Unterstützung haben, kamen sie bei dem städtischen Zuschuß nicht in Frage.

Aus den Summen der städtischen Zuschüsse, welche die einzelnen Gewerkschaften bezogen, lassen sich Schlüsse auf die Zahl ihrer Arbeitslosen nicht ziehen, da bei den höchsten gewerkschaftlichen Unterstützungssätzen der städtische Zuschuß geringer ist als bei niedrigeren Sätzen, und bei einem gewerkschaftlichen Satz von 12 M. ganz fortfällt. So kommt es, daß die Gewerkschaften, welche die höchsten Unterstützungen zahlen, trotz großer Arbeitslosenziffer weniger Zuschuß beziehen als Organisationen mit geringeren Unterstützungssätzen und niedriger Arbeitslosenziffer.

Berlin und Umgegend.

Tarifbewegung in der Dekaturbranche.

Der vor drei Jahren abgeschlossene Tarifvertrag in der Dekaturbranche läuft am 31. Dezember d. J. ab. Vom 1. Mai 1915 an zahlten die Chefs eine Teuerungszulage von 5 Proz. als Zuschlag zu den bestehenden Tariflöhnen für die Kriegszeit. Bei den gemeinschaftlichen Verhandlungen zwischen der Arbeitgeber-Organisation und den Verwaltungen Berlin des Textil- und Transportarbeiterverbandes wurde diese Teuerungszulage als Begründung angenommen, um die Mindest- oder Einstellungslöhne des Tarifvertrages zu erhöhen, und zwar um je drei Mark pro Woche bei Wegfall der fünfprozentigen Teuerungszulage. Wer höhere als die im Vertrag vorgesehenen Löhne bezieht, darf keine Lohnverschlechterung bekommen. Alle anderen Bestimmungen des Vertrages bleiben bestehen. Der neue Tarifvertrag soll für ein Jahr abgeschlossen werden. Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen stimmten diesem Vorschlage der Tarifkommission zu. Die neuen Bestimmungen des Vertrages sollen am 1. Januar 1916 in Kraft treten.

Zu dem gestrigen Bericht über die Versammlung der Handlungsgehilfen tragen wir noch nach, daß die betreffende Resolution einstimmig angenommen worden ist.

Deutsches Reich.

Kriegsbeschädigtenfürsorge im Chemigraphen- und Kupferdruckgewerbe.

Das Tarifamt der Chemigraphen und Kupferdrucker richtet an die Mitglieder der Tarifgemeinschaft die dringende Bitte, ihre früheren kriegsverletzten Angestellten, soweit irgend möglich, wieder an ihre alten Arbeitsplätze zu stellen. Kriegsverletzte aus dem Chemigraphen- und Kupferdruckergewerbe, die aus irgendwelchen Gründen von ihrem früheren Prinzipal nicht wieder eingestellt werden können oder denen es nicht möglich ist, ihren früheren gelernten Beruf weiter auszuüben, haben sich zwecks Unterbringung unter Angabe der Art der Verletzung bei ihren Kreisämtern zu melden. Die Kreisämter setzen sich zusammen aus den Prinzipals- und Gehilfenkreisvertretern, den beiden Schiedsgerichtsvorsitzenden und Arbeitsnachweisverwaltern. Die Einstellung solcher Kriegsverletzter, die durch die Art ihrer Verwundung gezwungen sind, zu einer anderen Sparte des Gewerbes überzugehen, was bei der starken Berufsgliederung des chemigraphischen Gewerbes in vielen Fällen ermöglicht werden kann, erfolgt auf Grund der tariflichen Bestimmungen für Ueberläufer.

Ausland.

Der Sieg der Textilarbeiter in Turin und Biella.

Lugano, 15. September. (Eig. Ber.)

Der seit einem Monat andauernde Streik der Textilarbeiterinnen Turins ist zu einem für die Arbeiterinnen günstigen Abschluß gekommen. Die Preiserhöhung ist ihnen gewährt worden, die übrigen Forderungen sind einer Schiedskommission übertragen, die aus je zwei Vertretern der Arbeiter und Arbeitgeber mit dem Bürgermeister an der Spitze bestehen soll.

Noch bezeichnender ist der Sieg der Textilarbeiter in Biella, und zwar hat er neben der materiellen noch eine große politische und moralische Bedeutung. Seit Jahren kämpften die Textilarbeiter für die Anerkennung ihrer Organisation, für eine Gleichstellung der Lohnverhältnisse in der ganzen Provinz. Bei den früheren Kämpfen wurden die freien Gewerkschaften von den konfessionellen wie üblich im Stiche gelassen. Seit dem Ausbruche des Krieges aber hatte sich die Lage insofern verschoben, als die glänzenden Geschäfte der Textilindustriellen die von den Arbeitern gestellten Forderungen auch den übrigen Bevölkerungsschichten als völlig berechtigt erscheinen ließen und die konfessionellen Organisationen mäusestill wurden.

Die Industriellen haben somit dem Druck der Arbeiterschaft und der öffentlichen Meinung nachgeben müssen. Die Anmaßung der Arbeitgeber, das durch die Lohnbewegung Errungene sollte nur für die Kriegsdauer gelten, wurde von der Arbeiterorganisation mit Entrüstung zurückgewiesen: Was jetzt errungen wird, soll den von der Front zurückkehrenden Kollegen zugute kommen, nicht nur uns, lautete die Antwort.

Die Gärung unter den Textilarbeitern dauert an und die würdevolle Antwort der Biellefer Gewerkschaften wird den Kampfesmut der italienischen Textilarbeiter nur stärken.

Versand-Abteilung Berlin W 66

A. WERTHEIM G. M. B. H.

Versand-Abteilung Berlin W 66

Ausstellung für Damenbekleidung

In dieser Woche Verkauf zu Sonder-Preisen

Damen-Hüte

ungarniert

Filzformen schwarz und farbig 2.10 3.50
Velourelleform schwarz und farbig .. 4.50
Sammelhüte in neuesten Formen 3.90 5.90
Plüschhüte in neuesten Formen 4.25 5.75

garniert

Plüsch-Südwester in guter Qualität, für Kinder 3.85
Plüsch-Südwester in guter Qualität, für Backfische 4.50 5.50
Sammel-Strassenhut mit Sammetecken 5.50
Sammet-Strassenhut mit gestreift. Ripsbandgarn. 7.50
Sammet-Rundhut grosser, mit Tresse eingefasst 7.75
Dreispitz mit Band oder Strauss-Pompongarnitur 9.25
Sammelhut elegant, mit grossem Hahnenfederpompon 11.25
Dreispitz handgenäht, mit Band 12.75
Kleiner Sammelhut mit Flügel od. Blumenstuff 14.75
Sammet-Dreispitz mit Straussfeder-Rand 15.50

Damen-Mäntel

Sportjacke mit Gürtel, gestreift Sammet, verschiedene Farben 13.75
Glocken-Paletot ¾ lang, mit Gürtel, aus Flauschstoff, verschied. Farben, mit Plüschkragen 48 M.
Kostüm aus stumpfem Gaberdine, Jacke mit angeschnittener Glocke, Glockenrock, blau, grün, schwarz ..... 59 M.
Kostüm aus schwarzem Lindener Sammet, Glockenschnitt, Jacke mit Gürtel ..... 62 M.

Damen-Kleider

Kleid aus Wollkrepp, weiter Glockenrock mit Stufe, Blusenteille mit Schoss, Gürtel und Passe, zweifarbig gewaffelt, Stehkragen mit Tüllkrause 35 M.
Kleid aus Paillettenseide, Glockenrock, hochgeschlossene Blusenteille, durchgezogenem Sammetgürtel und Schleife, Stehkragen mit Tüllkrause 35 M.
Sammet-Kleid grosse Aufschläge, Knopfgarnitur, Tüllweste und Stuartkragen ..... 45 M.
Sammet-Kleid jugendliche Form, mit gezogenem Glockenrock, Taille mit angekrauselem Schoss, elfenbeinfarbige Tüllweste mit Bandgarnitur 49 M.
Taffet-Kleid mit gewaffeltem Glockenrock, Taille mit Hohlsaumgarnitur, Glasbatistweste und Stuartkragen ..... 58 M.

Kleiderröcke

Sattelrock aus schottisch kariertem Stoff 11.75
Glockenrock aus schottisch kariertem Stoff 15.25
Glockenrock blau od. schwarz Cheviot mit Sattel ..... 17 M.
Trägerrock blau oder schwarz Kammgarn-Cheviot ..... 24 M.

Blusen

Bluse aus Satin-Barchent, garniert 3.35
Bluse aus weiss-schwarz gemustertem Stoff, mit schwarzem Satin garniert 4.50
Bluse aus Waschseide, mit Sammetband ... 4.90
Bluse aus gestr. halbwoll. Stoff, mit Seide garn. 6.75
Flanell-Bluse Sportform, mit gr. Knöpfen 6.75
Bluse aus Wasch-Seide, moderne hochgeschlossene Form 7.25
Bluse aus schott.-kariert. Stoff, mit Seide garn. 7.50
Bluse aus reich gestickter Waschseide 7.90
Bluse aus schottisch-karierter Seide 9.75

Unterröcke

Unterrock aus Halbtuch, mit Borte besetzt 2.25
Unterrock aus Trikot, mit Moiree-Ansatz . 4 M.
Unterrock aus Moiree mit Stutzchen und Sammetband garniert 5.50
Unterrock aus reinwollenem Velours mit buntem Paspel und plissiertem Ansatz ..... 6 M.
Unterrock aus Taffet in einfarbigen und schillernden Farben 5.90
Unterrock aus reinwollenem Trikot in neuen Formen, mit Sattel 11.75

Morgenröcke

Morgenjacke aus Flauschstoff, Umlegekragen und Aermelaufschläge mit gesteppten Satinblenden 3.10
Morgenjacke aus Flauschstoff, mit Atlaskragen und Aermelaufschlägen 4.25
Morgenjacke aus halbwollenem Flauschstoff, mit Velvetkragen und Aermelaufschlägen 7.90
Morgenrock aus Flauschstoff, mit einfarbiger oder bunter Blende 4.90
Morgenrock aus Flauschstoff mit grossem Atlaskragen und Aermelaufschlägen 8.75
Morgenrock aus halbwollenem Flauschstoff, m. gesteppten Atlaskragen und Aermelaufschlägen 14.50
Morgenrock aus Köper-Pinette, mit Seidenaufschlägen ..... 23 M.

Pelzwaren

Fuchsform aus Kid-Astrachan .. 13.25
dazu pass. Muff mit Kopfschweif ... 14.25
Fuchsform aus Sealkanin 15.50
dazu passender Taschenmuff ..... 20 M.
Fuchsform aus Pahmy 28.50
dazu Muff mit Köpfen-Schweifen .. 34 M.
Fuchsform mit Skunksopposum 35 M.
dazu Taschenmuff 28.50

Straussfederboa mit Schleife, kurz, in schwarz, schwarz-weiss, grau-weiss und naturweiss .. 1.80

Nacken-Rüsche aus Tüll, mit schwarzem Sammetband ..... 60 Pf.

Verantw. Redakt.: Alfred Wielepp, Neukölln. Inseratenteil verantw. Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Weltanschauungs-Politik.

Von Ed. Bernstein.

Unter dem Titel „Weltanschauung und Interessen“ wendet sich in ihrer Nummer vom 14. September die „Volksstimme“, Frankfurt a. Main, gegen meinen Artikel „Neu-Radikalismus“, den der „Vorwärts“ vom 12. September veröffentlicht hat. Was der „Volksstimme“ an diesem Artikel vor allem mißfällt, ist der Hinweis, daß die in der deutschen Sozialdemokratie obwaltenden Meinungsverschiedenheiten über die Kriegsfragen zuletzt auf den Gegensatz zweier Grundauffassungen sich zurückführen lassen, von denen der einen das Interesse an bestimmten Reformen, der anderen die sozialistische Weltanschauung richtunggebend voransteht. An dieser Gegenüberstellung ist nach der „Volksstimme“ „eigentlich nicht mehr (soll offenbar heißen: weniger) als alles schief und unklar“. Wieso diese gräßliche Eigenschaft? Weil der bezeichnete Gegensatz, führt die „Volksstimme“ aus, in Wirklichkeit „gar keiner“, sondern nur ein „schiefer Vorwurf“ sei.

Die „Volksstimme“ nimmt nämlich für sich und die ganze heutige Rechte der Partei in Anspruch, daß sie gleichzeitig Weltanschauungspolitik und Interessenpolitik trieben. Es seien das eben gar keine Gegensätze. Wenn ich geschrieben habe, man könne Weltanschauungspolitik treiben, ohne darum aufzuhören, reformistische Politik zu treiben, so gelte ebenso auch das Umgekehrte, daß man reformistische Politik treiben könne, ohne darum aufzuhören, Weltanschauungspolitik zu treiben.

Ganz gewiß kann man das. Bis soweit wäre die Gegenüberstellung reines Spiel mit leeren Formeln. Aber erstens habe ich ausdrücklich selbst betont, daß sie keinen absoluten Gegensatz bezeichnen solle, und zweitens habe ich entwickelt, daß die tatsächlich vorhandenen Gegensätze, um die es sich hier handelt, in grundsätzlicher Beziehung darauf zurückführen, welcher Platz oder welche Rangordnung den beiden Momenten eingeräumt wird, welches von ihnen als richtunggebend den Vordergrund einnimmt. Daß diejenigen Parteigenossen, die heute der Interessenpolitik einen nach meiner und anderer Ansicht übermäßigen Rang gegenüber der Weltanschauungspolitik einräumen, auch Weltanschauung haben, ist mir nicht eingefallen, in Zweifel zu stellen. Hätten sie keine sozialistische Weltanschauung, so wären sie einfach keine Sozialisten. Es fragt sich nur, wie sich ihre Weltanschauung in der Praxis der uns beschäftigenden Fragen bewährt.

Die Frankfurter „Volksstimme“ glaubt, das am Beispiel der Stellungnahme der Fraktionsmehrheit der Partei zur Kriegsfrage klar veranschaulichen zu können. Wir wollen auf ihre Beweisführung gern eingehen und geben ihr daher zunächst das Wort. Die Redaktion des Organs der Sozialdemokratie Frankfurt a. Main kennzeichnet die von ihr und Gleichgesinnten eingenommene Haltung zum gegenwärtigen Kriege wie folgt:

„Die große Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie beteiligt sich am Kampf gegen unsere übermächtigen Gegner, vielleicht gerade aus ihrer sozialistischen Weltanschauung heraus. Sie erkennt im Kriege einen ungeheuren kapitalistischen Konflikt, in dem die Nutznießer des älteren und reicheren Kapitalismus ihre Verbündeten gegen die jüngere aufstrebende Wirtschaftsmacht führen, die natürlich wegen ihrer kürzeren wirtschaftlichen und politischen Entwicklung noch manche Spuren wirtschaftlichen Parvenütums und politischer Unvollkommenheit an sich trägt. Da sie aber der gewachsene Boden ist, auf dem die deutsche Arbeiterbewegung mit allen ihren Eigentümlichkeiten steht und fällt, erkennt die deutsche Sozialdemokratie in der deutschen Wirtschaftsmacht, wie sie ja schließlich geworden ist, den Gegenstand ihrer Sorgen und ihrer Kämpfe im Weltkriege. Sie verteidigt die Heimat gegen fremde Eingriffe, wie sie die Heimat selbst schöner gestalten will und kann, wenn sie ihre Heimatspflicht erfüllt hat. Wenn das keine Weltanschauung als Beweggrund für unser Handeln ist, so muß Genosse Bernstein sehr enge und erstarrte Auffassungen von Weltanschauungen, der sozialistischen im besonderen haben.“

Wohlan, auf die Gefahr hin, von der Frankfurter „Volksstimme“ die Bezeichnungen „eng“ und „erstarrt“ an meine Auffassung von Weltanschauungen im allgemeinen und sozialistischer Weltanschauung im besonderen angeheftet zu bekommen, muß ich erklären, in dieser ihrer Darlegung auch nicht eine Spur von dem finden zu können, was nach meiner Auffassung als sozialistische Weltanschauung im besonderen bezeichnet werden könnte. Mit der sorgfältigsten Prüfung kann ich nichts, aber auch nichts darüber in ihr finden, was die sozialistische Weltanschauung von der bürgerlichen kapitalistischen Weltanschauung unterscheidet und trennt. Es würde nach meiner Ueberzeugung sogar schon zuviel behauptet sein, daß jeder bürgerliche Demokrat diese Darlegung der „Volksstimme“ als für ihn richtunggebend anerkennen würde. Ich kenne wenigstens bürgerliche Demokraten, von denen ich ziemlich sicher bin, daß sie es nicht tun werden. Anstandslos unterschreiben werden sie aber wahrscheinlich alle Liberalen, die mit dem Kapitalismus ihren Frieden geschlossen haben. Oder, sofern auf das Wort Arbeiterbewegung der Ton gelegt wird, so wüßte ich nicht, was den Hirschschen Gewerkvereinler, den Zentrumsarbeiter, den evangelisch-sozialen Arbeitervertreter abhalten könnte, diese Sätze zu unterschreiben. Schwerlich wird auch einer von ihnen die Unterschrift mit der Erklärung verweigern, das Gesagte sei ihm zu — sozialdemokratisch.

Denn was soll, was kann in dem Dargelegten der Frankfurter „Volksstimme“ als spezifisch sozialdemokratisch angesehen werden? Etwa die Zurückführung des gegenwärtigen Krieges auf wirtschaftlichen Interessenkonflikt? Ueber die wirtschaftliche oder wirtschaftspolitische Begründung dieses Krieges sind sie sich ja alle einig, die wir als die geschworenen Anwälte der kapitalistischen Gesellschaftsordnung kennen, und allen voran tun es die literarischen und politischen Schildträger des kapitalistischen Imperialismus. Wie die Frankfurter „Volksstimme“ die Frage stellt, paßt sie den Apologeten dieses Imperialismus vortrefflich in den Kram, umgeht sie alles, was jenen unbequem werden könnte, schließt sie die sozialistische Kritik der Schlagworte der Imperialisten geradezu aus.

Was hat die sozialdemokratische Kritik die ganzen Jahre über den Händeln und Hetzereien der Wortführer des kapitalistischen Imperialismus gegenüber verfochten? Daß die Streitfragen, um welche diese sich erhitzten und andere zu erhitzen suchten, für die Arbeiterklasse ganz und gar nicht die Bedeutung haben, die jene ihnen nachsagten, daß für Wohl und Weh der Volkswirtschaft ganz andere Faktoren maßgebende Bedeutung haben, daß heimische Arbeit und nicht Besitz und Macht draußen das wahre Fundament des nationalen Wohlstandes bildet und daß der friedliche Austausch mit den Kulturvölkern von unvergleichlich größerem materiellen Nutzen und moralischem Wert für unser Volk und den Kulturfortschritt sind, als alle möglichen Eroberungen, die jene ihnen vor Augen hielten. Vergebens wird man in den Sätzen der Frankfurter „Volksstimme“ nach auch nur einer Andeutung dieses grundlegenden Unterschiedes suchen. Es verschwimmt da alles miteinander. Keine Handhabe einer selbständigen Politik der Arbeiterklasse, kein Wort davon, daß sie in dem Wirrwarr dieses Krieges geistig über den bürgerlichen Parteien zu stehen hat.

Und doch ist das keineswegs eine bloß theoretische Angelegenheit. In der geistigen Freiheit von den Schlagworten der bürgerlichen Parteien liegt die Möglichkeit einer selbständigen, eines Tages zur Rettung beitragenden Politik der Arbeiterklasse. Bürgerliche Blätter haben aus Anlaß erregter Aeußerungen Gustav Hervés Jubelartikel über den von letzterem verkündeten „Tod der Internationale“ gebracht. Mögen sie jubeln, für die Völker ist Leben oder Tod der Internationale keine gleichgültige Sache. Tod der Internationale heißt heute Tod jeder Möglichkeit einer demokratischen Völkerpolitik.

Die Redaktion der „Volksstimme“ wird vielleicht einwenden, das seien alles sehr schöne Dinge, aber jetzt komme es auf die Verteidigung des Vaterlandes an, gegenüber der das andere eben vorläufig zurücktreten müsse. Indes das trifft die Frage nicht. Ueber die Pflicht der Landesverteidigung wird in unserer Partei nicht gestritten, da tun die Vertreter der Minderheit genau so das ihnen Zufallende, wie die Vertreter der Mehrheit. Unsere Einwendungen drehen sich nicht um die Frage, ob wir beschlossene Gesetze auf Grund ihrer getroffenen Verfügungen beobachten sollen, sondern um die Frage, wie wir auf das Werden und die Natur dieser Gesetze und Verfügungen als Partei einzuwirken haben. In bezug auf sie aber lassen uns die Darlegungen der Frankfurter „Volksstimme“ vollständig im Stich, sagen sie nichts, was nicht sein würde, wenn es keine Sozialdemokratie gäbe.

Das aber ist das Merkmal, das den Mangel — oder sagen wir lieber, das Verlustiggehen einer selbständigen Weltanschauungspolitik anzeigt. Ohne es zu wollen, ohne sich dessen bewußt zu werden, liefert die „Volksstimme“ den Beweis, daß die Politik, die sie verkündigen will, nicht mehr Weltanschauungspolitik ist. Denn von einer solchen kann bei einer Partei, wie die Sozialdemokratie, nur dann die Rede sein, wenn sie für Grundsätze kämpft, die einer Weltanschauung Ausdruck geben, welche von keiner anderen Partei vertreten wird. In dem Moment, wo sie dies alles aufgibt, gibt sie mit dem ideologischen auch den materiellen Daseinsgrund ihres Selbst auf, ist sie nur noch ein Körper ohne eigene Seele. Dann ist sie aber auch als Partei der Interessen hinfällig geworden. Denn die materiellen Interessen, die sie dann noch wahrzunehmen hätte, könnten und würden dann ebensogut von anderen Verbindungen wahrgenommen werden. Ich will keinem Parteigenossen unterstellen, daß er bewußt auf eine solche Entwickelung hinarbeitet. Es hat aber nicht an Aeußerungen in der Parteipresse gefehlt, deren Konsequenz eine solche Entwickelung wäre. Und wie leicht man auf dieser Bahn, sobald man sie einmal betreten, weiter rutscht, dafür kann es wohl keinen schlagenderen Beweis und damit warnenderes Wahrzeichen geben, als daß ein Blatt von der Bedeutung der Frankfurter „Volksstimme“ dahin gekommen ist, eine Auslegung wie die oben gegebene für eine Darlegung sozialdemokratischer Weltanschauungspolitik zu halten.

Das Frauenstimmrecht in den Vereinigten Staaten.

New York, 31. August 1915. (Eig. Ber.)

In nicht weniger als vier Staaten wird in den nächsten paar Monaten die Volksabstimmung über die endgültige Annahme des Frauenstimmrechts entscheiden. Es sind dies die Oststaaten New York, New Jersey, Pennsylvania und Massachusetts. In New Jersey wird schon am 19. Oktober, in den übrigen drei Staaten erst am 2. November abgestimmt. Die Abstimmung betrifft in jedem Fall ein Verfassungsamendement, das in den vier Legislaturen schon zweimal angenommen wurde und nun vom Volke ratifiziert werden muß, um sogleich in Kraft zu treten.

Die Frauenstimmrechtsvereine sind emsig an der Arbeit, um den Sieg zu gewinnen. Ueberall haben sie Plakate angebracht. Ueberall sind ihre Rednerinnen anzutreffen. Ihren Agitatorinnen ist nicht zu entrinnen; auf jedem öffentlichen Platze haben sie einen gleich beim Rockzipfel. Nach einem Spaziergange durch die Stadt hat man die Taschen voller Flugblätter. Diese amerikanischen Frauen wissen recht geschickt zu agitieren. **Prangt da seit einigen Tagen an den Zahlstationen der Straßenbahnen folgendes humorvolle Plakat:**

„Kondukteure und Motorleute!
Vergeßt den Aerger, den wir euch bereiten.
Gebt uns das Stimmrecht!
Und wir werden versuchen,
Nie rückwärts vom Wagen zu fallen,
Nie vorne hinaufzuklettern, wenn er sich bewegt,
Nie unsere Umsteigekarten zu vergessen,
Nie zu sagen, der Hans sei drei Jahre alt, wenn er zehn Jahre alt ist.
Stimmt am 2. November für das Frauenstimmrecht und
Paßt auf, wie wir lernen.“

Die Aussichten, daß das Frauenstimmrecht angenommen werden wird, sind sehr ungewiß. Am aussichtsvollsten ist noch der Staat Massachusetts, wo man seit 15 Jahren energisch dafür kämpft. Die Hauptschwierigkeit, mit der die Frauenstimmrechtsbewegung hierzulande zu kämpfen hat, ist neben dem allerwärts herrschenden Vorurteil die weit verbreitete Furcht, daß die Frauenstimmrechtsbewegung mit der Prohibitionsbewegung (Bewegung für das Verbot jeglichen Alkoholgenusses) identisch sei. Die Trinker glauben, daß ihnen die Frauen das Trinken verbieten würden, sollte man das Frauenstimmrecht einführen. Tatsächlich sind auch viele bürgerliche Frauenstimmrechtlerinnen fanatische Prohibitionisten, die beide Bewegungen häufig miteinander verwechseln. Deshalb sind auch die Brauereibesitzer die schärfsten Feinde der Frauenbewegung; mit ihrem Gelde sollen die gegnerischen Vereine des Frauenstimmrechs erhalten werden. Wie die Brauereibesitzer so verhalten sich auch die Brauereiarbeiter zu dieser Frage. Mein Brotfeind ist mein Todfeind, sagen sie sich. Vor kurzem wurde auf einem Kongreß der Gewerkschaften des Staates New Jersey eine Frauenstimmrechtsresolution niedergestimmt, weil einige Frauen dort unklugerweise die Resolution mit prohibitionistischen Argumenten zu begründen suchten.

Gerade in den Staaten, wo die Abstimmungen stattfinden, ist das fremdsprachliche Element, das die Hauptabteilung der Frauenstimmrechtsgegner stellt, sehr stark vertreten. Namentlich macht sich hier der deutsche Bierphilister breit, dessen ganze politische Welt sich um das Bierseidel dreht. Aber auch im allgemeinen sind die Deutschen für das Frauenstimmrecht schwer zu haben. Gestehen wir uns: In bezug auf die Anerkennung der Menschen- und Bürgerrechte der Frauen sind uns die Angelsachsen voraus. In diesem Punkte hinkt die deutsche Kultur nach.

Ob das Frauenstimmrecht die Prohibition mit sich bringt, ist mindestens sehr zweifelhaft. Gewiß ist die Trinkgegnerschaft bei den Frauen stärker als bei den Männern. Aber es gibt Staaten wie Georgia, die ein Prohibitionsgesetz, aber kein Frauenstimmrecht haben und voraussichtlich den Frauen auch auf Jahre hinaus das Stimmrecht nicht geben werden. Andererseits hat man Staaten wie Kalifornien, wo die Frauen stimmen können und die Wählerschaft die Prohibition abgelehnt hat. Wiederum gibt es Staaten wie Kansas, wo das Schankverbot seit vielen Jahrzehnten besteht und die Frauen erst seit einigen Jahren stimmen können. Ein direkter Zusammenhang zwischen Frauenstimmrecht und Prohibition läßt sich schwer nachweisen; aber etliche fanatische Prohibitionisten unter den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen sorgen dafür, daß die aus dieser Quelle entspringende Furcht vor dem Frauenstimmrecht nicht einschläft.

Der erste Staat der Union, der das Frauenstimmrecht 1869 einführte, war Wyoming. Es dauerte 24 Jahre, ehe sich Colorado entschloß, dem Experimente seines nördlichen Nachbars zu folgen. Dann aber — vom Jahre 1893 ab — ging es schnell vorwärts. Heute haben alle Weststaaten der Union das Frauenstimmrecht. Kansas, im Mittelpunkt der Staaten gelegen, führte es im Jahre 1912 ein. Ein Jahr später nahm Illinois ein beschränktes Frauenstimmrecht an. Die Namen der 13 Stimmrechtsstaaten sind: Wyoming (1869), Colorado (1893), Utah (1896), Idaho (1896), Washington (1910), Kalifornien (1911), Oregon (1912), Arizona (1912), Kansas (1912), Illinois (1913), Alaska (1913), Montana (1914), Nevada (1914). Die in Klammern beigefügten Jahreszahlen weisen auf das Datum der Annahme.

Wie die bevorstehenden Abstimmungen in den Oststaaten ausfallen werden, wird nicht wenig von dem Ausfall der Volksabstimmung in New Jersey abhängen. Dort stimmt man, wie schon erwähnt, am 19. Oktober ab. In New Jersey wird auch der Präsident Wilson stimmen, der früher Gouverneur des Staates war. Es heißt nun, daß sich Wilson in der nächsten Zukunft öffentlich für das Frauenstimmrecht aussprechen werde. Tut er das, so sind die Aussichten des Frauenstimmrechts in New Jersey sehr gut. Wilson besitzt heute eine große Autorität und seinem Beispiel würden viele Wähler folgen. Ein Erfolg in New Jersey würde wiederum das Resultat der später erfolgenden Abstimmungen in New York, Pennsylvanien und Massachusetts günstig beeinflussen.

Aus Industrie und Handel.

Der Kampf um den Gerstenpreis.

Berlin, Sonnabend, 18. September. (W. T. B.)

Die Gersten-Verwertungsgesellschaft schreibt uns:

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat in seinem letzten Bericht in voller Würdigung der Verhältnisse den Landwirten empfohlen, mit den Kommissionären der Gersten-Verwertungsgesellschaft behufs Verkaufs ihrer Gerste in Verbindung zu treten. Diese Empfehlung ist begründet in der Erkenntnis, daß die Landwirte bei der nunmehr in allen Kreisen durch die Veröffentlichungen der Reichsfuttermittelstelle geklärten gesetzlichen Lage so am besten fahren und so auch die höchsten Preise für ihre Gerste erzielen werden.

Obgleich dieser Bericht des Deutschen Landwirtschaftsrats seitens der „Deutschen Tageszeitung“ ohne jeden Kommentar wiedergegeben wird, fühlt sich diese in ihrer Nummer 467 aufs neue veranlaßt, den Landwirten anzuraten, vorläufig keine Gerste abzugeben. Sie begründet dies damit, daß die Gründung von Gersten-Verkaufs-Gesellschaften beabsichtigt werde, um „der Organisation der Brauereien Stellen zu bieten, mit denen die Preisfrage geregelt werden kann“. Gleichzeitig behauptet sie, daß in Brauerkreisen der dringende Wunsch zu einer Verständigung bestehe, und zwar bald.

Was nun erstens die Preisfrage angeht, so machen wir darauf aufmerksam, daß ein Bedürfnis zur Regelung derselben nicht mehr vorhanden ist, da die Preise längst, wie wir in wiederholten Mitteilungen bekanntgemacht haben, im Einvernehmen mit den Behörden geregelt worden sind und keine Absicht besteht, bezüglich der Preise irgendwelche Aenderung eintreten zu lassen.

Die Behauptung ferner, daß in Brauerkreisen der dringende Wunsch zu einer Verständigung bestände, ist vollkommen irrig. Die Brauindustrie ist mit den von seiten der Gersten-Verwertungsgesellschaft bezüglich des Preises getroffenen Maßnahmen durchaus einverstanden und hat nur den dringenden Wunsch, daß die Landwirte den ihnen von dem Deutschen Landwirtschaftsrat gegebenen Rat befolgen mögen. Wir müssen es natürlich den Landwirten anheimstellen, sich aus den verschiedenen amtlichen Veröffentlichungen der letzten Zeit, aus denen sich die Sachlage völlig klar ergibt, ihr eigenes Urteil zu bilden. Wir erachten es aber für unsere Pflicht, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß diejenigen Landwirte, welche sich im Gegensatze hierzu anders beraten lassen, sich evtl. großen finanziellen Nachteilen aussetzen. Wer jetzt seine Gerste nicht zu den Preisen von 340 M. bis 380 M. an die Gersten-Verwertungsgesellschaft abgeben will, kann leicht Gefahr laufen, dieselbe später an die Kommunen zu Preisen von höchstens 300 M. liefern zu müssen. Diese Gefahr wird um so dringender, als mit der baldigen Einfuhr von großen Mengen hochwertiger österreichisch-ungarischer Gerste gerechnet werden muß, welche der Brauindustrie zur Verfügung gestellt werden wird und den Bedarf derselben, der durch die gesetzliche Kontingentierung jetzt erheblich herabgedrückt ist, zum großen Teil befriedigen dürfte. Auch wird sich der Import aus Rumänien vielleicht in nicht zu später Zeit wieder erheblich beleben.

Unter diesen Umständen werden die Landwirte in ihrem eigenen Interesse gut tun, die ihnen von seiten des Deutschen Landwirtschaftsrats gegebene Empfehlung zu befolgen und sich mit den Kommissionären der Gersten-Verwertungsgesellschaft zwecks Abgabe ihrer Gerste in Verbindung zu setzen.

Gerstenpreis und Handelskammer.

Die Beschaffung von Gerste für die verarbeitende Industrie, Brauereien, Graupen- und Malzkaffeefabriken, begegnet großen Schwierigkeiten. Das Angebot ist besonders aus den östlichen Produktionsgebieten außerordentlich gering. Für die Industrie besteht die Gefahr einer Betriebsstockung, unter welcher der Konsum weiter Kreise der Bevölkerung schwer zu leiden hätte. Besonders drückend ist die Lage für die Brauereien, die sonst beim Beginne des Herbstes die Mälzerei der Gerste aufnehmen. Da die bevorstehenden Feldarbeiten ein weiteres Hindernis für die Anlieferung von Gerste bedeuten, und da die steigende Richtung der Preise in weiten Kreisen als Anreiz für die Zurückhaltung der Ware betrachtet wird, so dürfte ohne besondere Maßnahmen eine baldige Aenderung nicht zu erwarten sein. Die Handelskammer zu Berlin richtete deshalb, wie uns aus dem Bureau derselben mitgeteilt wird, an den Herrn Reichskanzler das Ersuchen, es möchte durch Festsetzung von Höchstpreisen für Industriegerste eine Ursache zur Zurückhaltung der Bestände beseitigt werden.

Kriegsgewinne.

30 Proz. Dividende gegen 4 Proz. im Vorjahre verteilt die Akt.-Ges. für Lederfabrikation in München. Der Ueberschuß stieg von 191 695 M. auf 1 566 026 M. Auf neue Rechnung werden 622 775 M. vorgetragen. Im Vorjahre betrug der Vortrag 44 519 M.

Der Reingewinn der Wilhelmshütte Akt.-Ges. in Eulau beträgt, nach Abschreibungen in Höhe von 224 903 M., 225 288 M. gegen 25 777 M. im Vorjahre. Die Dividende beträgt 5 Proz. gegen 0 Proz. im Vorjahre. Das günstige Ergebnis wurde erzielt, trotzdem der Umsatz erheblich, von 4 555 824 M. auf 3 312 780 M. zurückging. Die im Geschäftsbericht erwähnten Preissteigerungen der Rohmaterialien sind also durch bessere Verkaufspreise reichlich aufgewogen worden. Der Bericht sagt, wir konnten unsere Verkaufspreise allmählich aufbessern und wurden auch von der Heeresverwaltung durch Erteilung einiger Aufträge unterstützt.

Bei den Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerken stieg der Ueberschuß von 70 482 M. auf 344 068 M. Zu Abschreibungen wurden 150 486 M. gegen 45 018 M. im Vorjahre verwandt. Die Dividende beträgt 5 Proz. gegen 0 Proz. i. V. Auch hier ist der erhöhte Ueberschuß trotz Rückgang des Umsatzes erzielt worden.

Die Akt.-Ges. Maschinenfabrik Banning schlägt bei erhöhten Abschreibungen eine Dividende von 14 Proz. gegen 4 Proz. im Vorjahre vor.

Die Akt.-Ges. für Zinnfabrikation „Ohles Erben", die im Vorjahre durch Spekulationen ihres Direktors einen Jahresverlust von 1 577 299 M. zu verzeichnen hatte und damit an den Rand des Unterganges gekommen war, hat im laufenden Geschäftsjahr einen Rohgewinn von 1 060 512 M. zu verzeichnen. Der Weltkrieg scheint dem Unternehmen die finanzielle Rettung zu bringen.

Die Johannmühlen Akt.-Ges. in Posen steigerte ihren Gewinn von 561 761 M. auf 1 027 673 M. Der Ueberschuß nach reichlichen Abschreibungen und Reservestellungen beträgt 550 775 M. Die Dividende von 12 Proz. erfordert 120 000 M. Bei einem Aktienkapital von 1 Million Mark hätten 50 Prozent Dividende gezahlt werden können.

Soziales.

Ein hartköpfiger Arbeitgeber.

Beim Korbmachermeister Westphal arbeitete der Korbmacher Neumann auf Geschoßkörbe. Für diese Arbeit gelten die auf den sogenannten Kriegsschein bezüglichen Bestimmungen. Wegen einer Differenz über das Arbeitsmaterial hörte Neumann gegen den Willen des Arbeitgebers auf und erhielt deshalb, den Bestimmungen entsprechend, keinen Kriegsschein. Neumann fand zwar ohne Kriegsschein andere Arbeit, weil er angab, er sei bisher selbständig gewesen. Als sich bald darauf herausstellte, daß Neumann als Arbeiter in der Geschoßkorbbranche bereits tätig war und deshalb nicht ohne Kriegsschein eingestellt werden durfte, wurde er von seinem neuen Arbeitgeber wieder entlassen. Nun ging er zu Westphal und stellte ihm, den geltenden Bestimmungen gemäß, die Alternative: ihn entweder weiter zu beschäftigen oder ihm den Kriegsschein zu geben. Westphal tat weder das eine noch das andere, sondern wies Neumann hinaus. Dieser klagte dann beim Gewerbegericht auf Schadenersatz in Höhe von 90 M., weil er ohne Kriegsschein keine Arbeit finden konnte.

Am Sonnabend hatte sich die Kammer 4 zum zweitenmal mit dieser Sache zu befassen. Der Beklagte Westphal zeigte durch sein ganzes Auftreten, daß er von den für den Kriegsschein geltenden Bestimmungen sehr verworrene Anschauungen hat. Im ersten Termin hatte er behauptet, weil der Kläger mit dem Lohn nicht zufrieden war, dürfe er keinen Kriegsschein bekommen, denn die Militärbehörde verlange, daß solche Leute nicht beschäftigt werden. Diese Ansicht ist natürlich vollkommen falsch. Im gestrigen Termin blieb der Beklagte dabei, daß er nicht nötig habe, dem Kläger einen Kriegsschein zu geben und auch nicht verpflichtet gewesen sei, ihn wieder zu beschäftigen.

Vergebens bemühte sich ein in diesen Dingen erfahrener Arbeiterbeisitzer, dem Beklagten begreiflich zu machen, daß er entweder das eine oder das andere hätte tun müssen und deshalb schadenersatzpflichtig sei, weil er dem Kläger weder einen Kriegsschein noch Arbeit gab. Doch Westphal konnte oder wollte das nicht begreifen. Seine weiteren Aeußerungen ließen erkennen, daß es seine Absicht war und ihm Genugtuung bereitete, den Kläger in seinem Fortkommen zu schädigen und daß er sogar dazu berechtigt zu sein glaubte. Demgegenüber wurde der Beklagte vom Richtertisch darauf aufmerksam gemacht, daß der auf den Kriegsschein bezügliche Erlaß der Feldzeugmeisterei keineswegs benutzt werden dürfe, um Arbeiter ihr Fortkommen zu erschweren.

Mit Rücksicht darauf, daß sich der Beklagte über sein vermeintliches Recht in einem heillosen Irrtum befand, aber in gutem Glauben gehandelt haben mochte, schlug ihm der Vorsitzende vor, sich auf die Hälfte der geforderten Summe mit dem Kläger zu einigen. Doch der Beklagte wies jeden Vergleich weit von sich mit den Worten: „Ich will ein Urteil haben, ich gehe weiter." Als dem Beklagten vom Richtertische aus geantwortet wurde, daß es gegen ein Urteil in diesem Falle keine Berufung gibt, da meinte er, wenn er verurteilt werden sollte, dann würde er die 90 M. aus seiner Werkstatt wieder herausholen. Ein Arbeiterbeisitzer wies den Beklagten zurecht mit der Bemerkung: „Sie scheuen sich also nicht, hier zu sagen, daß Sie den Schaden, den Sie sich selbst verursacht haben, aus Ihren Arbeitern herausholen wollen?" — „Ja," sagte darauf der Beklagte, „das ist mir ganz egal."

Schließlich wurde der Beklagte verurteilt, dem Kläger 90 M. zu zahlen. — Es mußte ihm zweimal gesagt werden, ehe er begriff, daß er verurteilt war. Auch dann noch fragte er verwundert: „Muß ich denn wirklich 90 M. bezahlen, kann ich nichts dagegen machen?" — Die Antwort lautete natürlich: „Dagegen ist nichts zu machen. Sie müssen zahlen, und wenn Sie es nicht gutwillig tun, kann der Kläger seine Forderung durch den Gerichtsvollzieher eintreiben lassen."

Der Kläger bat um eine möglichst schnelle Ausfertigung des Urteils, weil er in den nächsten Tagen zum Militär einrücken müsse. Als Westphal das hörte, sagte er triumphierend: „Na, das wird vielleicht die Folge davon sein. Wir müssen ja solche Fälle der Militärbehörde melden."

Seltsame Käuze.

Das sogenannte Existenzminimum beträgt während des Krieges 2000 M., das heißt: der Arbeits- oder Dienstlohn bis 2000 M. ist dem Zugriff der Gläubiger (abgesehen von Alimentationsberechtigten und dem Steuerfiskus) entzogen. Bis zum Erlaß der diese Anordnung treffenden Bundesratsverordnung vom 17. Mai 1915 war die Pfändungsgrenze seit dem Gesetz vom 17. Mai 1898 auf 1500 M. festgesetzt. Daß diese Grenze zu niedrig war, wurde vor dem Krieg allseitig anerkannt. Von verschiedenen Parteien war eine Erhöhung der Grenze gefordert, war doch der Wert des Geldes seit 1898 erheblich gesunken. Dem Hoerder Anwaltsverein ist es vorbehalten geblieben, den Bestrebungen entgegenzutreten, die eingetretene Erhöhung auf 2000 M. zu einer dauernden zu machen. In einer an den Vorstand der Anwaltskammer zu Hamm gerichteten Eingabe tut er das. Und die Gründe? Für die Arbeiter des Industriebezirks seien, auch wenn sie verheiratet sind, 125 M. monatlich auskömmlich. Die Erhöhung würde den nach Ansicht der Herren nicht verderblichen Kauf auf Borg beeinträchtigen. Dadurch würden die Kleingewerbetreibenden, die Arbeiter selbst und die — Rechtsanwälte geschädigt, die „ihre Gebührenforderungen nur zu oft in den Rauchfang schreiben müssen". Wie wunderlich spiegelt sich in manchen Köpfen doch die Welt!

Gerichtszeitung.

Liebesgaben.

Die Erzeugnisse der Liebesgabenindustrie, die bei Ausbruch des Krieges so lebhaft einsetzten, unterliegen jetzt häufig der Prüfung der Gerichte. Gestern stand der Geschäftsführer der bekannten und gut renommierten chemischen Fabrik von Dr. Schweitzer u. Co. wegen Vergehens gegen § 10 I des Nahrungsmittelgesetzes vor dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof.

Die Firma stellte Packungen her, die als Liebesgaben Kaffeewürfel, Tee- und Kakaotabletten enthielten. Da der reine Bohnenkaffee sich nicht genügend randfest zu Würfeln pressen läßt, wurden etwa 10 Proz. Malzkaffee zugesetzt. Darin wurde eine Nahrungsmittelverfälschung erblickt. Der Angeklagte bestritt jegliche Absicht, das Publikum zu täuschen und behauptete, nicht nur seine Reisenden genau instruiert zu haben, daß sie bei Bestellungen die Kaufleute auf den Zusatz von Malzkaffee aufmerksam zu machen hätten, sondern auch, daß jedem Paket ein Zettel einverleibt worden sei, der die Zusammensetzung der Kaffeewürfel genau klarlegte. — Der Sachverständige Prof. Dr. Juckenack führte aus, daß zweifellos eine Nahrungsmittelverfälschung vorliege, da hier statt des reinen Kaffees ein Gemisch mit einem Kaffeesurrogat verkauft worden sei. Als der Krieg ausbrach, habe sich die Liebesgabenindustrie mit aller Macht geregt und zum Teil Produkte auf den Markt gebracht, die, wie die zahlreichen an das Nahrungsmittelamt eingelaufenen Beschwerden beweisen, durchaus minderwertig waren. — Der Amtsanwalt hielt den Angeklagten für schuldig im Sinne der Anklage und beantragte 1000 M. Geldstrafe. — Das Gericht hielt eine Verfälschung im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes zum Zwecke der Täuschung für vorliegend. Da es in hohem Grade verwerflich sei, für Zwecke, wie sie hier in Frage stehen, minderwertiges Zeug zu verwenden, wurde der Angeklagte zu 600 M. Geldstrafe evtl. 60 Tagen Gefängnis verurteilt.

Drei Jahre Untersuchungshaft.

Der große Prozeß gegen den Kaufmann Hans Steinbock und Genossen, der vom 20. d. M. ab vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I verhandelt werden sollte, ist, nachdem ein früherer Termin bereits aufgehoben worden war, nun abermals der Vertagung verfallen. Bei der im Herbst 1912 in den Geschäftsräumen der „Berliner Zentral-Kreditgesellschaft" Köthener Straße 27 erfolgten Beschlagnahme der Geschäftspapiere, Urkunden usw. war es unterblieben, ein genaues Verzeichnis der in Verwahrung und in Beschlag genommenen Gegenstände gemäß § 109 Strafprozeßordnung anzufertigen. Der Angeklagte Steinbock habe nun wiederholt ein solches Verzeichnis erbeten, weil ihm ohne ein solches seine Verteidigung erschwert werde. Auf Beschwerde hat nunmehr das Kammergericht angeordnet, daß dieses Verzeichnis noch nachträglich angefertigt und dem Angeklagten zum Gebrauch für seine Verteidigung übergeben wird. Bei dem außerordentlich großen Umfange des beschlagnahmten Materials kann die Anfertigung des Verzeichnisses lange dauern. Da der Angeklagte Steinbock sich nunmehr bald drei Jahre in Untersuchungshaft befindet, so hat er einen Antrag auf Haftentlassung gestellt mit dem Hinweise, daß er an dieser neuen Verzögerung keine Schuld trägt.

Aus aller Welt.

Ein Bürgermeister für Ueberschreitung von Höchstpreisen?

Ueberschreitungen der Höchstpreise für notwendige Nahrungsmittel werden leider meistens nicht so gesühnt, wie es im Interesse der Allgemeinheit liegt. Eine gleichfalls zu niedrige Strafe von nur 500 M. erhielt der Direktor der Liegnitzer Genossenschaftsmolkerei — eine kapitalistisch-agrarische Gründung — weil er den Höchstpreis für die Milch überschritten hatte. Was den Fall aber besonders bemerkenswert macht, ist der Umstand, daß der Oberbürgermeister von Liegnitz dem Angeklagten die Ueberschreitung persönlich „erlaubt" hatte. Das machte er natürlich zu seiner Verteidigung geltend, das Gericht entschied aber, daß der Bürgermeister dazu gar kein Recht habe. Solche Bestimmungen könne nur das Magistratskollegium treffen und dann auch nicht für einzelne Geschäfte. Es blieb also bei den 500 M., zumal der Angeklagte wegen ähnlicher Vergehen bereits vorbestraft war. — Das Verhalten des Oberbürgermeisters aber wäre nicht zu rechtfertigen. Von einem Stadtoberhaupt ist doch zu erwarten, daß es in erster Linie die Interessen der Gesamtbevölkerung vertritt. Welche Gründe verleiteten denn den Oberbürgermeister zu jener Erlaubnis?

Der Millionär und der invalide Arbeiter.

Prager Blätter brachten kürzlich nachstehende Mitteilung über eine „Spende":

Die Firma Vinzenz Gecmen in Prag-Bubna spendete zugunsten eines bei ihr beschäftigt gewesenen Arbeiters, welcher im Kriege invalid wurde und den sie trotz des besten Willens nicht mehr aufnehmen kann, den Betrag von 100 Kronen.

Die Firma, die ihren Arbeiter, der im Kriege invalid geworden, „beim besten Willen nicht mehr aufnehmen kann" und zu seinen Gunsten 100 Kronen spendet, ist eine Millionenfirma großen Stils; man schätzt ihr Vermögen auf dreißig bis vierzig Millionen Kronen. Der Inhaber hat es schon zum Baron gebracht; er heißt nun Vinzenz Freiherr v. Gecmen-Waldeck; zu seiner Wiener Villa hat er sich eine eigene Kirche gebaut. Aber was soll der Mann tun, da er den Arbeiter, der im Kriege, da er das Vaterland verteidigte, zum Krüppel geworden ist, eben bei dem „besten Willen" nicht aufnehmen kann? Er gibt ihm hundert Kronen — kein Pappenstil — und über die Spende berichtet die Zeitung! Nur eine Frage: Wenn die Millionenfirma, bei der der Arbeiter beschäftigt war, den Invaliden nicht mehr aufnimmt: wer soll ihn dann aufnehmen? Hundert Kronen sind ja nicht wenig, aber von ihren Zinsen kann selbst ein Invalide nicht leben.

Betrügereien eines Obersekretärs. Betrügereien zum Schaden der Stadtgemeinde München beging der im Rechnungsdienst beschäftigte Obersekretär Anton Robel. Wie sich jetzt herausstellte, hat er die Stadtgemeinde um 70 000 Mark geschädigt. Der Beamte hat sich der Bestrafung durch Selbstmord entzogen.

Ein Mann, der das Herz auf dem „rechten" Fleck hatte. Nach einer Meldung aus Philadelphia ist dort der in medizinischen Kreisen vielgenannte Wilhelm Gutmiller gestorben. Es ist dies der einzige Mann, der das Herz auf der rechten Körperseite hatte und dadurch das lebhafteste Interesse der medizinischen Welt erregte. Gutmiller hat Selbstmord begangen. In einem hinterlassenen Schreiben gibt er an, daß er nicht mehr länger willens sei, ein Gegenstand für das Studium der Aerzte zu bilden. Der Leichnam wird für Museumszwecke präpariert und aufbewahrt.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 331 der preußischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Infanterie usw.: Garde: 3. und 5. Garde-Reg. z. F.; 7. Garde-Inf.-Reg.; Garde-Gren.-Regimenter Alexander, Franz und Elisabeth; 1. und 2. Garde-Ref.-Reg.; 2. Garde-Ers.-Reg. (s. 7. Garde-Inf.-Reg.); 2. und 4. Garde-Gren.-Landw.-Reg. (beide s. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 80). Lehr-Inf.-Reg. Gren.-, bezw. Inf.-, bezw. Füs.-Regimenter Nr. 3, 4, 13 (s. auch Inf.-Reg. Nr. 16), 14, 15, 16, 19, 21, 23, 28, 30, 31, 32, 34, 35, 37, 40, 43, 49, 57 (s. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 13), 58, 63, 65 bis einschl. 70, 72, 73, 74, 76, 77, 79, 83 bis einschl. 88 (Nr. 87 und 88 s. auch Landw.-Inf.-Reg. Nr. 80), 95, 97, 110, 111, 113, 115 (s. auch Landw.-Inf.-Reg. Nr. 80), 116 (s. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 80), 117, 128, 130, 131, 135, 136, 144, 147, 151, 152, 153, 156, 159 (s. Inf.-Reg. Nr. 130), 161, 162, 164, 173, 174, 175, 176 (s. auch Landw.-Inf.-Reg. Nr. 80), 188, 330, 331, 353, 361, 369, 371, 375. Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 2, 13 (s. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 67), 15, 17, 19, 20, 21, 27, 28, 29, 34, 40, 46, 49, 51, 61, 64, 65, 67, 68, 69, 72, 76, 79, 81, 83, 86, 90, 92, 111, 205, 206, 209, 212, 213, 215, 217, 219, 223, 225, 230, 249, 252, 253, 258, 261, 268 bis einschl. 272. Ers.-Inf.-Regimenter Nr. 8 (s. Inf.-Reg. Nr. 353), Keller (s. Inf.-Reg. Nr. 375). Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 6, 7, 13, 18, 19, 22, 25, 31, 34, 39, 46, 52, 57, 71, 72, 73, 76, 80, 81, 83, 85 (s. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 79), 99, 109, 110, 349, 350. Landw.-Ers.-Inf.-Regimenter Nr. 1, 4 (s. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 349), 5 (s. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 350). Landst.-Inf.-Reg. Nr. 9. Brig.-Ers.-Bataillone Nr. 15 (s. Inf.-Reg. Nr. 361) und 18. Landw.-Brig.-Ers.-Bat. Nr. 27 (s. Landw.-Ers.-Inf.-Reg. Nr. 1). Landst.-Inf.-Bataillone: Anklam, I Braunsberg, III und IV Darmstadt, I Dt.-Eylau, II Görlitz, I Prenzlau, II Saarbrücken. Landst.-Inf.-Ers.-Bataillone: 2. Allenstein, Dillenburg, 25. des 7. Armeekorps. Jäger-Bataillone Nr. 2, 9, 11 (s. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 80); Ref.-Bataillone Nr. 8 und 9; Ers.-Bat. Nr. 9. Ref.-Maschinengewehr-Abt. Nr. 1; Maschinengewehr-Komp. Nr. 329; 2. Ers.-Maschinengewehr-Komp. des 1. Armeekorps.

Kavallerie: Kürassiere Nr. 2; Dragoner Nr. 10, 12, 14, 23; Ulanen Nr. 4, 5 (s. auch Dragoner Nr. 23); Jäger zu Pferde Nr. 2; 2. mobile Landw.-Eskadron des 7. Armeekorps.

Feldartillerie: 1., 2., 3. und 4. Garde-Reg.; Regimenter Nr. 1, 2, 5, 7, 8, 10, 11, 14, 16, 22, 25, 27, 36, 52, 53, 58, 79; Ref.-Regimenter Nr. 12, 14, 18, 48, 66; Landw.-Reg. Nr. 9; Landw.-Abt. der 4. Landw.-Div.

Fußartillerie: 2. Garde-Reg.; Regimenter Nr. 6, 8, 10, 13, 14; Ref.-Regimenter Nr. 2, 8, 10, 11.

Pioniere: Regimenter Nr. 23, 25, 29; Bataillone: II. Nr. 2, I. Nr. 6, II. Nr. 9, II. Nr. 10, II. Nr. 14, I. und II. Nr. 17, II. Nr. 26, I. Nr. 27, I. Nr. 28; Kompagnien Nr. 107, 201, 205, 225, 307; Ref.-Komp. Nr. 91; 2. Landw.-Komp. des 3. Armeekorps. Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 104 und 114; Schwere Minenwerfer-Abt. Nr. 50.

Feldfliegertruppe.

Etappen-Fuhrparkkolonne Breslau I.

* * *

Die sächsische Verlustliste Nr. 195 bringt Verluste der Inf.-Regimenter Nr. 101, 105, 107, 134, 139; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 101, 102, 103, 106, 241; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 100; Ref.-Jäger-Bat. Nr. 13; Maschinengewehr-Abt. Nr. 8; Festungs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 1; Maschinengewehr-Zug Nr. 134; Feldart.-Reg. Nr. 115; Ref.-Eisenbahn-Bau-Komp. Nr. 7. Hierüber: Königl. preuß. Inf.-Reg. Nr. 331.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, IV. Hof rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

A. E. 110. Die Zeichen kennen wir nicht. — **F. M. 13.** Herzleidend, dienstuntauglich. Einziehung kann noch erfolgen. — **Fl. J.** Bruchanlage, herzkrank, landsturmpflichtig; allgemeine Körperschwäche, herzkrank, landsturmpflichtig. — **R. M. 59.** Erhebliche, stark hindernde Verlängerung, Verkürzung, Verkrümmung oder Steifheit von Gliedmaßen; falsche Gelenke. Dienstuntauglich. — **Sophie.** Wenn die Entlassung ohne Grund erfolgt ist, hat das Mädchen Anspruch auf Lohn bis zum 1. Januar. Tägliche Verpflegung wäre mit etwa 2 M. zu berechnen. — **B. B.** Sie sind verpflichtet, die Sachen an die Erben zurückzugeben und können an diese Ihre Forderung geltend machen. Sie können Lagerspesen verlangen.

Möbel-Engros-Lager
Berliner Tischler- und Tapezierermeister
Albert Gleiser G.M.B.H. Alexanderplatz
Berlin C. 33 Alexanderstrasse 42

Wir liefern direkt an Private als Spezialität:
Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen
in jeder Holz- und Stilart, nur erstklassiger Ausführung zu konkurrenzlos billigen Preisen.
10 Jahre Garantie. Schlafzimmer: M. 183, 219, 270, 326, 428, 532 bis 3500. Beste Verarbeitung.
Speisezimmer: M. 296, 333, 426, 505 bis 4000 | Wohnzimmer: M. 242, 389, 429, 543 bis 2500
Herrenzimmer: M. 209, 328, 487, 550 bis 3000 | Neuzeitl. Küchen: M. 51, 58, 75, 93 bis 450
Ständiges Lager von ca. 500 Einrichtungen. Enorme Auswahl bis zum Auserlesensten.
Illustrierter Katalog mit Referenzenliste gratis. Frankolieferung durch ganz Deutschland direkt ab Fabrikgebäude. — Bis 150 km durch eigene Möbelautos. — Einzelmöbel.

Die Zahlung kann durch Wertpapiere erfolgen, ev. auch nur als Depot in unsere Tresors zur späteren Wiedereinlösung.

— **E. S. 42.** Uebermäßige Fettleibigkeit, dienstuntauglich. — **G. M. 23.** Der Hausbesitzer kann zum Mietenachlaß nicht verpflichtet werden. — **J. B. 2.** Der Hauswirt konnte die übrigen Sachen als Pfand einbehalten. Wenn der Vertrag nicht gekündigt ist, so haften Sie noch weiter für den Vertrag und müssen deshalb auch noch Miete zahlen. — **A. 100.** 1. Der Mann ist berechtigt, Sie in dem Prozeß als Zeuge zu laden. Sie können deswegen gegen ihn nichts unternehmen. 2. Den Restbetrag müssen Sie zahlen. Sie können aber die Firma verklagen auf Abstellung der Mängel. — **O. 100.** Sie müssen sich melden. — **Moabiter Leser.** Nein, es kommt aber im wesentlichen auf die Entscheidung des Militärarztes an. — **100 A. Z.** Das ist natürlich ein Scheidungsgrund. — **G. F. 2.** Die pfändbare Summe ist berechnet ohne jedwede Abzüge. — **E. W. 100.** 1. Sie werden an zweiter Stelle eingezogen. Die Ziffern haben keine Bedeutung. 2. Sie können für den Kriegsdienst verwendet werden. — **E. 49.** Herzkrank, zeitlich untauglich. Die Krankheit kann aber beseitigt oder so vermindert werden, daß Tauglichkeit eintritt. — **Th. B. 88.** Ja. — **E. M.** Das hat auf die Steuerveranlagung keinen Einfluß. — **O. S. 22.** 1. Die Kostenberechnung ist eine angemessene. 2. Die Klage ist beim Amtsgericht in Müncheberg zuständig. Sie können die Klage von hier aus nach dort einreichen, müssen aber im Termin persönliche Vertretung haben. — **Feldgrau 83.** Aus dem Felde gibt es dafür keinen Urlaub. Von der Garnison aus für diesen Betrag gewöhnlich einen Tag. — **W. W. 69.** Nein. — **Drömer.** Fehlen einer Ohrmuschel, landsturmpflichtig; Mißgestaltung des Beckens, dienstuntauglich; Mißgestaltung des Fußes, dienstuntauglich. — **E. S. 42.** Wegen übermäßiger Fettleibigkeit dienstuntauglich. — **100.** Allgemeine Körperschwäche, dienstuntauglich. — **P. Z. 18.** Die Zahl bedeutet herzkrank, der Buchstabe kann nicht richtig angegeben sein. — **F. W. 100.** Das Fangen von Kaninchen ist verboten, Sie müßten denn Erlaubnis vom Förster haben. — **H. S. 32.** 1. Nein. 2. Sechs Wochen. — **Beeskow 14.** Mietsunterstützung gewähren nur die Gemeinden. Die dortige Gemeinde wird Mietsunterstützung nicht zahlen. Da der Vater noch garnisondienstfähig ist und anscheinend im Militärverhältnis steht, bekommt er keine Unterstützung, aber er muß doch die Löhnung erhalten. — **B. M. 1885.** Die Zahl bezieht sich nicht auf die Krankheit, es ist die Nummer der Vorstellungsliste. — **K. 6.** Nach dem Unterstützungsgesetz besteht kein Anspruch. Es wird aber in solchen Fällen die Unterstützung oft gewährt. — **M. G. 6.** Sie müssen sich verhört haben; die Zahl müßte nach Angabe Ihrer Krankheit 16 lauten, diese bezeichnet Ihre Krankheit. Der Buchstabe bedeutet dienstuntauglich. — **Hugo 303.** Sie müssen sich melden. — **J. Z.** Neuerdings soll Konfessionslosigkeit keinen Grund der Ablehnung mehr bilden.

Gut! Elegant! Preiswert!

die Vorzüge der

Leiser Stiefel

Friedrichstraße 179
Tauentzienstraße 20
Königstraße 34
Leipziger Straße 65
Oranienstraße 147a

Moabit, Turmstraße 50
Müllerstraße 3a
Oranienstraße 34
Neukölln, Bergstr. 7/8
Friedenau, Rheinstr. 14

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.

Tel.-Amt Moritzplatz 10623, 3578. Bureau: Kungestraße 30.

Bezirk Charlottenburg.

Sonntag, den 19. September, vormittags 10 Uhr, im Volkshause, Rosinenstr. 4:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag: „Die Aufgaben unserer Organisation während und nach dem Kriege." 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.

Laden- und Kontormöbeltischler.

Montag, den 20. September, abends 8 Uhr, im Lokal von Dannenberg, Holzmarktstr. 21:

Branchen-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Der Krieg und unsere Organisation. 2. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Modell- und Fabriktischler sowie Modelldrechsler.

Donnerstag, den 23. September, abends 8 Uhr, im Lokal von Wald, Pflugstr. 5:

Branchen-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Der Krieg und unsere Branche. 2. Verbandsangelegenheiten.

Achtung! Stockarbeiter. Achtung!

☞ Die für 21. September angesetzte **Branchenversammlung** findet erst am **Dienstag, den 28. September,** statt.

88/2 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin N 54, Linienstr. 83–85.

Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.
Bureau geöffnet von 9—1 und von 4—7 Uhr.

Mittwoch, den 22. September 1915, abends 8 Uhr, im **Gewerkschaftshaus,** Engelufer 15, großer Saal

Versammlung

der Mechaniker, Uhrmacher, Optiker sowie aller in den mechanischen Betrieben beschäft. Kolleginnen u. Kollegen.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Ingenieurs **R. Woldt.** 2. Diskussion. 3. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

119/12 **Die Ortsverwaltung.**

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.

Dienstag, den 21. September, abends 9 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Volkshause, Rosinenstraße 3.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches. 2. Ergänzungswahlen zum Vorstand. 3. Vortrag des Reichstagsabgeordneten **Wolfgang Heine.** 4. Diskussion. 5. Verschiedenes.

☞ **Mitgliedsbuch legitimiert.** ☜

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht

251/13* **Der Vorstand.**

Verband der Hut- und Filzwarenarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin.

Mittwoch, den 22. September 1915, abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engelufer, Saal 3.

Tagesordnung:

Die kommende Strohhutsaison.

Referent Kollege **Möckel.**

Das Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen ist dringend erforderlich. **Die Näherinnen sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.**

76/10 **Der Vorstand.**

Spezialarzt
f. Haut-, Harn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beinkranke jeder Art, Ehrlich Hata-Kuren in
Dr. Homeyer u. Co konz. Laborat. f. Blutuntersuchung., Fäden i. Harn usw.
Friedrichstr. 81, gegenüber Panoptikum
Spr. 10—2, 5—9, Sonnt. 11—2.
Honorar mäßig, auch Teilzahl.
Separates Damenzimmer.

Kranzspenden
sowie sämtliche
Blumenarrangements
liefert schnell und billig **Paul Gross,** Lindenstr. 69, Tel. Mpl. 7203.

Stoffe
für Maß-Anzüge, Paletots, Ulster
Meter 6, 8, 10, 12 M.
Damen-Kostüm- und Ulster-Stoffe
„Neuheiten" Meter 3, 5, 7 M.
Seiden-Plüsche, Persianer imit.
Astrachan Meter 10, 15, 20 M.
Koch & Seeland, Tuch-Lager
Gertraudtenstraße 20—21.

Heines Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Unserm Parteigenossen und langjährigen Bezirksführer
Bruno Schöne nebst Gemahlin
zur Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche. 38A
Die Genossen des 780. Bezirks

Unserm Freund
Bruno Schönen. Frau
Dudenarder Str. 31
die herzlichsten Glückwünsche zur **Silberhochzeit.** 2442b
Die Funktionäre d. 20. Abt., 6. Kr.

Für die mir aus Anlaß meines 60. Geburtstages so überaus zahlreich zugegangenen Glückwünsche sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

August Pohl.

In Freien Stunden
Die Wochenschrift für Arbeiterfamilien
Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Berlin-Wilmersdorf.

Die Vertreter der Arbeitgeber und Kassenmitglieder im Ausschuß lade ich hiermit zu einer

außerordentl. Ausschußsitzung

am **Dienstag, den 28. September 1915, abends 8½ Uhr,** nach dem **Kassenlokal, Kaiser-Allee 173a,** ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Antrag des Vorstandes auf Zahlung eines Sterbegeldes von mindestens M. 50.— in der 1. und 2. Beitragsklasse.
2. Besichtigung des Massage-Instituts.
3. Rechnungslegung über dasselbe.
4. Groß-Berlin. Antrag des Vorstandes auf Auseinandersetzung mit Friedenau und Uebernahme deren Anteils.
5. Besprechung des Verwaltungsberichtes.
6. Verschiedenes.

Beschwerden und Anfragen, welche Akteneinsicht erfordern, müssen drei Tage vorher dem Vorstand schriftlich eingereicht werden. 270/8

Berlin-Wilmersdorf, den 18. September 1915.

M. Schiomentz, Vorsitzender.

Die Brikettproduktion betrug

	im Jahre	1885	21 500 t
	„ „	1895	67 000 t
	„ „	1905	693 511 t
und beträgt	„ „	1915	1 900 000 t

Zurückgekehrt
Dr. Wilhelm Klein,
Seestraße 39.

Deutsches Theater.
Direktion: Max Reinhardt.
7½ Uhr: **Judith.**
2½ Uhr nachm. (Kleine Preise): **Maria Magdalene.**
Montag: **Faust. I.**

Kammerspiele.
8 Uhr: **Der Weibsteufel.**
2½ Uhr nachm. (Kleine Preise): **Die deutschen Kleinstädter.**
Montag: **Der Weibsteufel.**

Volksbühne. Theater a. Bülowpl.
8 Uhr: Der Kaufmann von Venedig.
Mont. 8¼ U.: Kaufmann v. Venedig.

Rose-Theater.
3 Uhr: **Die Fliegerbraut.**
8¼ Uhr: **Die Stunde kommt.**

Verband der Freien Volksbühnen
Sonntag, den 19. September,
nachmittags 3 Uhr:
Volksbühne, Theater am Bülowplatz: Die Mitschuldigen. — Die Geschwister.
Deutsches Opernhaus: Die verkaufte Braut.
Schillertheater Charl.: Das Glück im Winkel.
Deutsches Künstler-Theater: Datterich.
Lessing-Theater: Baumeister Solneß.
Abends 8¼ Uhr:
Volksbühne, Theater am Bülowplatz: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: Der Kaufmann von Venedig.

Theater für Sonntag, 19. September.

Berliner Theater
3 Uhr: **Wie einst im Mai.**
8 Uhr: **Extrablätter.**

Deutsches Künstler-Theater.
3 Uhr nachm.: **Datterich.**
8 Uhr: **König Salomo.**

Lessing-Theater.
8 Uhr: **Stein unter Steinen.**

Deutsches Opernhaus Charlottbg.
3 Uhr nachm.: Die verkaufte Braut.
8 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
3½ Uhr: **Maria Stuart.**
8¼ Uhr: **Lehmanns Kinder.**

Gebr. Herrnfeld-Theater
8 Uhr: **Benjamin macht alles.**

Kleines Theater.
4 Uhr: **Liebelei.**
8¼ Uhr: Ein kostbares Leben.

Komische Oper.
3½ Uhr: Gold gab ich für Eisen.
8 Uhr: **Jung muß man sein.**

Montis Operetten-Theater
Gastspiel Louis Treumann.
8 Uhr: **Hoheit tanzt Walzer**

Lustspielhaus.
3¼ Uhr: Die Kinder der Exzellenz.
8¼ Uhr: Herrschaftl. Diener gesucht.

Residenz-Theater
3¼ Uhr: Die Schöne vom Strand.
8 Uhr: Die Prinzessin vom Nil.

Schiller-Theater O.
3 Uhr 15: Hasemanns Töchter.
8 Uhr: **Heimat.**

Schiller-Th. Charlottenbg.
3 Uhr: Das Glück im Winkel.
8 Uhr: **Mein Leopold.**

Thalia-Theater.
3 Uhr: **Kam'rad Männe.**
8 Uhr: **Drei Paar Schuhe.**

Theater am Nollendorfpl.
3½ Uhr: Die Dollarprinzessin.
8¼ Uhr: **Immer feste drauf!**

Theater des Westens
8 Uhr: **Der brave Fridolin**
3¼ Uhr: Der brave Fridolin.

Theater in der Königgrätzer Straße
3¼ Uhr: **Die 5 Frankfurter**
8 Uhr: **Ueber die Kraft.**

Trianon-Theater.
3½ Uhr: Die Waise aus Lowood.
8¼ U.: **Die Hydra** m. F. Arnold.

URANIA Taubenstr. 48/49.
Sonntag 4 Uhr (halbe Preise): **Der Isonzo und Oesterreichs Adriaküste.**
Sonntag und Montag 8 Uhr:
Von den Karpathen bis Brest-Litowsk.

Walhalla-Theater.
3 Uhr: **Muttersegen.**
8 Uhr: **Der Goldfuchs.**

Das Eröffnungs-Programm!
Guido Thielscher:
„Wie repariere ich mein Auto".
„Venus im Grünen".
Operette von Oskar Straus.
Mitwirkende:
Else Berna — Ida Russka
Gustav Matzner - Julius Spielmann.
Käte Erholz - Nelson
Am Klavier: **Rudolph Nelson.**
Strathmore Sportakt
Kremo Famille ikarische Spiele
Lina Pantzer Drahtseilakt
Mizzi Brauns Dressurakt
Saiges Marmorskulpturen
Mario Blank Jongleuse
Lapp u. Habel kom. Akrobaten
Kinematograph.

Vorführung:
Am Kurfürstendamm, Friedrich- Ecke Taubenstraße, Nollendorfplatz, Schöneberg Hauptstraße, Moritzplatz, Hasenheide
Alexanderplatz, Unt. den Linden
Guido im Paradies
Am Weinbergsweg
Eine Motte flog zum Licht...
Reinickendorferstraße
Die Schicksale der Gräfin Leonore
Vorführungen pünktlich 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Casino-Theater
Lothringer Str. 37. Tägl. 8 Uhr:
Die neue Berliner Volksposse
Familie Schnaase.
Urberlin. Handlung. Urberlin. Figuren.
Vorher der **erstkl. Spezialitäten-Teil.**
Vorverk. f. d. ganze Woche v. 11—2 Uhr.
Sonnt. 4 Uhr: **Die gute Mama.**

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Sonntag, den 19. September:
Eröffnung der Wintersaison.
Arbeit schändet nicht.
Volksst. 1 Akt. v. R. Schwarz-Reißlingen.
(Ab Montag, d. 20. 9.: „Graf Essex.")
Kassenöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

~~**Theater Folies Caprice**~~
8¼ *Possen-Theater* 8¼
Onkel Mendelsohn
Citrons geben sich die Ehre
mit **Leonhard Haskel**
und **Siegfried Berisch.**

Friedrichstr. 218
Tel.: Lützow 7341
Direktion: Adolf Vogel.
Heute Sonntag
2 Vorstellungen 2
4 u. 8 Uhr
Nachm.: **Kleine Preise**
bei vollständig. Progr.
Großer Erfolg!
Mia Werber
Regia
Brüder Stanley
Else Kupfer
Patti - Frank - Truppe
Kempinski! Garcia!
Berta Steinert
und Assistenten.
Dazu 6 weitere Progr.-Schlager!
Montag u. folg. Tage Anf. infolge des übergroßen Programms pünktlich 8 Uhr.

Palast Theater Am Zoo
Heute **2** Vorstellungen
3½ Uhr Nachm. jeder Erwachs. 1 Kind frei. 8 Uhr
In beiden Vorstellungen
Das ungekürzte konkurrenzlose September-Programm.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Zum 229. Male:
Im Schützengraben.
Anfang Sonnt. 7½ Uhr.

Zirkus Busch
Bahnhof Börse. **Heute:** Fernspr. Nord. 840
3½ nachm. hat jed. Erwachs. 1 angeh. Kind frei. 8 Uhr
Wiederholung d. großartig. Eröffnungs-Programms.
In **beiden** Vorstellungen:
Unthan
der Mann ohne Arme.
Sidi — des Kaisers stärkster Kanonier.
Sowie die übrigen erstklassigen Nummern.

Gardinen-Spezialhaus
Emil Lefevre
Berlin S, Oranienstr. 158
Wunderbare Neuheiten,
Gardinen, Stores, Vitrages, Tüllbettdecken etc. in allen Stilarten.
Abgepaßte **Dekorationen**
mit Querbehang. Letzte Neuheiten.
Spezial-Katalog
650 Abbildungen gratis u. franko.

Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Berliner Konzerthaus.
Im neuen Schmuck
heute
Großes Konzert.
Berliner Konzerthaus-Orchester Leiter: Komponist **Franz v. Blon.**
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Sonntag, den 26. September, nachm. 3 Uhr, in den Konkordia-Festsälen, Andreasstr. 64:
KONZERT
zum Besten unserer im Felde stehenden Mitglieder.
Mitwirkende: **Paula Weinbaum** (Gesang), **Oskar Schubert,** Kgl. Kammervirtuos (Klarinette), **Armin Liebermann** (Cello).

Eintritt 50 Pf. mit Programm und Liedertext. — Garderobe 10 Pf. — Kinder unter 6 Jahren keinen Zutritt!

Eintrittskarten zu 40 Pf. sind zu haben bei P. Horsch, Engelufer 15; G. Schulz, Kottbuser Tor; M. Kämmerer, Elisabethufer 37; R. Lehmann, Mittenwalder Str. 2; W. Seidel, Arndtstr. 30; K. Bielefeld, Gräfestr. 35; H. Köppe, Tilsiter Str. 45; Bandagistengenossenschaft, Köpenicker Str. 98b. **Neukölln:** A. Abraham, Donaustr. 25; P. Opitz, Pflügerstr. 74; A. Rietdorf, Pannierstr. 40. **Schöneberg:** K. Schönbeck, Brunhildstraße 7. **Charlottenburg:** F. Meyer, Hardenbergstr. 15, Ecke Fasanenstraße; im Kontor der Konkordia sowie in den mit Plakaten belegten Handlungen. 60/6

Wo? ist der schönste Ausflugsort? Immer noch **Pichelswerder,** an der neuen Heerstraße beim **Alten Freund.**

Am 1. Oktober 1915 gehen die Zentralstationen der

Berliner Elektrizitäts-Werke

innerhalb und außerhalb des Weichbildes von Berlin in das Eigentum der Stadt Berlin über. Von diesem Zeitpunkt ab übernehmen an Stelle der B. E. W. die Städtischen Elektrizitätswerke die Lieferung der Elektrizität. Die bisherigen Bedingungen für die Stromlieferung bleiben auch nach dem 1. Oktober 1915 unverändert. Die Geschäftsräume befinden sich nach wie vor **NW. 6, Schiffbauerdamm 22,** wohin auch alle Anmeldungen und Anfragen zu richten sind.

Berlin, den 18. September 1915. 77/18

Magistrat der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin, Berliner Elektrizitäts-Werke.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Der Stand der Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Provinz Brandenburg

war der Verhandlungsgegenstand einer Konferenz der Gauleiter der freien Gewerkschaften am Freitag, den 17. September. Wir erfahren darüber:

Schon vor längerer Zeit wurden in den Kreisen der Arbeitnehmer Meinungen laut, die dem Empfinden Ausdruck gaben, daß die Organisation dieser wichtigen Arbeit in der Provinz, wozu auch die Vororte Berlins gehören, nicht so vorwärts schritte, wie es dringend erforderlich ist. Verhandlungen mit der Leitung des Provinzialverbandes führten zur Vorlage eines Organisationsentwurfs durch die Arbeitnehmerverbände, der die empfundenen Mängel beseitigen sollte. Außerdem wurden auf Grund früherer Abmachungen über 800 Vertrauenspersonen der Verbände zur Heranziehung als Mitglieder in den Kreisbeiräten und Ortsausschüssen, sowie als Berufsberater benannt. Da jedoch auch hiernach von einer Heranziehung der Berufsverbände zur aktiven Tätigkeit der Kriegsfürsorge nichts zu verspüren war, sahen die Vertreter der Organisationen sich aufs neue veranlaßt, Verhandlungen mit der Provinzialverwaltung herbeizuführen. Solche fanden denn auch in Gemeinschaft mit der Leitung des Lazarettwesens in der Provinz Brandenburg statt. Hier wurde festgestellt, daß von den 13 Stadtkreisen der Provinz nur drei dem Grundsatz der Heranziehung der Berufsverbände nachgekommen waren und daß dies in den einunddreißig Landkreisen der Provinz in keinem einzigen der Fall war; daß vier Landkreise die Bildung eines Kreisbeirats überhaupt abgelehnt und sieben den Kreisausschuß zum Beirat ernannt haben, was in der Sache wohl auf dasselbe hinauskommt. Insgesamt waren nur acht Kreise zur Bildung von Ausschüssen bezw. Kreisbeiräten gelangt, drei noch in den Vorarbeiten und von acht stand noch jeder Bescheid aus.

Das rechtfertige die Unzufriedenheit der Arbeitnehmerverbände vollauf.

Daß die Organisation unter einer gewissen „Buntscheckigkeit“ leide, wurde diesen Klagen gegenüber auch von der Provinzialleitung zugegeben, dabei aber betont, daß man doch die Wirkung der letzten Maßnahmen abwarten solle. Die Adressen der von den Arbeitnehmerverbänden benannten Vertrauensmänner seien am 2. September den sämtlichen Landräten und Ober- bezw. ersten Bürgermeistern zugegangen, mit einem Begleitschreiben, das ausdrücklich hervorhebe, daß die Mitwirkung der Arbeitnehmer aus doppeltem Grunde durchaus erforderlich sei. Einmal seien sie in vielen Fällen sicher am besten in der Lage zu beurteilen, wie die Arbeitskraft der Kriegsbeschädigten am zweckmäßigsten wieder gebraucht werden könne und dann sei der Arbeitnehmer weit eher in der Lage, durch sein Zureden ein gewisses Mißtrauen bei dem Verletzten zu beseitigen, der häufig in der gebotenen Fürsorge nur ein Mittel zur späteren Herabsetzung der Rente wittere. Das Anschreiben ersucht sodann eindringlich, die Verbindung mit den genannten Vertrauensleuten der organisierten Arbeiterschaft aufzunehmen.

Die Vertreter der Arbeitnehmer sahen sich nach Kenntnisnahme dieses Schreibens nicht mehr veranlaßt, ihr Mißtrauen gegenüber der Provinzialleitung aufrecht zu erhalten. Abzuwarten bleibt jedoch, ob dasselbe eine entsprechende Wirkung bei den nachgeordneten Stellen, besonders den Landräten ausüben wird.

Die Gauleiterkonferenz beschloß, die von den Arbeitnehmern benannten Vertrauensleute, sowohl Berufsarbeiter, wie Mitglieder für die Kreisbeiräte, öffentlich zu ersuchen, an die Geschäftsstelle der Gauleiter der Provinz Brandenburg,

Otto Wels, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3,

bis einschließlich Mittwoch, den 6. Oktober 1915, Mitteilung zu geben, daß sie zu den Arbeiten der Fürsorge herangezogen worden sind. Wo eine Heranziehung bis dahin nicht erfolgte, ist eine Benachrichtigung nicht erforderlich.

Am Freitag, den 8. Oktober, soll eine weitere Konferenz zu dem Resultat dieser Berichterstattung Stellung nehmen.

Aus Groß-Berlin.

Der Einfluß der Löhne auf die Fleischtenerung.

Ergänzend zu unserer Veröffentlichung über „die Lebensmittelteuerung in Berlin“ im „Vorwärts“ vom Mittwoch wird uns geschrieben: In Kreisen der Schlächter ist auf Grund der tatsächlichen Verhältnisse auf dem Berliner Viehhof ausgerechnet worden, wieviel das Pfund Fleisch durch die jetzigen Löhne belastet wird. Dabei ist festgestellt, daß bei den Rinderschlächtern die Belastung für das Pfund Fleisch ½ Pfennig und bei den Schweineschlächtern 1 Pfennig pro Pfund ausmacht, und zwar in der Zeit der Massenabschlachtung, wo an die Gesellen ein beträchtlich höherer Lohn gezahlt wurde als zur Friedenszeit und jetzt. Weil aber die Arbeitszeit und die Arbeitsleistung in dieser Zeit weit über das normale Verhältnis hinausging, ist in Wirklichkeit die Belastung nicht höher wie oben angegeben.

Die Löhne für Schlächtergesellen im festen Arbeitsverhältnis betragen heute auf dem Berliner Viehhof im Durchschnitt 70 M. Es kann also gar keine Rede davon sein, daß die Löhne der Schlächtergesellen irgendeinen Einfluß auf die Fleischteuerung ausüben. Will der Markthallendirektor Herr Spieker ein gerechter Mann sein, dann muß er seine Behauptung, daß die Löhne der Schlächtergesellen ein wesentliches Moment für die Fleischteuerung bilden, widerrufen.“

Bemerkt sei noch, daß dieser Tage in einer von einigen Zeitungen abgedruckten Korrespondenz die Löhne der Schlächtergesellen in einem Atem mit dem Einkommen sogenannter Obertreiber genannt wurden. Das ist irreführend. Die Obertreiber, die in der Tat hohe Einkommen beziehen, sind keine Schlächtergesellen und haben mit ihnen nichts zu tun. Sie sind eine Klasse für sich, die der eigenartige Betrieb auf dem Viehhofe geschaffen hat.

Messerstecherei mit tödlichem Ausgang.

Das Opfer einer blutigen Schlägerei, die sich in der Nacht zum letzten Sonntag in Schöneberg abgespielt hat, ist nachträglich der 18jährige Schlosser Bruno Mosler aus der Koburger Straße 15 geworden. Der junge Mann geriet gegen ½1 Uhr nachts, als er die Pallasstraße passierte, mit drei gleichaltrigen Burschen, von denen er belästigt worden war, in Streit, und es kam schließlich an der Ecke der Gleditschstraße zu einer wüsten Schlägerei, in die sich schließlich auch andere Personen mischten. Dabei wurde Mosler durch Messerstiche übel zugerichtet, und seine Gegner ließen von ihm erst ab, als er aus mehreren Wunden blutend besinnungslos zusammenbrach. Leider ist es den Tätern gelungen, zu entkommen. Mosler wurde durch Straßenpassanten in einem Automobil nach dem Schöneberger Krankenhause geschafft. Hier wurden mehrere tiefe Messerstiche festgestellt, die edle innere Organe verletzt hatten. Einer der Stiche war mit solcher Wucht geführt, daß die Klinge abgebrochen war und aus der Wunde entfernt werden mußte. Trotz aller Bemühungen der Aerzte ist Mosler am Freitag seinen schweren Verletzungen erlegen.

Nachforschungen nach dem Weißenseer Mädchenmörder.

Zur Aufklärung des Mordes an Fräulein Klauß hat die Kriminalpolizei am Freitag in Weißensee und den angrenzenden Bezirken 14 000 Flugblätter verbreitet, die bei den Ermittelungen von Vorteil sind. Die Kriminalpolizei sucht festzustellen, wer in der letzten Zeit vor dem Morde nach Ladenschluß in dem Kolonialwarengeschäft von Klauß gekauft, wo Fräulein Klauß bei dieser Gelegenheit den Kunden abgefertigt, ob der Kunde hierbei oder sonst irgendwelche Person in den Räumen von Fräulein Klauß gesehen oder gehört und ob diese vielleicht geäußert habe, daß sie sich vor jemand fürchte. Ferner soll ermittelt werden, wer am Mordabend zwischen 8¼ und 11 Uhr über den Flur des Hauses Kölckestr. 175 gegangen ist; wer der junge Mann, der kurz nach 9 Uhr die Treppe des Hauses nach oben hinauf gegangen und bei wem er gewesen ist. Weiter handelt es sich darum, wer die schon mehrfach erwähnte Frau ist, die zwischen 9½ und 9¾ Uhr im Hausflur stand, eine Bewohnerin nach der Wohnung von Fräulein Klauß fragte und dann, ohne bei ihr anzuklopfen, wieder hinaus ging. Diese mittelgroße Frau anfangs der 40er Jahre ist schlank, hat blondes, glatt gekämmtes Haar und trug eine dunkle wollene Weste, eine schwarze Schürze und einen dunklen Rock, aber keine Kopfbedeckung.

Ein Gaunerstreich.

Bauernfänger nahmen einem jungen Mann aus der Provinz, der in Berlin ein Pferd kaufen wollte, beim Kümmelblättchen 2300 M. ab und verschwanden dann. Als der Geprellte im Polizeipräsidium Anzeige erstatten wollte, begegnete ihm unterwegs wieder einer der Gauner, der dem Provinzler klar machte, daß ganz richtig gespielt worden sei und er nur Pech gehabt habe. Er solle jedoch mitkommen nach Bitterfeld, dort könne das Geld zurückerstattet werden. Der harmlose Provinziale fuhr auch mit nach Bitterfeld, um dort bei der nächsten Gelegenheit versetzt zu werden.

Der städtische Gemüseverkauf in Wilmersdorf hat sich sehr gut bewährt und vor allen Dingen auch einen günstigen Einfluß auf die Wochenmarktpreise ausgeübt. An den für die letzte Woche festgesetzten Preisen ist auch für die Zeit vom 17. bis 23. September festgehalten worden. Nach dem Preisverzeichnis für diese Zeit kosten Rotkohl 8, Weißkohl 6, Wirsingkohl und Kohlrüben je 7, Mohrrüben 10 und 15, Kochäpfel 15 und Speisekartoffeln 5 Pf. das Pfund.

Die Uebernahme der B. E. W. in Betrieb der Stadt.

Am 1. Oktober 1915 gehen die Zentralstationen der Berliner Elektrizitäts-Werke innerhalb und außerhalb des Weichbildes von Berlin in das Eigentum der Stadt Berlin über. Von diesem Zeitpunkt ab übernehmen an Stelle der B. E. W. die Städtischen Elektrizitäts-Werke die Lieferung der Elektrizität. Die bisherigen Bedingungen für die Stromlieferung bleiben auch nach dem 1. Oktober 1915 unverändert. Die Geschäftsräume befinden sich nach wie vor NW. 6, Schiffbauerdamm 22, wohin auch alle Anmeldungen und Anfragen zu richten sind.

Im Berliner Aquarium ist die Insektensammlung um einige riesige afrikanische Tausendfüße vermehrt worden; ferner ist eine Anzahl von Gottesanbeterinnen eingetroffen, eine merkwürdige südliche Heuschreckenform, die sich dadurch auszeichnet, daß sie bei der Lauer auf Beute ihre langen Vorderbeine in der Art der Gebetsstellung der alten Griechen und Römer emporstreckt. Ferner finden wir frisch der Puppe entschlüpfte Totenkopfschwärmer, die bei ihrem Tagesschlaf mit zusammengelegten Flügeln in ihrem rindenfarbigen Kleide trotz ihrer Größe nur schwer aufzufinden sind. Ein überaus lebhaftes Treiben zeigt sich gegenwärtig an einem frisch eingebrachten großen Wespennest. Seine Bewohner haben, ebenso wie die benachbarten Bienen, durch einen glasgedeckten Gang freien Flug nach außen, so daß man diese stechlustigen Wesen ungestraft hinter Glas in nächster Nähe an und um ihren Bau beobachten kann.

Freireligiöse Gemeinde. Heute und Sonntag, den 26. September, vormittags 10 Uhr: Jugendweihe im Berliner Stadthaus, Eingang Jüdenstraße. Festrede W. Manasse, am nächsten Sonntag Dr. B. Wille.

Aus den Gemeinden.

Die Finanzlage Spandaus.

Die städtische Verwaltung von Spandau befindet sich in der angenehmen Lage, wenig oder gar nicht durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Von Arbeitslosigkeit war schon seit Beginn des Krieges wenig zu merken. Nicht allein die männlichen Arbeitslosen, sondern auch die Kriegerfrauen fanden in den königl. Fabriken Beschäftigung. Die Staatsarbeiter müssen infolge der vielen Ueberstunden erkleckliche Summen an den städtischen Steuersäckel abführen, während für die in Arbeit stehenden Kriegerfrauen der städtische Zuschuß zur Kriegsunterstützung zum größten Teil fortfällt. Außerdem werden jede Woche in den königl. Fabriken von der Arbeiterschaft große Summen aufgebracht und der Stadtkasse zur Unterstützung der Kriegerfrauen überwiesen. Der Verkehr auf der Straßenbahn hat während der Kriegszeit einen ungeahnten Aufschwung genommen, so daß die Straßenbahndirektion oft nicht in der Lage ist, den gewaltigen Andrang zu bewältigen. Nach dem Finalabschluß für das Etatsjahr 1914 erbrachten Ueberschüsse: Die Kämmerei 589 748 M., das Gaswerk 61 792 M., das Wasserwerk 56 366 M., die Kanalisation 9560 M., das Elektrizitätswerk 70 144 M., die Straßenbahn 108 594 M., der Schlachthof 3976 M. Zuschüsse erforderten: Der Hafen 194 137 M., das Hallenschwimmbad 43 057 M., die Armenverwaltung 291 615 M., das Krankenhaus 238 423 M. und die Schulen 1 230 764 M. Die neu aufzunehmenden Gesamtanleihen betragen: Mehrkosten des Rathausneubaues 2 066 000 M., Rieselfeldanlage 4 000 000 M., Stresow-Entfestigung 2 200 000 M., Elektrizitätswerk 2 250 000 M., Neubau der Charlottenbrücke 2 515 000 M., Umbau der Berliner Brücke 2 650 000 M., Ausbau der Berliner Chaussee 2 500 000 M., Kosten der Straßenregulierung auf dem früheren Abdeckereigrundstück 1 300 000 M., Darlehn zum Bau von Kleinwohnungen einschließlich des Darlehns an die Waldsiedelung 3 000 000 M., Mehrausgabe für die Rustwiesenanleihe 270 000 M., Schlachthoferweiterung 52 000 M. Insgesamt beträgt die neu aufzunehmende Gesamtanleihe 22 807 000 M.

Wittenau-Borsigwalde erhält Garnison.

Die letzte Sitzung der Gemeindevertretung beschloß die Beibehaltung der bisherigen Wählerliste für 1915 und 1916. — Nach Neu- resp. Wiederwahl der Voreinschätzungskommission stimmte die Vertretung dem Ausbau eines weiteren Teiles der Wittestraße und der provisorischen Pflasterung der Bahnhofstraße zu. Bei der Wittestraße handelt es sich um eine Strecke bis zum Industriegebiet, wofür die Firma Schier ein Angebot von 17 274 M. gemacht hat. Hinzu kommen noch 2000 M. für den östlichen Bürgersteig, zu welchem die Anlieger zur Hergabe der nötigen schmalen Streifen veranlaßt werden sollen. Die Bahnhofstraße befindet sich ebenfalls in sehr schlechtem Zustande, die definitive Pflasterung kann aber erst nach Regulierung der Oranienburger Chaussee und des Bahnhofsvorplatzes erfolgen. Die verlangten 6000 M. wurden gleichfalls bewilligt. — Wie der Bürgermeister Witte weiter mitteilte, hat er der Militärbehörde Schulräume zur Unterbringung von Truppen angeboten und zu diesem Zweck die neue große Schule in Borsigwalde zur Verfügung gestellt. Die besichtigende Kommission habe dem Anerbieten zugestimmt und im Verlaufe der weiteren Verhandlungen Wittenau eventuell dauernd Garnison in Aussicht gestellt. Von den in Aussicht genommenen 700 Mann sollen zum 1. Oktober bereits 3—400 Mann anrücken. Der Rektor hält ebenfalls die Hergabe der Schulräume für möglich ohne wesentliche Störung des Unterrichts; dieser soll in der Zeit mittags und nachmittags — etwa bis 5 oder 6 Uhr — erteilt und die Kinder den beiden anderen Schulen zugewiesen werden. Der Bürgermeister erwartet von dieser militärischen Maßnahme für die Gemeinde ein regeres Leben wie auch besseren geschäftlichen Verkehr und stärkere Entwickelung des Ortes. Er empfahl die Annahme der Vorlage, die denn auch einstimmig angenommen wurde. — Weiter machte der Bürgermeister Mitteilung von Verhandlungen zwischen der Gemeinde, dem Zweckverband, den Terraingesellschaften und Grundbesitzern über den Bebauungsplan der Gemeinde. Der Verband will den Plan möglichst rasch genehmigen und dabei recht viele und große Freiflächen schaffen; die Gemeinde müsse jedoch diese Freiflächen mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse auf das Mindestmaß zurückschrauben. — Für die Beschaffung von Fleisch und anderer Nahrungsmittel hat der Vorstand weitere Vorsorge getroffen; ein Ueberschuß soll bei dem Vertrieb nicht erzielt werden.

Gemeindevertretersitzung in Adlershof.

Die Gemeindevertretung beschäftigte sich am Freitag in dringlicher Sitzung mit der Zeichnung zur dritten Kriegsanleihe. Der Gemeindevorsteher hatte schon vorher versucht, durch Rundschreiben an die Gemeindevertreter, deren Zustimmung zur Zeichnung von 88 000 M., die den verschiedenen Fonds entnommen werden sollten, zu erlangen. In der Sitzung verweigerten unsere sozialdemokratischen Vertreter aus prinzipiellen Gründen ihre Zustimmung und verlangten, daß die Fonds ihren Bestimmungen gemäß erhalten bleiben. Der Gemeindevorsteher betonte, daß die Zeichnung in Anbetracht des hohen Zinsfußes ein gutes Geschäft für die Gemeinde bedeute. Genosse Klodt erläuterte dann in kurzen Worten die ablehnende Haltung der sozialdemokratischen Vertreter. Als seinerzeit Mittel zu Unterstützungszwecken gebraucht wurden, erklärte man, daß kein Geld vorhanden sei; es mußte daher eine Anleihe aufgenommen werden. Jetzt sollen gar die Fonds geleert werden, es sei dann aber zu befürchten, daß Mittel für Unterstützungszwecke überhaupt nicht mehr zur Verfügung stehen. Gemeindevertreter Kruse wünschte, auch die Bestände des Kanalisationsfonds, der eigentlich dem Grundbesitz gehöre, zu dieser Zeichnung heranzuziehen. Die Gemeindevertretung beschloß mit 7 gegen 4 Stimmen, aus dem Kanalisationsfonds noch 12 000 Mark zu zeichnen, so daß die Gesamtzeichnung dann 100 000 M. beträgt.

Stadtverordnetenversammlung in Potsdam.

In der letzten Sitzung der Potsdamer Stadtverordneten wurde über die Magistratsanträge betreffend Beschaffung von Liebesgaben zunächst beraten. Einstimmig wurden die geforderten 50 000 Mark bewilligt. Nach dem Wunsche der Hauptsammelstelle des Roten Kreuzes sollen dafür zunächst Hemden, Unterbeinkleider und Strümpfe beschafft werden, um so arbeitslosen Näherinnen lohnbringende Beschäftigung zu bieten. Der übrig bleibende Teil der Summe wird auch zum Einkauf von Genußmitteln verwendet. Mit Dank nahm dann die Versammlung die von dem Potsdamer Bürger Ferdinand Saran ins Leben gerufene „Auguste- und Ferdinand-Saran-Stiftung“ im Betrage von 200 000 M. in dreiprozentigen Stadtanleihen an. Nach Abzügen zur Verfügung von Angehörigen des Stifters soll die Summe mit ihren Zinsen für eheverlassene, verwitwete und außereheliche Mütter oder erwerbsunfähige männliche oder weibliche Potsdamer Einwohner Verwendung finden. — Die Etatsüberschreitung aus dem Jahre 1914 in Höhe von 241 217,48 M. wurde genehmigt. Sie entstand hauptsächlich durch die Folgen des Krieges — Anstellung von Hilfskräften, Löhnen und Preissteigerungen von Materialien.

Kinderveranstaltung in Mariendorf.

Anstatt der Spiele im Freien findet am Mittwoch, den 22. September, eine Puppentheater-Vorstellung im Jugendheim Tempelhof, Kaiser-Wilhelm-Str. 76, statt. Treffpunkt um 2 Uhr am Rathaus.

Parteiveranstaltungen.

Friedenau. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet am Mittwoch, den 22. September, im Kaiser-Wilhelms-Garten, abends 8½ Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten D. Stücklen über „Die Verfassung des deutschen Reiches.“

Grünau. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet am Mittwoch, den 22. September, abends 9 Uhr, bei Franz statt. Genosse A. Ritter spricht über: „Fürsorge für Kriegsverletzte und Hinterbliebene“. Der Wichtigkeit des Themas wegen erwarten wir den Besuch aller Genossen und Genossinnen.

Frauenveranstaltungen.

Köpenick. Heute nachmittag findet für die Teilnehmerinnen an den Leseabenden eine Kaffeepartie nach „Sanssouci“ hinter Pferdebucht (Mahlsdorf-Süd) statt. Treffpunkt der Genossinnen aus der Stadtmitte und Kölnischen Altstadt um 2 Uhr am Schloßplatz, der Genossinnen aus der Dammvorstadt um 2 Uhr am Bahnhof Köpenick. Gäste willkommen.

Niederschönhausen. Dienstag, den 21. September, abends 8½ Uhr, bei Rettig, Blankenburger Str. 4. Vortrag der Genossin Fahrenwald über „Religionsfragen“.

Jugendveranstaltungen.

Pankow-Schönhausen. Sonntag, den 19. September findet eine Tagespartie nach dem Krossinsee statt. Treffpunkt ½7 Uhr im Jugendheim, Maximilianstr. 43A. Fahrgeld 90 Pf.

Arbeiter-Samariterbund. Kolonne Groß-Berlin. Lehrstunde haben nächste Woche: 1. und 4. Abteilung: Montag, den 20. September, Köpenicker Str. 62; 6. Abteilung: Donnerstag, den 23. September, Charlottenburg, Wall-, Ecke Sesenheimer Straße; 3. Abteilung: Freitag, den 24. September, abends 8½ Uhr, Schöneberg, Vorbergstr. 11: Vortrag über Zweck und Ziele der Kolonne. Anatomie des menschlichen Körpers.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Montagmittag. Kühl und vielfach heiter, aber veränderlich und im Osten noch leichte Regenschauer; in der Nacht zum Montag stellenweise leichter Frost.

Oskar Wollburg

Berlin N, Brunnenstr. 56 u. 57.

Konfektionshaus für Damen- u. Mädchen-Bekleidung.

Neuheiten für den Herbst:

Trotz des großen Stoffmangels, der sich seit Beginn des Krieges bemerkbar macht, verkaufe ich meine Fabrikate zu ganz erheblich billigen Preisen, da ich mein Fabrikationsmaterial noch vorzeitig zu alten Preisen gedeckt habe.

Kostüme das Eleganteste für den Herbst, mit langer fescher Jacke **46.– 58.– 75.–**

Kostüme aus Gabardine, Twill, Cheviot usw. in allen modernen Farben. **19.75 28.– 39.–**

Paletots in kleidsamer Blusenform mit Glockenschoß **16.75 24.– 38.–**

Frauen-Mäntel schwarz u. farbig in entzückenden Neuheiten, auch für starke Damen **22.– 37.– 44–**

Blusen u. Röcke aus Samt, Seide, Wolle usw. in den modernsten Ausführungen **3.90 7.50 13.00**

Kinder- u. Backfisch-Kleider, Kostüme, Mäntel, Sportjacken für jedes Alter von **2.90** an.

Außerdem bietet sich besondere Gelegenheit, da jetzt größte Auswahl in
Plüsch-, Samt-, Breitschwanz-Paletots u. -Mänteln.

Fesches Kostüm 38.50. **Große Abteilung für Trauer-Bekleidung.** Paletot 16.75.

Für Rheumatiker und Nervenleidende. *

Jahrelange Schmerzen waren in 3 Tagen verschwunden.

Herr E. Kelch, Hagen, schreibt: „Ich leide schon seit Jahren an Rheumatismus und konnte vor lauter Schmerzen kaum noch auftreten. Da ich mir schon öfter alle möglichen Mittel hatte kommen lassen, welche oft sehr teuer waren und rein gar nichts geholfen hatten, kaufte ich mir eine Packung Togal, denn ich sagte mir: wenn es nicht hilft, dann ist nicht viel verloren. Das Resultat war so überraschend, daß ich es selbst kaum glauben konnte. Schon nach dem Gebrauch von 2 Tabletten konnte ich gehen und am nächsten Morgen konnte ich wie seit langen Jahren frei und unbehindert auftreten. Heute, am dritten Tage, fühle ich mich am ganzen Körper trotz des miserablen Wetters so wohl, daß es eine Freude ist. Ich kann daher Togal allen Leidensgefährten sehr warm empfehlen.“ Aehnliche Erfahrungen und noch überraschendere Erfolge erzielten viele andere, welche **Togal** nicht nur bei Rheumatismus, sondern auch bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen, Hexenschuß, Ischias, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Gicht und Neuralgie gebrauchten. Alle Apotheken führen **Togal-Tabletten.**

Elegante

Herren-Anzüge Paletots, Ulster
nur nach Mass
Einheitspreis
M. **48.–** u. M. **58.–**
Jonas Kurzberg,
Oranienstrasse 160, I
zwischen Moritz- u. Oranienplatz.

Bitte genau auf Strasse u. Hausnummer zu achten

Steppdecken
gr. Auswahl billigst, auch Aufarb. alter Steppdecken.
Bernhard Strohmandel,
Fabrik: **Berlin, Wallstraße 72.**

Kaufmännische Schulen

der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin.

a) **Handelsschulen für Mädchen, Weinmeisterstr. 16/17. Wilhelmshavener Str. 2/5, Schöneberg, Feurigstr. 57.** Der Besuch der Schule befreit vom dreijähr. Pflichtschulbesuch. Ausbild. in allen kaufm. Fächern f. ehem. Gemeindeschüler. Selektakurse für Absolv. v. Lyzeen. Aufnahmeprüfung am 6. Oktober 3 Uhr, in Schöneberg um 9 Uhr vorm.

b) **Fachklassen für Mädchen, Weinmeisterstr. 16/17.** Ministeriell als Ersatz für die Pflichtschule anerkannt. Kaufmännische und hauswirtschaftliche Ausbildung. 8 Wochenstunden.

c) **Fortbildungsschule für weibl. Angestellte, Weinmeisterstr. 16/17.** Unterricht in allen kaufmänn. Fächern, abends 8–10 Uhr.

d) Schule für Maschinenschreiben für Mädchen. Neue Friedrichstraße 55/56, III. Der Unterricht wird von 8½–12½ und von 3–7 Uhr (dreimal wöchentlich bis 9 Uhr) erteilt.

e) **Kaufmännische Fachschulen für schulpfl. Lehrlinge,** Albrechtstraße 27. Sophienstr. 18. Sebastianstr. 26. Inselstr. 2/5. Elisabethstr. 56/57. Gartenstr. 25. Steglitzer Str. 8a. Der Besuch befreit vom Besuch der städtischen Pflichtschule. Außer den kaufmännischen Fächern auch Englisch und Französisch in 8 Wochenstunden. **Vor- u. Nachmittagunterricht.**

f) **Fachklassen für Lehrlinge des Versicherungs-Gewerbes, Dorotheenstraße 12.**

g) **Kaufmännische Abendschulen für junge Kaufl.,** Klosterstr. 74, Inselstr. 2/5. Sämtliche kaufmännische Fächer u. Sprachen, abends 7–10 Uhr.

h) **Geschloss. höh. Handelskursus f. j. Kaufl. mit der Berechtigung z. einj. Dienst,** Klosterstr. 74. Ausbildung in sämtlichen kaufm. Fächern sowie Englisch und Französisch, abends 8–10 Uhr. Nach Absolvierung Abschlußzeugnisse.

Beginn sämtlicher Kurse am 7. Oktober. Anmeldungen **tägl.** im Bureau der kaufmänn. Schulen, **Burgstr. 25 II,** von 9–3 Uhr sowie in den Schulen selber. **Der Direktor Dr. Knörk.**

Am 9. August fiel beim Sturmangriff mein innigstgeliebter Mann und treusorgender Vater, der Wehrmann 60A

Otto Gillwaldt.

Im tiefsten Schmerz
Frau **Helene Gillwaldt**
nebst Kindern.

Ganz einfach war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
Nur für die Seinen streben,
Hieltst Du als höchste Pflicht.

Fern von seinen Lieben fiel als Opfer des Weltkrieges am 5. August 1915 infolge eines Kopfschusses unser einziger innigstgeliebter Sohn und Bruder, der Landsturmmann

Walter Thorup

Inf.-Reg. Nr. 329,
im Alter von 23 Jahren. 84A

Die trauernden Eltern
Chr. Thorup und Frau.
Frida Thorup als Schwester.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 22. August mein innigstgeliebter Mann und guter Vater, unser lieber Bruder und Schwager, der Landsturmmann

Paul Knopp

im 34. Lebensjahre. 49A

Frau Berta Knopp
nebst Tochter.
Gebrüder Knopp
und Schwägerinnen.

Verband der Hut- und Filzwarenarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.
Ortsverwaltung Berlin.

Auf dem Schlachtfelde sind folgende Kollegen gefallen:

Wilhelm Sprögel.
Karl Jahn.
Paul Lanzke.
Otto Pestel.

Ehre ihrem Andenken!
76/9 **Der Vorstand.**

Am 10. September starb im Lazarett an den Folgen seiner am 2. September erlittenen Verwundung unser lieber Freund und Genosse

Max Reinoga,

Bezirksführer des 232. Bezirks.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Funktionäre der 7. Abt. 3. Kreis. 24295

Am 10. September starb im Kriegslazarett infolge seiner erlittenen schweren Verwundung mein innigstgeliebter Mann und herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel 2446B

Max Reinoga

im Alter von 35 Jahren.

Im tiefsten Schmerz
Franziska Reinoga und Töchterchen **Gertrud.**
August Reinoga als Bruder,
Martha Kazmarzyk
als Schwester,
Oskar Kazmarzyk
als Schwager (z. Z. im Felde,
Lottchen Kazmarzyk als Nichte.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“
Ortsgruppe Berlin. Abt. 3.

Hiermit allen Bundesgenossen die traurige Nachricht, daß bei dem Völkerringen unser lieber Sportgenosse 10/6

Willi Heike

(Inf.-Regt. 46, Maschinengew.-K.) am 14. August infolge eines Halsschusses im blühenden Alter von 22 Jahren auf dem Schlachtfelde gefallen ist.

Wir alle, die ihn kannten, werden sein Andenken stets in Ehren halten

Der Vertrauensmann.

Liedertafel Charlottenburg.
(M. d. A.-S.-B.)

Als Opfer des Völkerringens ist am 25. August dieses Jahres unser Sangesbruder

Gustav Bährich

gefallen.

Ehre seinem Andenken!
60/7 **Der Vorstand.**

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“.
Ortsgruppe Mariendorf-Tempelhof.

Am 16. August fiel auf dem Schlachtfeld unser treuer Sportgenosse 10/7

Willi Ruden

im Alter von 23 Jahren.

Er wird uns unvergeßlich bleiben.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Berlin.

Im Felde gefallen sind folgende Mitglieder:

Paul Geißler, Vergolder, 33 Jahre alt
Otto Gillwaldt, Tischler, 32 Jahre alt
Johannes Hohense, Maschinenarbeiter, 42 Jahre alt.
Emil Mueller, Mechanikarbeiter, 32 Jahre alt
Richard Schleifer, Tischler, 23 Jahre alt
Friedrich Sommer, Klavierarbeiter, 44 Jahre alt
Gustav Zeuge, Tischler, 39 Jahre alt

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Sparverein Ameise.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, anzuzeigen, daß unser Sparbruder 56A

Otto Schindler

Infanterie-Regiment Nr. 18,
am 20. Juli gefallen ist.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 13. August infolge Brustschusses mein innigstgeliebter, treusorgender Mann, herzensguter Vater, der Landsturmmann

Otto Sachwitz

im 41. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerz 2439B
Auguste Sachwitz geb. Bohm
als Gattin,
Lotte Sachwitz als Tochter.

Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Tote wecken,
So würde Dich sicher nicht
Die fremde Erde decken!

Den Tod fürs Vaterland erlitt am 12. September d. J. im Kriegslazarett unser lieber Kollege

Fritz Gabel.

Sein treues, aufrichtiges Wesen sichert ihm ein bleibendes Andenken.

Die Kollegen des Hauses Scherl
Abt. „Woche“ und „Tag“.

Nachruf.

Auf dem Schlachtfelde fiel am 1. August unser Vorsitzender

Georg Horwitz.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm der 74A

Sparverein der Harmlosen.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 17. September mein lieber Gatte, meines einzigen Kindes guter Vater

Gustav Wehde

im 29. Lebensjahre.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz im Namen der Hinterbliebenen an

Frau Hedwig Wehde nebst Sohn Kurt.

Die Beerdigung findet Montag, den 20. September, nachm. 2 Uhr, von der Halle des städtischen Friedhofes (Friedrichsfelde) aus statt.

Ganz einfach war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
Nur für die Deinen streben,
Hieltst Du für Deine Pflicht,
Du liebtest sie ganz unermeßlich,
Drum bleibst Du ihnen unvergeßlich. 24455

Als Opfer des Weltkrieges haben wir folgende Kollegen zu beklagen:

Wilhelm Müller
Mariendorf — 35 Jahr
Emil Bugenhagen
Mariendorf — 21 Jahr
Erich Wuschack
Mariendorf — 26 Jahr
Friedrich Einsiedel
Mariendorf — 34 Jahr
Paul Fuhrmann
Mariendorf — 24 Jahr
Paul John
Tempelhof — 25 Jahr
Fritz Scheufler
Mariendorf — 20 Jahr.

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Die Kolleginnen u. Kollegen der Firma R. Stock & Co., Berlin-Marienfelde.

Als Opfer des Weltkrieges starb am 30. August infolge Lungenschusses mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder u. Schwager, der Landsturmmann 56A

Friedrich Sommer

im 45. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerz
Frau **Pauline Sommer**
nebst Kindern
Taborstraße 8.

Wer Dich gekannt hat, wird es sagen:
Treu war Dein Herz, brav und bescheiden;
Drum tiefbetrübt in diesen Tagen
Traf uns die Kund' von Deinem Scheiden.
Vorbei ist unser sehnend Hoffen,
In unserer Mitte Dich zu sehn;
Das Schicksal hat uns hart betroffen.
Doch Hoffnung spricht: Auf Wiedersehn!
Ruhe sanft in fremder Erde!
Lieber Vater, schlaf in Ruh'!
Unsere Liebe deckt Dich zu.

Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Am 10. September verstarb im Lazarett an den Folgen seiner Verwundung der Handtuchfahrer

Max Reinoga

Bezirksführer im 232. Bezirk. 209/16

Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 3. Berl. Reichstagswahlkreis.

Am 30. Juli starb infolge einer Verwundung der Färber

Andreas Förtsch

Posener Str. 25. Bez. 318 II.

Am 27. August fiel der Arbeiter

Karl Schölzel

Zellestr. 2. Bez. 361.

Am 18. August starb infolge einer Verwundung der Schirmmacher

Otto Geisler

Sorauer Str. 13. Bez. 191 I.

Am 12. September starb im Lazarett der Buchdrucker

Fritz Gabel

Sorauer Str. 8. Bez. 191 I.

Am 27. August fiel der Gürtler

Paul Blank

Lübbener Str. 22. Bez. 196 III.

Am 14. August fiel der Hausdiener

Willi Heike

Pückler Str. 8. Bez. 174.

Im September starb im Lazarett der Maurer

Ernst Eitner

Görlitzer Ufer 11. Bez. 208 III.

214/16 **Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berl. Reichstagswahlkr.**

Am 30. August fiel der Dreher

Wilhelm Bergmann

Reinickendorfer Str. 116. 17. Abt. Bez. 744.

Am 14. Juli fiel der Brauer

Erich Rücker

Wichertstr. 46. 5. Abt. Bez. 552.

In den Kämpfen fiel am 29. August der Maurer

Max Tadewald

Buttmannstr. 6. 18. Abt. Bez. 805.

Am 15. Juni fiel der Böttcher

Karl Wieske

Gaudystr. 19. 7. Abt. Bez. 579.

Am 28. August fiel durch Kopfschuß der Modelltischler

Heinrich Krull

Ystaderstr. 13. 7. Abt. Bez. 583.

227/18 **Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 6. Berliner Reichstagswahlkr.**

Am 28. August im Felde gestorben der Schlosser

Ernst Hermann

Nogatstr. 38. Bez. 15.

Am 1. September gefallen der Bäcker

Reinhold Kretschmer

Kaiser-Friedrich-Straße 120. Bez. 11.

Am 17. August gefallen der Arbeiter

Paul Otto

Neckarstr. 5. Bez. 7.

Am 29. August gefallen der Hutmacher

Otto Pestel

Erkstr. 19. Bez. 7.

Am 20. August gefallen der Arbeiter

Wilhelm Peter

Wißmannstr. 29. Bez. 24.

239/7 **Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.**

Als Opfer des Weltkrieges fielen der Genosse

Franz Seidler

Sophie-Charlotten-Straße 84, am 16. 8. 1915, und Genosse

Paul Stengel

Mindener Straße 7, am 23. 8. 1915.

251/12 **Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.**

Auf dem Schlachtfelde fiel unser Genosse

Wilhelm Kniffert.

197/8 **Sozialdemokrat. Wahlverein Köpenick.**

Als Opfer des Weltkrieges fiel unser Genosse, der Schlosser

Otto Rufft.

245/19 **Soziald. Wahlverein Niederbarnim, Bez. Reinickendorf-Ost.**

Gefallen durch Kopfschuß am 19. August der Metallschleifer

Paul Schlechte

geb. 8. 4. 1883 in Berlin.

245/16 **Sozialdem. Wahlver. Niederbarnim. Bez. Hohenschönhausen.**

Am 30. August gefallen der Genosse

Max Günther.

245/18 **Soziald. Wahlverein Kreis Niederbarnim. Bez. Friedrichsfelde.**

Am 1. September fiel als Opfer des Weltkrieges unser Genosse

Reinhold Gärtner.

245/20 **Soziald. Wahlverein Niederbarnim. Bezirk Friedrichshagen.**

Infolge eines Kopfschusses verstarb am 1. August in einem Feldlazarett unser Genosse und erster Bezirksleiter

August Stolz.

245/17 **Sozialdemokr. Wahlverein Niederbarnim. Bez. Wollersdorf.**

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Es starben folgende Mitglieder im Felde:

Richard Balke, Schlosser, geb. 4. 12. 1893 in Schwiebus.

Willi Becher, Metallarbeiter, geb. 27. 10. 1888 in Berlin.

Willi Beeck, Fräser, geb. 12. 6. 1893 in Schönebeck, Kreis Salzw.

Karl Bettin, Bohrer, geb. 10. 12. 1881 in Adlig-Landeck.

Willi Bergmann, Dreher, geb. 3. 9. 1883 in Berlin.

Wilhelm Gehring, Schlosser, geb. 4. 8. 1883 in Alt-Rücken.

Wilhelm Heise, Former, geb. 4. 4. 1877 in Berlin.

Eugen Huttenlocher, Klempner, geb. 24. 11. 1877 in Eßlingen.

Paul Jäckel, Schleifer, geb. 20. 4. 1880 in Gr.-Tewordewitz.

Paul Klehn, Werkzeugmacher, geb. 2. 9. 1895 in Neukölln.

Paul Kloss, Bohrer, geb. 23. 12. 1885 in Dresden.

Wilhelm König, Dreher, geb. 30. 5. 1880 in Fürstenwalde.

Friedrich Naujokat, Metallarbeiter, geb. 23. 12. 1869 in Grunkowelt.

Ernst Pirr, Goldarbeiter, geb. 15. 10. 1887 in Magdeburg.

Otto Reich, Werkzeugmacher, geb. 31. 10. 1883 in Trebichau.

August Reimer, Metallarbeiter, geb. 15. 8. 1890 in Pritzwalk.

Kurt Sander, Schmied, geb. 14. 5. 1884 in Reuhen.

Heinrich Scharnweber, Dreher, geb. 26. 2. 1879 in Berlin.

Fritz Scheufler, Metallarbeiter, geb. 16. 10. 1895 in Friedrichshagen.

Paul Schlechte, Schleifer, geb. 8. 4. 1883 in Berlin.

Bertold Schlobach, Werkzeugmacher, geb. 10. 10. 1894 in Hessenwinkel.

Otto Schulz, Metallarbeiter, geb. 23. 6. 1894 in Berlin.

Rudolf Seelig, Schlosser, geb. 7. 4. 1876 in Alt-Moditz.

Paul Steffen, Schlosser.

Karl Winderlich, Schlosser, geb. 11. 2. 1888 in Reppen.

Ehre ihrem Andenken!

119/13 **Die Ortsverwaltung.**

Am 29. Juli 1914 starb den Heldentod der Landsturmmann

Rudolf Mauseholz

im 2. Garde-Reserve-Regiment.

Schwer trifft uns der Verlust dieses ausgezeichneten Menschen, mit dem uns mehr denn zwölf Jahre hindurch eine feste, treue Freundschaft verband. Er bleibt uns unvergeßlich!

J. Karpel. G. Risch. C. Reinheckel. M. Zolle.

Freie Turnerschaft Rummelsburg.

(M. d. A.-T.-B.)

Wieder haben wir ein Opfer des Krieges zu beklagen.

Am 23. Juli 1915 fiel der Turngenosse

Walter Lankow

vom Res.-Inf.-Regt. 205 im Alter von 27 Jahren.

Er war ständig um die Bestrebungen der freien Turnbewegung bemüht gewesen und innerhalb unseres Vereins betätigte er sich bis zuletzt als Turnwart unserer Damenabteilung.

Wir verlieren in ihm einen aufrichtigen Freund und braven Turngenossen.

Ehre seinem Andenken!

186/10 **Der Vorstand.**

Am 14. August d. J. erlitt den Heldentod mein lieber Sohn, der Landsturmmann

Albert Kleist.

Dies zeigt tiefbetrübt allen Bekannten und Freunden an

Witwe Auguste Kleist,
Berlin-Mariendorf. 97A

Allzu früh und fern von seinen Lieben starb am 22. August an der Ruhr mein innigst geliebter Mann und treusorgender Vater unseres Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Unteroffizier

Ernst Eidtner

im Alter von 41 Jahren.

In tiefer Trauer
Frau **Marie Eidtner**
geb. **Trappe** und Sohn **Erich**
nebst Angehörigen.

Du bist so schwer geschieden,
Du treugeliebtes Herz.
Du hast nun Deinen Frieden
Und wir den bitt'ren Schmerz.
Magst Du in fremder Erde
Zur Ruh gebettet sein,
Du wirst in unsern Herzen
Doch nie vergessen sein.

Ruhe sanft in fremder Erde,
Ewig beweint von Deinen
Lieben. 56A

Verband der Tapezierer
Filiale Berlin.

Auf dem Schlachtfelde fiel am 17. Juli unser Mitglied 178/17

Wilhelm Heisner.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein f. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.

12. Abt. Bez. 732.

Am Donnerstag, den 16. September, verstarb unsere Genossin, Frau

Martha Faber

Stephanstr. 11.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, den 20. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes, Müllerstraße, Ecke Seestraße, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

2. Abt. Bez. 491.

Am Donnerstag, den 16. September, verstarb unser Genosse, der Lackierer

Paul Musterer

Elsasser Str. 7.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, den 20. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Elisabeth-Kirchhofes in der Prinzen-Allee 66, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

227/19 **Der Vorstand.**

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 30. August mein lieber Mann, der Landsturmmann

Max Günther

im 31. Lebensjahr. 56A

Dies zeigt tiefbetrübt an

Elisabeth Günther
geb. **Echtermeyer.**

Berlin-Friedrichsfelde, Waldersee-straße 24. 56A

Nachdem er ein ganzes Jahr für sein Vaterland gekämpft hatte, erlitt am 4. August unser lieber jüngster Sohn, herzensguter Bruder, lieber Schwager, Onkel und herzensguter Bräutigam, der Gefreite

Paul Woyt

Inf.-Reg. 93, 5. Komp.

den Heldentod für Kaiser und Reich im blühenden Alter von 29 Jahren.

Die tiefbetrübten Eltern
Gustav Woyt.
August Klopsch als Schwager nebst Frau als Schwester.
Otto Woyt als Bruder, z. Z. im Felde, nebst Frau als Schwägerin.
Hermann Woyt als Bruder, z. Z. im Felde.
Anna Woyt als Schwester.
Alma Rudnick als verlobte Braut.

Rudow, im September 1915.

Du mußtest uns so früh verlassen,
Und aus unsrer Mitte geh'n,
Wir können immer noch nicht fassen,
Daß wir uns nicht sollen wiedersehn!

Ich habe nur kurze Zeit
Ein wahres Glück besessen,
Das jetzt für alle Ewigkeit
Bleibt unvergessen.
Ruhe sanft im Feindesland!

Alma Rudnick als Braut.

Den Heldentod starb am 20. Juli durch Brustschuß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Radler

Otto Schindler

im 29. Lebensjahre. 56A

Dies zeigen tiefbetrübt an

Luise Schindler nebst Tochter.
Johanna Schindler als Mutter.
Marie Hipsche als Schwiegermutter.
Richard Schindler, z. Z. im Felde, und Frau.
Alfred Schindler und Frau.
Paul Schindler, z. Z. im Felde.

Ich hab' ein kurzes Glück besessen,
Nun ruht es auf ewig unvergessen.
Lieber Papa, schlaf in Ruh,
Unsere Liebe deckt Dich zu.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 29. August durch Kopfschuß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, der Unteroffizier der Reserve

Bruno Hasselberg

Res.-Infanterie-Regt. Nr. 207

im blühenden Alter von 26 Jahren.

Dies zeigen im tiefen Schmerz an

Julius Hasselberg
Emilie Hasselberg
als Eltern

im Namen der Hinterbliebenen.

Du bist so schwer geschieden,
Du treugeliebtes Herz.
Du hast nun Deinen Frieden
Und wir den bittren Schmerz.
Magst Du in fremder Erde
Zur Ruh gebettet sein,
Du wirst in unsren Herzen
Doch nie vergessen sein.

Ruhe sanft in fremder Erde,
Ewig beweint von Deinen
Lieben. 74A

Fern von der Heimat fiel am 1. September mein inniggeliebter Mann, treusorgender Vater seines einzigen Kindes, unser Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Wehrmann

Eugen Huttenlocher

im noch nicht vollendeten achtunddreißigsten Lebensjahr.

Dies zeigt an im Namen der 104A Hinterbliebenen:

Witwe R. Huttenlocher
nebst Sohn.

Ihm der Friede, uns der Schmerz.

Am 29. August d. J. fiel als Opfer des Weltkrieges durch Bauchschuß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Onkel und Neffe, der Chausseur

Willi Kuppe

Res.-Inf.-Reg. 204, 4. Komp.

im blühendsten Alter von 20 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Ernst Kuppe nebst Frau, **Berta** geb. **Meißner** als Eltern.
Lucie und **Frida Kuppe** als Schwestern.
Alfred Kuppe als Bruder.

Magst Du in fremder Erde
Zur Ruh' gebettet sein,
Du wirst in unseren Herzen
Doch nie vergessen sein.
Nun ruhe sanft, Du gutes Herz,
Wer Dich gekannt, fühlt unsern
Schmerz. 38A

Als Opfer dieses furchtbaren Weltkrieges starb den Heldentod am 14. August durch Kopfschuß unser lieber Sohn, Bruder und Neffe, der Reservist

Friedrich Scholz

Inf.-Regt. 1./152

im noch nicht vollendeten 24. Lebensjahre. 74A

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Eltern, Geschwister und Tante.

In der Blüte der Jugend,
In der Fülle der Kraft
Wardst Du zu früh uns weggerafft
Von dem blutigen Völkerringen.
Du dachtest und schriebst:
„Auf Wiedersehn!"
Dies konnte leider nicht geschehn.
Du warst unsre Hoffnung, unser Glück,
Läßt trostlos uns im Leid zurück.
Ruhe sanft in fremder Erde.

Als Opfer des Weltkrieges, fern von der Heimat und von seinen Lieben, fiel am 22. August 1915 durch Kopfschuß in einem Gefecht mein inniggeliebter Mann, unser guter Sohn, lieber Bruder, Schwager, Neffe und Onkel, der Unteroffizier 46A

Franz Wilhelm

Gren.-Regt. Nr. 4, 7. Komp.

kurz vor seinem 26. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Schönholz, den 18. September 1915

Karl Wilhelm.
Marie Wilhelm geb. Schulz, als Eltern.
Margarete Wilhelm geb. Bölke, als Frau, nebst Töchterchen.
Ernst Wilhelm, Gefangenschaft.
Karl Wilhelm, Lazarett.
Albert Wilhelm, als Brüder.
Luise Brock geb. Wilhelm.
Marei Schlag geb. Wilhelm.
Meta Wilhelm, als Geschwister.

Du stand'st in Blüte Deiner Lebenskraft,
Du bist gefolgt dem Schlachtenruf.
Du zogst hinaus in Kriegesgrausen,
Als Held, gegen einen gemeinsam mächtigen Feind. —
Da schlug des Schicksals unglückselige Stunde —
Vorbei ist all Dein Glück;
Vorbei auch all unser Hoffen,
Da Du nicht kehrst zurück,
Daß wir uns wiedersehn!

Allein zu sein — drei Worte,
leicht zu sagen,
Und doch so schwer, so endlos
schwer zu tragen.
Sein einziger Wunsch war nur
ein Wiedersehen,
Doch es sollte nicht geschehen.

Deutscher Buchbinder-Verband

Zahlstelle Berlin.

In dem mehr denn einjährigen Völkerringen fanden nachstehende Kollegen einen allzufrühen Tod:

Hermann Leider,
Bruno Winde,
Ernst Klepzig,
Otto Lange,
Heinrich Anger,
Rudolf Schwichtenberg,
Willi Herrmann,
Artur Pleil,
Paul Iden,
Albert Gliese,
Franz Bleiweiß,
Georg Dreßler,
Kurt Wehnert,
Basil Kubke,
Fritz Spahr,
Julius Hauschild,
Walter Scholz,
Erich Niedergesäß,
Fritz Wagner,
Karl Arnold,
Walter Pönitz,
Richard Trester,
Bernhard Heß,
Alfred Demuth,
Bernhard Sawatzke,
Artur Grützmann,
Heinrich Paul,
Karl Kern,
Otto Töpfer,
Eugen Merkle,
Hermann Heese,
Artur Rechenbach,
Max Nägler,
Hermann Baas,
Adolf Menzel,
Kurt Märtens,
Erich Nitz,
Georg Sack,
Franz Schneider,
Otto Schneider,
Ernst Lemke,
Stephan Lukacs,
Paul Welz,
Hans Metzke. 27/15

Wir werden den Opfern ein ehrendes Andenken bewahren. **Die Ortsverwaltung.**

Verein der Freidenker für Feuerbestattung.

Als Opfer des Weltkrieges fielen auf dem Schlachtfelde unsere Mitglieder

Herr **Ernst Glück**
geb. 16. November 1894 zu Leipzig.

Herr **Walter Dutschke**
geb. 21. Oktober 1881 zu Neukölln.

Ehre ihrem Andenken!

288/7 **Der Vorstand.**

Als Opfer des Weltkrieges starb am 17. August nach sechs Wochen schweren Kämpfen mein heißgeliebter, unvergeßlicher Gatte, der beste treusorgende Vater seiner beiden Kinder, der liebe Schwiegersohn, Schwager, Bruder und Onkel, der Landsturmmann

Paul Otto

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 3,
im blühenden Alter von 34 Jahren.

Die tieftrauernde Gattin **Minna Otto** geb. Lehmann
nebst Töchtern **Lotte** und **Walli.**
Neukölln, Neckarstr. 5.

Er schrieb nie, daß er daß er darbte,
Er klagte nie, bis er starb,
Tat treu seine Pflicht, bis die Kraft ließ nach,
Bis sein Herz stand still und das Auge brach!
Allein zu sein — drei Worte,
leicht zu sagen,
Und doch so schwer, so endlos schwer zu tragen.

Vergebens ist nun unser Hoffen
Auf eine frohe Wiederkehr;
Seit Feindeskugel Dich getroffen,
Ist diese Hoffnung nun nicht mehr.
Nun ruhe sanft in fremder Erde
Von diesem schweren Kampfe aus.
Deinen Wunsch auf Wiedersehn,
Ließ Gott auf Erden nicht geschehn.
Nun, lieber Paul, ruh' in Frieden,
Ewig beweint von Deinen Lieben.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Bezirk Groß-Berlin.

Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:

Karl Bandekow, Industriearbeiter.
Friedrich Boßmann, Geschäftsdiener.
Bruno Friedrichowitz, Industriearbeiter
Otto Freitag, Lagerarbeiter.
Hermann Goldgrebe, Gerüstbauer.
Hermann Hasselbeck, Geschäftsdiener.
Willi Heike, Handtuchfahrer.
Richard Hoffmann, Geschäftsdiener.
Paul Hoppe, Industriearbeiter.
Max Knack, Droschkenchauffeur.
Reinhold Kretschmer, Arbeitskutscher.
Willi Krüger, Geschäftsdiener.
Ernst Kühl, Industriearbeiter.
Friedrich Kühnapfel, Geschäftsdiener.
Wilhelm Lehmann, Rollkutscher.
Ferdinand Lenz, Geschäftsdiener.
Hermann Lutter, Bierfahrer.
Hermann Pallaske, Geschäftskutscher.
Max Reinoga, Handtuchfahrer.
Willi Riebe, Geschäftsdiener.
Wilhelm Rosenfeld, Industriearbeiter.
August Siedow, Rollkutscher.
Walter Sorge, Fensterputzer.
Artur Schoppenhauer, Geschäftsdiener.
Paul Schopplick, Geschäftsdiener.
Hermann Schreiber, Kellerarbeiter.
Paul Schulze, Rollkutscher.
Otto Ulrich, Geschäftskutscher.

Ehre ihrem Andenken!

67/8 **Die Bezirksleitung.**

Fern von der Heimat mußten in diesem Weltkriege folgende Kollegen ihr blühendes Leben lassen:

Emil Pliquet

(Inhaber des Eisernen Kreuzes)

Bruno Härtel

Emil Jacoby

Ehre ihrem Andenken!

Die Kollegen
d. Berliner Wagenachsenfabrik
Berlin-Pankow.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 8. August mein lieber, unvergeßlicher Mann, Vater seiner beiden Kinder Max und Lenchen, unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel und Enkel, der Musketier

Paul Grütt

vom Res.-Regt. 269, 11. Komp.
im 22. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerz
Wwe. **Anna Grütt** geb. **Keling**
nebst Kindern.
Friedrich Grütt als Vater,
Minna Grütt als Mutter.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Aus den Reihen unserer Angestellten fielen zu unserem schmerzlichen Bedauern auf dem Felde der Ehre:

Unteroffizier **Karl Fischer**
Braumeister der Abt. II, Berlin.

Wehrmann **Bernhard Bisdram**
Registrator der Abt. II, Berlin.

Gefreiter **Wilhelm Stettin**
Export-Kellermeister.

Reservist **Friedrich Kasche**
Kraftwagen-Bremser.

Wehrmann **Paul Stepaniak**
Flaschenbierfahrer.

Wehrmann **Stanislaus Priebe**
Flaschenbierfahrer.

Wehrmann **Paul Schulz**
Reservefahrer der Abt. II, Berlin.

Wehrmann **Willi Buchholz**
Expedient der Abt. II, Berlin.

Wehrmann **Joseph Timm**
Fahrer der Niederlage Luckenwalde.

Wehrmann **Gustav Baudisch**
Flaschenbierfahrer.

Wehrmann **Otto Radtke**
Brauer der Abt. I, Hohenschönhausen.

Ihnen allen werden wir stets ein ehrendes Angedenken bewahren!

Löwenbrauerei

Aktiengesellschaft.

Als Opfer des allgewaltigen Völkerringens fiel beim Sturmangriff am 27. August unser werter Kollege, der Wehrmann

Franz Mallon

im Alter von 45 Jahren.

Auf fremder Erde schwer und müde
Sank hin Dein Haupt zur ewigen Ruh,
Für's Vaterland gabst Du Dein Leben,
Schlaf wohl, Du wackerer Streiter Du.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. 28A

Der Meister und die Kollegen der Firma Otto Jachmann, Abt. Borsigwalde, Metallgießerei.

An den Folgen seiner schweren Verwundung starb im Lazarett in Hameln am 6. September unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel, der Musketier

Werner Pollex

im 26. Lebensjahr. 73A

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Max Pollex nebst Frau.
Paul Pollex nebst Frau.
Robert Donath (zurzeit im Felde) **nebst Frau.**
Emil Goll nebst Frau.
Ernst Pollex.
Georg Pollex, zurzeit im Felde.
Elisabeth Pollex.
Gustav Klatte.
Adolf Benkert nebst Frau.
Martha Spielberg.

*

In der Blüte des Lebens,
In der Fülle der Kraft,
Wurdest Du, lieber Bruder, dahingerafft.

Nach vergeblichem Hoffen ist uns die traurige Gewißheit geworden, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser lieber, unvergeßlicher Sohn und Bruder, der Landsturmmann

Rudolf Mauseholz

im 2. Garde-Reserve-Regt.
am 29. Juli an den Folgen einer am 26. Juli erlittenen Verwundung im blühenden Alter von 33 Jahren verstorben ist.

In tiefstem Schmerz 2438b
Elisabeth Mauseholz
geb. **Schoening.**
Familie Mauseholz.

Liebe und Treue verbanden die Herzen.
Liebe und Wehmut schüren die Schmerzen,
Liebe und Sehnsucht ließen uns hoffen;
Liebe und Hoffnung, schwer sind sie getroffen.
Liebe und Schmerz sich nun vereinen,
Um Dich, o Teurer, zu beweinen.
Ruhe sanft, so fern in fremder Erde!

Am 30. August starb im Lazarett unser lieber Sohn, der Musketier

Bruno Wengler

(Res.-Inf.-Regt. 270).

Dies zeigen tiefbetrübt an
Eltern und Geschwister.
Else Falkenberg als Braut
nebst **Eltern.**

Voller Mut gingst Du hinaus,
Zu verteidigen Dein Elternhaus;
Vier Wochen nur waren Dir vergönnt,
Dann kam der Tod, der Dich getrennt.

Nun ruh' in Frieden, 23A
Beweint von Deinen Lieben.

In Erfüllung seiner traurigen Pflicht fiel am 28. August infolge eines Bauchschusses mein innigeliebter, herzensguter, unvergeßlicher Mann, mein unvergeßlicher guter Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Gardefüsilier 2424b

Georg Grell

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Dies zeigen im tiefen Schmerz an
Martha Grell als Gattin,
Klara Grell als Mutter.
Otto Grell als Bruder, z. Z. im Felde,
im Namen aller Hinterbliebenen.

Er ging dahin, den ich so innig liebte,
Der gute Gatte, meines Lebens Glück.
Er ging dahin, der nie mein Herz betrübte,
Und ließ mich einsam, trostlos hier zurück.
Ich hab' ein kurzes, aber schönes Glück besessen,
Nun schlummert es auf ewig unvergessen.
Wenn uns auch bricht das blutende Herz,
Wir müssen ertragen den furchtbaren Schmerz.

Am 17. d. Mts., früh, entschlief nach kurzem Leiden meine geliebte Frau, unsere gute Mutter

Berta Schey

geb. **Schulze,** im 33. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Karl Schey und Kinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 21. d. Mts., nachm. 3 Uhr, auf dem städtischen Friedhof in Friedrichsfelde statt. 2440b

---

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 30. August 1915 infolge eines Herzschusses mein lieber, herzensguter Bräutigam, Unteroffizier der Reserve

Bruno Hasselberg

Inf.-Regmt. Nr. 14.

Die trauernde Braut
Frida Radke, Kiefholzstr. 21.

Du warst mein Glück, vom Schicksal mir erkoren,
Mein Leben, meine Sonne warst nur Du.
Die Sonne schwand, mein Leben ging verloren,
Wie gerne ginge ich mit Dir zur Ruh!
Doch leider ist dies Los mir nicht beschieden,
Drum schlummere sanft, geliebter Bruno, Du;
Gott schenke Dir den ew'gen Frieden
Ewig beweint von Deinem Friedel.
Ich träumte einst von Glück und Zukunftsstunden,
Doch all' sind sie mir jetzt entschwunden. 11A

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter 60A

Martha Faber

geb. **Wittenberg**

im 55. Lebensjahre nach langem Leiden sanft entschlafen ist.

Max Faber, Gastwirt,
nebst Kindern,
Stephanstraße 11.

Die Beerdigung findet am Montag, den 20. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Friedhofs, Müller- Ecke Seestraße, aus statt.

Fern von seinen Lieben fiel als Opfer des Weltkrieges am 29. Juli durch Kopfschuß mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Bräutigam, der Landsturmmann

Erich Mogat

Inf.-Regt. 269 von 29 Jahren im blühenden Alter. 104A

Dies zeigen tiefbetrübt an
Witwe **J. Mogat** als Mutter; als Geschwister: **Frieda, Erna, Herta, Bruno** z. Z. im Lazarett, **Berta Pahl** als Braut.

Die Gräber, die nicht Kranz noch Denkmal tragen,
Die einsam und verlassen liegen ganz allein,
Die schließen oft mit allen ihren Klagen,
Das beste Herz, den größten Dulder ein.
Wenn Liebe könnte Wunder tun,
Und Tränen Tote wecken,
Dann würde Dich, geliebter Erich,
Gewiß nicht fremde Erde decken.
Du warst unsere Hoffnung, unser Glück,
Nun kehrst Du nimmermehr zurück.
So schlaf denn wohl, Du lieber Erich!
Du starbst zu jung, Du starbst zu früh,
Vergessen werden wir Dich nie.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein einziger Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, der Landsturmmann 38A

Emil Reiner

am 24. August 1915 im 29. Lebensjahre gefallen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Er schrieb nie, daß er darbte,
Er klagte nie, bis er starb,
Tat treu seine Pflicht, bis die Kraft ließ nach,
Bis sein Herz stand still und das Auge brach.

Ihm der Friede, uns der Schmerz.

Nachruf.

Meinem lieben Freunde und guten Kameraden, meinem treuen und unvergeßlichen Turngenossen

Otto Rau

welcher ein Opfer des Weltkrieges geworden ist, werde ich stets ein ehrendes Andenken bewahren. 108A

Karl Albrecht, z. Z. im Felde.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Pionier-Unteroffiziers 88A

Paul Plessow

sage allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank.

Wwe. Marie Plessow.
Steglitz.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Tochter sagen allen Verwandten und Bekannten, insbesondere dem Gesangverein Immergrün sowie dem Wahlverein und den Kollegen der Lokomotivmontage der Firma Borsig unseren herzlichsten Dank.

Familie Beyermann.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Literarische Rundschau.

„Die Glocke", Sozialistische Halbmonatsschrift*), herausgegeben von Parvus, München. Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H.

Nachdem Genosse Parvus, nach längerer Abwesenheit in Rußland, sich mehrere Jahre in Konstantinopel aufgehalten hat, empfindet er nun das Bedürfnis, von Kopenhagen aus, wo er jetzt seinen Wohnsitz genommen, eine neue sozialistische Zeitschrift in München herauszugeben, die sich naturgemäß vor allem an die deutschen Arbeiter wendet. „Die sozialistische Erkenntnis — schreibt der Herausgeber in dem Einführungsartikel — ging in die Breite und wurde flach, sie hat ihre Tiefe und ihren revolutionären Schwung eingebüßt." Demnach scheint Parvus sich zur Aufgabe zu setzen, diesem Uebel abzuhelfen und der deutschen Arbeiterklasse sowohl die Tiefe der sozialistischen Erkenntnis wie den ihr mangelnden revolutionären Schwung zu vermitteln.

Die vorliegende erste Nummer der „Glocke" berechtigt indessen kaum zu dieser Erwartung. Allerdings ist es schwer, auf Grund einer Nummer ein Urteil über den Charakter einer Zeitschrift zu fällen. Aber da Parvus in seinem fast die ganze Nummer ausfüllenden Artikel „Die deutsche Sozialdemokratie" gleichsam eine Zusammenfassung alles dessen bietet, was er über die deutsche Partei und ihre Stellung zum Krieg zu sagen hat, so ist es nicht unberechtigt, wenn man sich auf Grund dieser Arbeit eine Vorstellung von dem Charakter der Zeitschrift und der jetzigen Stellung ihres Herausgebers macht.

Wer die früheren Arbeiten von Parvus kennt, ist bei der Lektüre seines Aufsatzes schmerzlich enttäuscht. Ihm mangelt die Fülle der Gedanken, der Schwung der Darstellung, die Präzision des Ausdrucks, die den früheren Schriften von Parvus einen ehrenvollen Platz in der deutschen Parteiliteratur verschafft haben. Neben der höchst unerfreulichen Art der Selbstbespiegelung und der Herabwürdigung Andersdenkender liegt der Hauptmangel der neuesten Schrift in dem inneren Widerspruch, der die taktische Haltung des Verfassers kennzeichnet und der sich durch keine Sophismen und keine Spitzfindigkeiten bemänteln läßt.

Parvus steht auf dem Boden der Kreditbewilligung. Die Bewilligung der Kriegskredite war berechtigt. „Als der Krieg kam und Deutschland von den russischen Armeen bedroht wurde, blieb nichts anderes übrig, als zum Gegenschlage auszuholen. . . . Es mußte sein. Darüber ist kein Wort mehr zu verlieren." Die Art und Weise jedoch, wie Parvus die Notwendigkeit der Kreditbewilligung nachweist, unterscheidet sich so wesentlich von der sonst üblichen Beweisführung und ist andererseits so charakteristisch für die jetzige Zwitterstellung Parvus', daß ein näheres Eingehen auf sie von Interesse sein dürfte.

„Ich will — schreibt Parvus — die deutsche Sozialdemokratie keineswegs reinwaschen. Sie trägt eine große politische Schuld. Aber das war nicht die Schuld eines Augenblicks, einer Abstimmung, es war eine falsche Taktik, die durch fünfundzwanzig Jahre angewandt wurde und nicht mehr im kritischen Augenblick geändert werden konnte — eine Schuld, die sich durch Jahrzehnte ansammelte." Diese Schuld bestand nach Parvus darin, daß die deutsche Sozialdemokratie nach dem Fall des Sozialistengesetzes „langsam, aber konsequent auf der ganzen Linie" zurückwich. „Man bereitete sich immer auf die große Auseinandersetzung mit dem Staate vor, aber wenn es zu halbwegs ernsten Konflikten kam, wich man ihnen regelmäßig aus. Nein, noch nicht, wir sind noch nicht bereit! Warum denn? Darauf gab es keine Antwort. Wenn die Zeit gekommen sein wird! Aber Jahrzehnte vergingen, die Partei wuchs, ihre Dimensionen überschritten alle Erwartungen, und man hat sich noch immer nicht entschließen können, mit der großen Generalschlacht Ernst zu machen. Man versuchte gelegentlich Anläufe zu einer schärferen Kampfesart, wie aber die Regierung sich ernstlich zur Wehr setzte, zog man sich regelmäßig zurück."

Parvus charakterisiert die Richtungen in der Partei während dieser Zeit des „politischen Marasmus" folgendermaßen:

„Die Revisionisten, Opportunisten usw. legten wohl größeres Gewicht auf die Gegenwartsarbeit, aber zu einer großzügigen Politik fehlte ihnen, wie den anderen, das Vertrauen in die revolutionäre Kraft des Proletariats. Die einen verhießen große Leistungen des Proletariats in einer unbekannten Zukunft, scheuten aber in der Gegenwart vor ernsten Konflikten zurück; die anderen hatten keinen festen Glauben mehr an die Zukunftsverheißungen, erwarteten noch weniger große Leistungen von der Gegenwart und verfielen deshalb auf Kompromisse mit den bürgerlichen Parteien oder der Regierung, um auf diese Weise kleine Erfolge zu erzielen.

Die unentwegten Zukunftsrevolutionäre zogen sich ein Löwenfell über und brüllten fürchterlich — weniger um die Feinde zu erschrecken, als um sich selbst Mut einzuflößen. Die Opportunisten warfen flehentliche Blicke der Bourgeoisie zu: „Kommt und kraut uns das Fell!"

Hätte die deutsche Sozialdemokratie, so führt Parvus weiter aus, seit dem Fall des Sozialistengesetzes mehr revolutionäre Entschlossenheit gezeigt und auf diese Weise sich mehr politische Geltung verschafft, so wäre auch die internationale Politik stark beeinflußt worden. Die geschäftlichen und kulturellen Bande zwischen England und Deutschland wären enger geknüpft worden, die Beziehungen zu Frankreich hätten sich gebessert, dem zarischen Rußland gegenüber hätte Deutschland einen anderen Ton angeschlagen, und ein Nachlassen der Spannung in Europa hätte auch dem Orient eine ruhigere Entwicklung gesichert. „Man kann selbstverständlich nicht mit Sicherheit behaupten, daß auf diese Weise der Weltkrieg vermieden worden wäre, zweifellos aber ist, daß die Chancen für den Krieg vermindert und der Widerstand des Proletariats gesteigert worden wären."

Neben der geschilderten Ursachenreihe führt Parvus eine andere an, die mit der ersten eng zusammenhängt — die Machtlosigkeit der Internationale in ihrem Kampf gegen den Krieg. „Um die Kriegsgefahr zu beseitigen, mußten sich die sozialistischen Parteien in den einzelnen Ländern einen maßgebenden Einfluß auf die Staatspolitik verschaffen. Aber gerade weil sie diesen Einfluß nicht hatten, glaubten sie auf dem Wege des internationalen Zusammenschlusses das erreichen zu können, was sie selbst in den einzelnen Ländern nicht haben durchsetzen können."

Parvus äußert sich in der wegwerfendsten Weise über das Fiasko der Internationale: „Die lärmenden Beschlüsse des Internationalen sozialistischen Kongresses waren die schlimmste Klopffechterei." Auf den Kongressen „tobte man sich aus und erzeugte dadurch den Eindruck eines großen Widerstandes gegen den Krieg . . . — in Wirklichkeit aber offenbarte man nur die Ohnmacht des Sozialismus im Kampfe gegen den Krieg." Parvus erinnert hier an den Wilden, der seinen Götzen schlägt, weil er ihm nicht geholfen hat. Wenn er auch, wie er jetzt erklärt, den internationalen Friedensdemonstrationen fernblieb, weil er ihre „innere Hohlheit" erkannte, so schrieb er doch noch wenige Jahre vor dem Kriege*): „Nicht zum geringsten aus Rücksicht auf die Sozialdemokratie bemühen sich auch die kapitalistischen Staaten, den Frieden aufrecht zu erhalten. Der Klassenkampf des Proletariats erweist sich als ein gewaltiges Mittel, den Krieg zu verhindern. Glaubt man auch, über den politischen Protest der Sozialdemokratie sich hinwegsetzen zu können, so fürchtet man doch die Konsequenzen des Krieges. . . . Im Kampfe um den Völkerfrieden ebnet das Proletariat die Bahn dem kapitalistischen Weltfrieden." Wenn dieser auf den jetzt von Parvus verhöhnten internationalen Kongressen organisierte Kampf um den Völkerfrieden mit einer Niederlage endete, so beweist das nur, daß die sozialistische Internationale auf neuem Boden fester geknüpft werden muß als bisher.

Hier tritt aber Parvus mit einem Gedankengang auf, der die Hauptursache seiner taktischen Zwiespältigkeit bildet. „Da die sozialistischen Parteien nicht imstande waren, den Weltkrieg zu verhindern, so konnte die taktische Aufgabe nur die sein, den Weltkrieg im Interesse des Sozialismus auszunützen." Dieser Gedanke ist an sich nicht neu: er wiederholt in anderer Form einen Grundgedanken der Resolution des Stuttgarter und Basler Kongresses. Aber der ganze Gedankengang des Parvusschen Aufsatzes rechtfertigt die Annahme, daß Parvus an eine ganz andere „Ausnützung" des Weltkrieges denkt, als — mindestens vor dem Kriege — in der Internationale allgemein anerkannt wurde.

Ganz präzise äußert sich Parvus freilich nicht, wie er sich diese Ausnutzung des Weltkrieges „im Interesse des Sozialismus" vorstellt. Was er über die Aufgaben der Partei nach dem Kriege schreibt, kommt hier ebensowenig in Betracht, wie seine — durch nichts bewiesene — Prophezeiung, daß wir es jetzt mit dem „Abschluß des Nationalismus", mit seiner „großartigen und blutigen Agonie" zu tun haben. Aufschluß über Parvus' Erwartungen gewinnt man, wenn man seine Aeußerung mit seinem Standpunkt der Bekämpfung Rußlands und des russischen Zarismus in Verbindung setzt.

Parvus erklärt, er habe „eine Auseinandersetzung zwischen der deutschen Sozialdemokratie und dem russischen Zarismus für unvermeidlich" gehalten. Es sei besser, daß die „militärische Auseinandersetzung mit Rußland stattfindet unter der Leitung des deutschen Generalstabes, als wenn sie von der Revolutionsarmee vorgenommen werden müßte — ohne Generalstab". Aber auch abgesehen davon, fährt er fort, agitiere er seit vielen Jahren für einen Krieg gegen Rußland, denn er halte eine Niederlage Rußlands für die beste Vorbedingung der russischen Revolution. Der Umstand, daß die übergroße Mehrheit der russischen Sozialdemokratie bei aller ihrer Gegnerschaft zum Zarismus die Revolution durch eigenen Kampf im Innern des Landes herbeizuführen bestrebt ist und am allerwenigsten von den deutschen Arbeitern verlangt, daß sie ihre Knochen für die „Befreiung Rußlands" zum Opfer bringen, ficht Parvus nicht an. Genau so, wie er vor einem Jahrzehnt in den Revolutionsmonaten des Jahres 1905 die Petersburger Arbeiter für die Idee der „permanenten Revolution" zu begeistern suchte, um auch dem Westen die Befreiung zu bringen, hält er es nun für seine Pflicht, die deutschen Arbeiter für die Fortführung dieses Krieges zu begeistern — im Interesse der russischen Revolution. Kein Wunder, daß er unter der Hypnose dieser Idee die weltpolitischen Zusammenhänge, die zu dem Kriege geführt haben, in einer keineswegs einwandfreien Weise schildert und sich auf Schritt und Tritt in Widersprüche verwickelt.

Man sucht jetzt bei Parvus vergeblich eine Analyse der weltpolitischen Zusammenhänge, die diesen Krieg, dessen imperialistischer Charakter selbst von bürgerlicher Seite nicht bestritten wird, heraufbeschworen haben. Für den Verfasser so vieler glänzender Abhandlungen über den Imperialismus existieren diese Dinge jetzt fast gar nicht. Es begnügt sich, darauf hinzuweisen, daß die englischen Imperialisten den gegenwärtigen Krieg planmäßig und zielbewußt vorbereitet haben, daß England seine Einkreisung Deutschlands ins Werk setzte, obgleich er selber (in einer Anmerkung) zugeben muß, daß das Deutsche Reich „militärisch zu einem Kampf um die Weltherrschaft rüstete". Im Interesse der geschichtlichen Objektivität hätte Parvus doch mindestens den doppelseitigen Charakter der Entwicklung vor dem Kriege aufweisen müssen. So aber verschiebt sich bei ihm die Perspektive — im Interesse der russischen Revolution — ebenso wie bei Lensch — im Interesse der englischen und französischen Revolution.

Parvus ist sich offenbar der Konsequenzen nicht bewußt, die seine Auffassung des Krieges und der Taktik der Partei im Gefolge haben muß. Seine langjährige Abwesenheit aus Deutschland und die völlige Entfremdung gegenüber der praktischen Bewegung haben es bewirkt, daß man seine apodiktischen Aeußerungen nur mit wachsendem Befremden zu lesen vermag. Einem Manne, der wie er die Zusammenhänge zwischen der praktischen Bewegung und den jeweiligen ideologischen Strömungen und den daraus resultierenden inneren Parteikämpfen erfaßt hat, braucht man nicht erst nachzuweisen, daß man in eine höchst unangenehme Situation gerät, wenn man, der Bewegung seit Jahren entfremdet, seine Urteile gleichsam von der Vogelperspektive aus fällt. In diese unangenehme Situation ist nun Parvus geraten. Er erklärt zwar in seiner Einleitung, seine Zeitschrift wolle unabhängig sein in ihrem Urteil, das heißt wohl weder nach rechts noch nach links blicken. Die Dinge liegen nun aber einmal so, daß beispielsweise die kriegsfreundlichen Aeußerungen von Parvus, wenn auch ihre Ausgangspunkte von manchem nicht mit ungemischter Freude angenommen wurden, namentlich in den rechtsstehenden Parteiorganen, eine begeisterte Aufnahme fanden. Parvus vergißt eben, daß es sich jetzt weniger um die Abstimmung vom 4. August handelt, als um das, was ein Teil der Parteipresse in die Abstimmung hinein interpretiert hat. Unter diesen Umständen akzeptiert mancher, der keineswegs auf dem Boden der Parvusschen Kritik steht, seine Auslassungen über die Stellung zum Krieg, um ein neues Argument für die berühmte „Neuorientierung" der Partei zu gewinnen. Ob Parvus das gewollt hat, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist es schade, daß er seinen guten Namen für eine schlechte Sache hergegeben hat.

* * *

Eine besondere Erörterung beansprucht die Art und Weise, in der Parvus in seiner Schrift mit vermeintlichen oder wirklichen Gegnern umspringt. Besonders hat es ihm Genosse Kautsky angetan, über den er in der häßlichsten Weise herfällt. Hier bloß einige Proben: „Karl Kautsky, der sein Leben lang einen verdünnten Abguß der Engelsschen Vulgarisationen als Marxismus verbreitet, hat dann diesen Engelsschen Gedanken noch weiter verfimpelt und unter die Menge gebracht." . . . „Karl Kautsky glaubte, in seinem Werke „Karl Marx' Oekonomische Lehren" Marx dadurch zu verbessern, daß er ihn umschrieb. Von Marx die Gedanken, von Kautsky den Stil und das Ganze auf einen Umfang reduziert, wie er dem Volksaufklärungsbedarf des Verlegers J. H. W. Dietz am besten paßte. Dabei gingen Saft und Kraft verloren. Aus dem Marxschen Sauerteig machte er Mazza." In diesem Stil geht es weiter. Auch ausländische Genossen werden, wohl der ausgleichenden Gerechtigkeit halber, nicht verschont. So heißt es über den Genossen Vandervelde: „Schon vor dem Kriege hatte die zarische Regierung E. Vandervelde eine Begünstigung erwiesen, die einzig dasteht in der politischen Geschichte Rußlands: Er, der Ausländer und sozialistische Führer, durfte in Petersburg Besprechungen mit den russischen sozialdemokratischen Parteivertretungen abhalten, um die Einigung der Partei herbeizuführen. Man hat offenbar schon damals in den russischen Regierungskreisen nicht mit dem Sozialisten und dem Revolutionär Vandervelde, sondern mit dem zukünftigen Minister (!) gerechnet, und man glaubte schon damals Belgien als Bundesgenossen behandeln zu müssen. Uebrigens auch ein Beitrag zur Neutralität Belgiens!" Warum erklärt Parvus nicht schon gleich, Vandervelde sei in Petersburg in den Sold des Zaren getreten und auf dessen Veranlassung — zum belgischen Minister ernannt worden!

Hand in Hand mit den Angriffen gegen Genossen, die vor Parvus' Richterstuhl keine Gnade gefunden haben, geht die geschmacklose Art der Selbstbespiegelung, die Parvus in seiner Schrift übt. An Mangel an Selbstbewußtsein hat Parvus nie gekrankt. Aber was er sich jetzt auf diesem Gebiet leistet, legt die Vermutung nahe, daß sein mehrjähriger Aufenthalt im Orient nicht ohne Einfluß auf seinen Intellekt geblieben ist. Die Leute im Orient verstehen es bekanntlich ausgezeichnet, sich in ein günstiges Licht zu rücken und ihre Ware anzupreisen. Aehnlich verfährt Parvus mit seinen Schriften und Aufsätzen. Der Leser erfährt genau, was er in diesem oder jenem Jahr zu dieser oder jener Frage geschrieben oder gesagt hat, weshalb er nach Konstantinopel fuhr, was er den Jungtürken empfahl usw. usw. Man gewinnt fast den Eindruck: der Schatten des früheren Parvus trug Material zusammen für seinen künftigen Biographen.

A. S.

*) Wegen Raummangels mehrmals zurückgestellt. Die Red.

*) Parvus, „Der Klassenkampf des Proletariats", Berlin 1911, S. 120.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Linienstr. 83-85.

Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.
Bureau geöffnet von 9—1 Uhr und von 4—7 Uhr.

Achtung! Erwerbslose (Kranke).

Wegen Quartalsschluß bleibt die **Krankenabteilung** am **Freitag, den 1. Oktober, geschlossen.**

Da sämtliche Mitgliedsbücher zwecks Abrechnung eingezogen werden, ersuchen wir die Kolleginnen und Kollegen, ihre bis Donnerstag, den 30. September, fällige Unterstützung abheben zu wollen. Diejenigen Kranken, deren Zahltag am Freitag, den 1. Oktober, ist, erhalten am Donnerstag, den 30. September, ihre Unterstützung. 119/8*

Vorstehendes findet für diejenigen Kranken, die sich in Krankenhäusern oder Heilanstalten befinden und ihre Unterstützung nach Beendigung der Krankheit abheben, keine Anwendung.

Die Ortsverwaltung.

Persil
wäscht und schont
Spitzenwäsche
Henkels Bleich-Soda

J. Baer
Badstr. 26 Ecke Prinz.-Allee
Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung.
Elegante Paletots,
Eleg. Einzegnungs-Anzüge in jed. Preislag.
Gr. Stofflager z. eleg. Maßanfertigung.
Billigste, feste Preise.

Pelzwaren
Fabrik und Lager von
Stolas, Krawatten, Pelzhüten, Muffen, Pelzjacken, Pelz., Kinder-Garnituren, Pelzwest., Offizierspelzen
Nur reelle Ware, von der einfachsten bis zur elegantesten.
Tausende Sachen auf Lager.
Auch **Einzelverkauf** zu billigen Preisen.
Sonntags geöffnet.
Ferd. Kalman, Kürschnermstr.
nur Kommandantenstr. 15, I,
gegenüber Beuthstraße.
Tel.: Ztr. 3917. Gegr. 1894.

Die neue Gezeit!

Mit Spannung von der gesamten Damenwelt erwartet, sehen wir ihr mit froher Zuversicht entgegen, in dem Bewußtsein, in seltener Weise allen Schwierigkeiten zum Trotz dafür gerüstet, unseren Freunden Unvergleichliches bieten zu können.

Schon im Frühjahr — vor einem halben Jahr — begannen unsere Vorbereitungen. Und in Voraussicht der Schwierigkeiten, die durch Stoffmangel später eintreten würden, haben wir damals ganz gewaltige Mengen von schönen, guten Winterstoffen, die damals natürlich noch zu ganz billigen Preisen zu haben waren, für unsere Zwecke aufgekauft, um sie dann später verarbeiten zu lassen.

Zweierlei haben wir dadurch erreicht: Einmal finden Sie bei uns eine selten vollkommene Auswahl aller neuen Modeschöpfungen, bei der von der inzwischen tatsächlich eingetretenen Stoffknappheit nicht das Mindeste zu merken ist. Und zweitens können wir Sie zu Preisen bedienen, die nach der augenblicklichen Lage einfach unmöglich wären.

Hierin liegt der große Vorteil für Sie, wenn Sie bei uns kaufen. Ueberzeugen Sie sich davon durch ein sorgsames Vergleichen von Preisen und Qualitäten und dann

nutzen Sie ihn aus!

Königstraße 33
am Alexanderplatz

Chausseestr. 113
beim Stettiner Bahnhof

C&A
BRENNINKMEYER G.M.B.H.

Sonntags geschlossen!

Der neue Schnitt mit dem weit glockig fallenden Schoß, durch seine lange Form vornehm wirkend, aus gutem Stoff auf Seide
54.75

Der zeitgemäße Herbstpaletot mit dem beliebtem Wiener Schnitt in der neuen Kaffeefarbe, vorzüglich verarbeitet
29.75

Der vornehme Astrachan-Mantel mit dem neuartigen breiten Gürtel und Samt-Stehkragen, lange Form
39.75

Ein sehr fescher, jugendlicher Mantel aus schönem, weichem, molligem Winterstoff, mit dem neuen hochknöpfbaren Kragen und breitem Gürtel
22.50

Das stets feine Blau-Kammgarn-Jackenkleid in der kleidsamen Blusenform, mit reich garniertem Gurt auf Seide. Auch in Grün und Schwarz.
31.75

Einfarbiger Paletot, offen und geschlossen zu tragen, sehr flotte Form, für junge Damen besonders kleidsam. Schöner, glockiger Fall, große, bequeme Taschen
nur 14.75